

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bruchsaler Post. 1950-1953 1950

47 (25.2.1950)

BRUCHSALER POST

HEIMATBLATT FÜR KRAICHGAU UND BRUHRain

Jahrgang 2

Samstag, den 25. Februar 1950

Einzelpreis 15 Pfennig

Sieg der britischen Arbeiterpartei

Die Wahlbeteiligung betrug 85 Prozent — Heißer Kampf zwischen Konservativen und Arbeiterpartei
Niederlage der Liberalen und Kommunisten

London (ZSH). Seit Menschengedenken war in Großbritannien kein Wahlausgang so ungewiß wie gestern nachmittag. Aber jetzt steht fest, daß die Arbeiterpartei an der Macht bleiben wird. Im Augenblick, Freitag abend 21.45 Uhr, hat die Arbeiterpartei eine Mehrheit von 30 Sitzen. 15 Ergebnisse stehen noch aus.

Den ganzen Nachmittag über wußte die britische Öffentlichkeit noch nicht, ob die Arbeiterpartei oder die Konservativen die nächste Regierung bilden werden. Vier Mal erreichte die Gesamtopposition der Konservativen und Liberalen den Stand der Arbeiterpartei. Vier Mal gewann die Arbeiterpartei knapp wieder die Führung. Die in der vorausgegangenen Nacht hauptsächlich aus den Städten gemeldeten Wahlergebnisse hatten der Arbeiterpartei eine Führung von 60 Sitzen gebracht (im letzten Unterhaus hatte die Arbeiterpartei eine absolute Mehrheit von 160 Abgeordneten). Besonders auffallend an der Wahl war die geringe Stimmenzahl für die Kommunisten und das Versagen der Liberalen Partei, die besondere Anstrengungen gemacht hatte, um die Zahl ihrer Sitze im Unterhaus zu erhöhen.

Um 21.45 Uhr lagen die Ergebnisse aus 610 Wahlkreisen vor. Es entfielen auf die Arbeiterpartei um diese Zeit 313 Sitze, auf die Konservativen und ihnen nahestehende Parteien 289, Liberale Partei 7, Kommunisten 0, übrige Parteien 1. Noch 15 Wahlergebnisse stehen dabei aus.

Premierminister Attlee und der Führer der konservativen Opposition, Churchill, wurden wiedergewählt. Attlee hatte über 12 000 Stimmen mehr als sein konservativer Gegner. Churchill hat in einem ländlichen Wahlkreis 18 000 Stimmen mehr als der Kandidat der Arbeiterpartei. Churchill erklärte, die Wahl war ein Beweis dafür, wie in Großbritannien die Dinge ohne Rücksicht auf die parteipolitische Einstellung vor sich gehen, sie könnte ein Vorbild für viele Staaten in Europa sein, wo die gleiche absolute Fairness und Anständigkeit auf Seiten aller Beteiligten bei der Durchführung einer Wahl nicht immer der hervorstechendste und bemerkenswerteste Zug ist. Attlee sagte, es gab keine Reue und keine persönlichen Angriffe. Diese Anerkennung möchte ich meinen Gegnern aussprechen.

Bevin wurde wiedergewählt, auch alle übrigen Kabinettsmitglieder, die als Kandidaten aufgestellt waren, wurden wiedergewählt mit Ausnahme des Kolonialministers Johns. Fünf Staatssekretäre haben ihre Sitze verloren. Der Ernährungsminister, dessen Sitz als keineswegs sicher angesehen wurde, wurde mit einer Mehrheit von 4700 Stimmen wiedergewählt. Die linksradikalen Kandidaten haben sämtlich sehr schlecht abgeschnitten. Bisher wurde nicht ein einziger Kandidat gewählt, obwohl 100 kommunistische Kandidaten aufgestellt waren. Die für die Kommunisten abgegebenen Stimmen belaufen sich bisher auf ein Drittel Prozent der Gesamtstimmen.

Die beiden bisherigen kommunistischen Unterhausabgeordneten wurden von den Kandidaten der Arbeiterpartei geschlagen. Der eine erhielt 14 000, der andere 27 000 Stimmen weniger als der Kandidat der Arbeiterpartei. Der Sekretär der kommunistischen Partei erlitt in einem wallisischen Grubenrevier durch einen Kandidaten der Arbeiterpartei eine schwere Niederlage. Verglichen mit der Wahl im Jahre 1945 verlor er mehr als 11 000 Stimmen. Auch seine Frau wurde in einem Nord-Londoner Wahlbezirk geschlagen. Alle fünf linksradikalen Sozialisten, die wegen ihrer Einstellung zu außenpolitischen Fragen aus der Arbeiterpartei ausgeschlossen wurden, verloren ihren Sitz. Sie wurden sämtlich mit einer sehr großen Mehrheit geschlagen.

Auch der frühere konservative Außenminister Anthony Eden wurde wiedergewählt.

DGB zur kleinen Steuerreform Telegramm an Dr. Adenauer

Düsseldorf (ZSH). Der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. Böckler, forderte Bundeskanzler Dr. Adenauer telegraphisch auf, Vorschläge der Gewerkschaften zum Gesetz über die sogenannte „Kleine Steuerreform“ zu berücksichtigen. Gleichzeitig bat Dr. Böckler die Gewerkschaftsmitglieder im Bundestag, sich in der entscheidenden Plenarsitzung für die Gewerkschaftsvorschläge einzusetzen.

Dr. Böckler betonte, daß die Regierungsvorlage zur Steuerreform unbefriedigend sei, weil sie die kleinen Einkommen nicht genügend berücksichtige.

desgleichen der konservative Abgeordnete Lord Wintherton, der seit 45 Jahren Mitglied des Unterhauses ist. Der bisherige konservative Abgeordnete Hoare Belisha, der 1939 Kriegsminister war, wurde geschlagen, ebenso Randolph Churchill, der Sohn des Führers der Konservativen.

Die Liberalen haben eine schwere Niederlage erlitten. Sie hatten 475 Kandidaten aufgestellt, von denen bisher nur sieben gewählt wurden. Zu diesen gehören der Vorsitzende der Partei, Clement Davis, und die Tochter des britischen Premierministers im ersten Weltkrieg, Lloyd Georges. Der Wahlorganisator der Liberalen Partei wurde, wie eine zweite Zählung ergab, von einem konservativen Kandidaten mit einer Mehrheit von 97 Stimmen besiegt. Obwohl die Liberalen bisher 9 Prozent der insgesamt abgegebenen Stimmen erhalten haben, wird nach dem britischen Wahlsystem in jedem Wahlkreis nur der führende Kandidat gewählt. Eine Übertragung der Stimmen auf Wahllisten findet nicht statt.

Regierungserklärung zum Wohnungsbau

Dr. Adenauer vor dem Bundestag — 250 000 Wohnungen vorgesehen
Kapitalaufwand: 2,5 Milliarden

v.W. Bonn. Bundeskanzler Dr. Adenauer gab zu Anfang der 41. Plenarsitzung am Freitag in Bonn ganz unerwartet eine Regierungserklärung zur Frage des Wohnungsbaus ab.

Nachdem der Bundestagspräsident Dr. Erich Köhler die Sitzung eröffnet und einer der Schriftführer festgestellt hatte, daß nahezu zehn Prozent der Abgeordneten wegen Krankheit oder sonst entschuldigt fehlen, erhob sich der Bundeskanzler von der fast voll besetzten Regierungsbank und betrat das Rednerpult.

Er erklärte das zur Beratung anstehende erste Gesetz der Bundesregierung betreffend Wohnungsbau als „die wichtigste Vorlage, die die Regierung bisher dem Bundestag zugeführt hat“. Der Wohnungsbau müsse eine wirtschaftliche, aber auch eine ethische Befriedigung finden.

Es sei nicht möglich, ein Programm über mehrere Jahre aufzustellen, da hierfür die finanziellen Voraussetzungen noch nicht vorliegen.

Das dem Bundestag zur Beratung eingebrachte Wohnungsbauprogramm stelle ein Mindestprogramm dar, „aber wir wollen mehr, und ich weiß als alter Kommunalpolitiker, daß wir auch mehr leisten können und werden“.

Das Wohnungsbauprogramm, wie es im Regierungsentwurf entwickelt ist, sei von öffentlichen Stellen allein nicht zu lösen — der private Wohnungsbau und die Privatinitiative müsse sich daher einschalten.

Wörtlich schloß der Kanzler seine von keinem Zwischenruf unterbrochenen Ausführungen: „Ich richte an alle in Deutschland die dringende und herzliche Bitte, die entsetzliche Wohnungsnot zu beseitigen, und ich richte diese Bitte an die Länder, an die Kirchen, an die Gemeinden, an die politischen Parteien und an jeden Einzelnen, der mitzuhelfen in der Lage ist.“

Debatte einhellig zustimmend

Anschließend begründete der Minister für den Wiederaufbau Wildermuth das Wohnungsbauprogramm der Regierung für 1950, das einen Bau von mindestens 250 000 Wohnungen im laufenden Jahre vorsieht. Der Minister erklärte dazu, daß hierfür das Kapital zur Verfügung stehe und daß die Kapazität der Baustoffindustrie ebenfalls ausreichend sei.

Er wiederholte noch einmal die Feststellung, daß man über einen weiteren Zeitraum noch nicht planen könne und nannte die einzelnen Stellen, die das Kapital in Höhe von 2,5 Milliarden für diesen ersten Bauabschnitt des Wohnungsbauprogramms zur Verfügung stellen werde.

In der Begleitung des Wiederaufbauministers befand sich dessen „rechte Hand“, der Erbauer der Bonner Bundesbauten, Ministerialdirektor Dr. Wandersleb, für den eine Staatssekretärstelle im Wiederaufbaumini-sterium vom Haushaltsausschuß bisher nicht genehmigt wurde.

Die Parteien kamen zu Wort

Als erster Sprecher der Parteien meldete sich der Abgeordnete Klabunde (SPD) zum Wort, der für seine Bundestagsfraktion selbst ein Wohnungsbauprogramm aufgestellt hat, das allerdings mehrere Jahre umfaßt.

Die letzten Ziffern der insgesamt abgegebenen Stimmen sind:

Arbeiterpartei	12 700 000
Konservative	11 800 000
Liberale	2 500 000
Kommunisten	87 000

Als einziger Abgeordneter ohne Parteibildung wurde der bisherige Vorsitzende des Unterhauses wiedergewählt. Er erhielt 20 000 Stimmen mehr als sein Gegner, und unabhängiger Liberaler.

Bisher wurden 17 Frauen gewählt; im letzten Unterhaus saßen 23 Frauen.

Die Wahlbeteiligung in den ländlichen Bezirken war fast ebenso stark, wie in den Städten. In den Wahlkreisen, deren Ergebnisse bereits vorliegen, haben rund 85 Prozent der Wählerschaft von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht. Das ist die höchste Wahlbeteiligung in der Geschichte des britischen Unterhauses. In der Wahl von 1945 betrug die Wahlbeteiligung 73 Prozent. In einigen Wahlbezirken war die Mehrheit sehr knapp.

Namens seiner Fraktion erklärte Klabunde, daß „das Gebäude des Wohnungsbaus 1950 noch keine festen Fundamente hat“. Er stellte jedoch auch die Bereitschaft der Parteien des Hauses heraus, gegenseitig nachzugeben, um die beste Lösung zu finden.

Anschließend sprach für die CDU/C.U. Landrat a.D. Dr. Brönner aus Mergentheim. Er betonte, daß der Wohnungsbau nicht daran scheitern dürfe, daß die Realkredite zur Zeit nicht verfügbar seien. Eine Vorfinanzierung sei unbedingt erforderlich, damit der Anfang des Wohnungsbaus zu einem möglich früheren Zeitpunkt nicht an Geldmangel scheitert. Nach Ansicht seiner Fraktion komme es darauf an, in folgender Reihenfolge zu arbeiten: Wiederaufbau der zerstörten Wohnungen, sozialer Wohnungsbau bei tragbaren Mieten. Ein gesunder Wettbewerb sei notwendig. Das Schwerkgewicht im Wohnungsbau müsse auf dem Eigenbesitz liegen, was bedeute, daß allmählich vielen der Erwerb eines ein- oder zweistöckigen Hauses ermöglicht werde. „Der Bundestag muß einig sein in dem Willen, diese Schicksalsfrage des Volkes zu lösen.“

Namens der KP bedauerte der Abgeordnete Paul die Kürze der Redezeit bei einem so wichtigen Problem und sagte, daß seine Partei kein Vertrauen zur Regierung Adenauer habe. Er stellte auch fest, daß es falsch wäre, alle Bestimmungen der Wohnraumbewirtschaftung fallen zu lassen. Als er seine Redezeit überschreiten wollte, wurde ihm vom Vizepräsidenten des Bundestages Dr. Schäffer das Wort mehrmals entzogen. Schließlich entschloß er sich, unter dem Beifall der Abgeordneten der KP und unter Mißfallensrufen des übrigen Hauses, die Rednertribüne zu verlassen.

Auch die übrigen Parteien stimmten der Regierungsvorlage mit der Maßgabe zu, daß der Entwurf noch einmal im Ausschuß gründlich zu beraten sei. Dabei verlangte der Abgeordnete Wirths (FDP), daß das Bau- und das Etatjahr in Zukunft besser gekoppelt werde, um Verzögerungen im Baubeginn zu vermeiden. Als Baufachmann forderte er außerdem eine Ermäßigung der Gesamtkosten, dabei eine Änderung des Grunderwerbsteuergesetzes, eine Ermäßigung der Gebühren beim Grunderwerb und eine Streichung der Trümmergrundsolden. Er hob besonders das schwierige Problem des Wachstums in der Bauindustrie hervor, wo zwar Maurer genügend vorhanden seien, es aber an Dachdeckern, Klempnern und Schreibern fehle.

Nachdem auch der Abgeordnete der Bayernpartei Dr. Etzel für seine Fraktion die Bereitschaft erklärt hatte, alle Wünsche föderalistischer Art zurückzustellen, wenn bald ein Ergebnis im Bauprogramm erzielt werde, beschloß das Haus nahezu einstimmig, den Gesetzentwurf zur weiteren Beratung an den zuständigen Ausschuß zu überweisen.

Beamtengesetz erneut abgesetzt

Das schon auf der Donnerstagsplenarsitzung nicht beratene vorläufige Beamtengesetz wurde von der Freitagstagesordnung erneut abgesetzt. Wie wir erfahren, soll es möglicherweise doch noch zwischen der Regierung und der Opposition zu einer Einigung kommen, die die Rechtsverhältnisse der im Dienst des Bundes stehenden Personen beschleunigt regelt.

Bedeutung der englischen Wahlen

Von unserem Londoner Vertreter C. Herbert

Der 23. Februar 1950 wird nach Ansicht aller maßgebenden englischen Politiker, ganz gleich, welche Parteirichtung sie vertreten, ein wichtiges Datum nicht nur in der englischen Geschichte, sondern in der Weltgeschichte überhaupt sein. Mindestens vier Wochen lang hat sich nicht nur die aufgewühlte, aber disziplinierte öffentliche Meinung auf der britischen Insel, sondern auch die öffentliche Meinung in der ganzen Welt mit dem Ereignis dieser Wahl befaßt. Wieso interessiert es die Völker Frankreichs, Deutschlands, der anderen europäischen Staaten und selbst der USA, wer der Sieger in diesem Wahlkampf ist?

Die Vertreter aller englischen Parteien sind imstande, eine recht schlüssige Antwort auf diese Frage zu geben. Der 23. Februar hat darüber entschieden, welche Partei fünf Jahre lang im britischen Unterhaus die Führung inne hat und damit die Regierung stellt. Er brachte darüber hinaus die Entscheidung der Frage: bürgerliche Verwaltung oder Staatssozialismus auf der britischen Insel.

Fünf Jahre Labour-Herrschaft seit Beendigung des Krieges haben nicht nur das öffentliche Leben in England, sondern auch die private, Sphäre des englischen Menschen grundlegend gewandelt. Der kostenlose nationale Gesundheitsdienst, der jedem Engländer die ärztliche Behandlung ermöglicht, ohne daß er jemals eine Arztrechnung zu bezahlen braucht, ist die Zielscheibe der internationalen Witzmacher gewesen. Er bedeutet trotzdem eine der Errungenschaften der Arbeiterpartei, die für diese fünf Jahre ihrer Herrschaft sprach. Die meisten konservativen Wahlkandidaten müßten ihren Wählern versichern, daß diese sozialen Errungenschaften, auch unter einer konservativen Regierung erhalten werden. Es ist dies nur eines der vielen Beispiele für die staatlich gelenkte Sozialisierung des englischen Lebens, die ähnlich wie die sozialen Errungenschaften des deutschen Kaiserreiches von einer anders gerichteten Regierung niemals beseitigt werden können, nachdem die breiten Massen einmal Geschmack daran gefunden haben. Die Verstaatlichung großer Industrien in den vergangenen Jahren und die Ankündigung weiterer Verstaatlichungsmaßnahmen durch die Labourpartei bedingt einen Strukturwandel der englischen Wirtschaft.

Ein Labourkandidat erklärte, daß sich die gegenwärtige Planwirtschaft von der früheren kapitalistischen englischen Wirtschaft so unterscheidet wie die beiden Wirtschaftssysteme in Ost- und Westdeutschland. Der Kandidat hat damit sicher nicht zum Ausdruck bringen wollen, daß die Labourausrichtung der Wirtschaft etwa dem ostdeutschen Wirtschaftssystem nachstrebt. Er wollte nur die Riesenkluft bezeichnen, die zwischen Downing-Street in London und Wall-Street in New York heute schon besteht.

Über die innenpolitische Bedeutung hinaus, die ja zunächst nur England allein angeht, im Endziel aber doch auf ganz Europa ausstrahlen wird, liegt der Schwerpunkt der britischen Wahlen — auf weltpolitischem Gebiet Winston Churchill konnte im Verlaufe des Wahlkampfes darauf hinweisen, daß keines der großen britischen Dominiums nach der nach seiner Ansicht trüben Erfahrung mit den Sozialisten heute noch eine Labour-Regierung hat. Die Konservativen sind der Meinung, daß die strukturelle Auflösung des britischen Weltreiches im alten Sinne ein weltpolitischer Fehler ideologischer Sozialisten ist, die also ihre politische Konzeption über die praktische Notwendigkeit der Commonwealth-Völker gestellt haben. Die Wähler aller Parteien waren sich von vornherein im klaren darüber, daß ein Labour-Sieg die weitere Ver selbständigung der Dominien und Kolonien bedeutete, daß ein Sieg der Konservativen zu dem Versuch führen würde, das Rad der Geschichte zurückzudrehen, das die englischen Sozialisten scheinbar mühelos in Schwung gesetzt hatten.

Gleichzeitig wußte man, daß ein Labour-Sieg die Kluft zwischen der britischen Insel und einem westlich kapitalistisch ausgerichteten Europa noch vertiefen würde. Haben die englischen Sozialisten bereits auf den letzten Tagungen des Europarats sich viel weniger europafreudig gezeigt als etwa die englischen Konservativen, so glaubten die letzteren im Falle eines Labour-Sieges voraussagen zu müssen, daß nach der Konzeption der Attlees

und Morrisons ein vereinigtes Europa erst dann ins Blickfeld rückt, wenn sie auf dem Kontinent dieselbe planwirtschaftliche Struktur gewahren wie im eigenen Lande.

In Deutschland, Frankreich und den Benelux-Staaten, ja sogar in Italien herrscht nach Auffassung der englischen Sozialisten ein in Wirklichkeit bereits überwundenes amerikanisch-kapitalistisches Wirtschaftssystem, das in dem Augenblick um seine Existenz kämpfen wird, da die amerikanische Dollarhilfe aussetzt. Sollte, wie man in England erwartet, die gegenwärtige westdeutsche Regierung in der Arbeitslosenfrage und in der aufbauenden Fürsorge für die Millionenarmee der Flüchtlinge versagen, so würde die SPD-Opposition auch von innen her stärker werden. Da nach Ansicht der englischen Sozialisten die innerpolitischen Verhältnisse in Frankreich eher noch ungünstiger als in Westdeutschland liegen, glauben sie, daß das jetzt herrschende Wirtschaftssystem sich selbst recht bald ad absurdum führen werde. Es hat hier jedenfalls einen tiefen Eindruck gemacht, daß Leon Blum erklärte, daß der Sieg von Labour zugleich der Sieg der französischen Sozialisten sein werde. So gesehen, bezeichnet das britische Wahlergebnis eine Marschrichtung, die von tiefem Einfluß auf die Verhältnisse in ganz Westeuropa sein wird.

In Deutschland hat man sehr recht daran getan, ein so umfassendes Interesse für die britischen Wahlen zu bekunden. Die sogenannte deutsche Überfülle in der Ernährung, das sogenannte üppige Leben der Deutschen hat im britischen Wahlkampf allerdings mit grundverschiedener Folgerung ein solches Echo ausgelöst, daß jeder englischen Regierung, die aus den britischen Wahlen als Sieger hervorgeht, von vornherein nichts anderes übrig blieb, als das Versprechen, dafür zu sorgen, daß es den breiten Massen in Deutschland nicht besser als denen in England geht. Die unmittelbaren Auswirkungen dieser Tatsache wird das deutsche Volk in den nächsten Wochen und Monaten spüren.

Ministerpräsident vor Landtagsausschuß

Öffentliche Sitzung — Scharfe Kontroversen mit den Juristen

D.P. Stuttgart. In der Landtagssitzung vom 2. Februar hatte Ministerpräsident Maier sich trotz seines Rechts als Staatsoberhaupt auf undiskutierbare Ausübung der Gnadenpraxis bereit erklärt, das Material aller von ihm behandelten Gnadenfälle im Landtagsausschuß vorzulegen, „wenn sich Abgeordnete finden, welche sich dieser Riesenaufgabe mit gebotener Gründlichkeit zu unterziehen willens seien“. Der Landtag nahm dieses Angebot an und beauftragte den sogenannten „Ständigen Ausschuß“ mit den Vorarbeiten für die Untersuchung. Dieser Ausschuß befaßte sich bereits mit dem vorgelegten Material in einer ersten nichtöffentlichen Sitzung in Ludwigsburg, bei der auch Ministerialrat Ströle vom Staatsministerium mitwirkten versuchte, aber als nicht zum Ausschuß gehörig aus dem Saal verwiesen werden mußte.

In der zweiten Sitzung hatte Ministerpräsident Maier eingehend Gelegenheit, sich zu seiner Gnadenpraxis zu äußern. Die Diskussionen, ob diese zweite Sitzung öffentlich oder nichtöffentlich abgehalten werden sollte, zogen sich über eine Stunde hin, bis man sich schließlich doch für eine öffentliche Behandlung entschied.

Ministerpräsident Maier stellte zunächst zu den von dem ehemaligen Chef der Urteilsvollstreckungsabteilung im Entnazifizierungsministerium, Herbert Faeseler, gemachten Äußerungen fest, daß seine Zurückweisung der Angriffe in der Öffentlichkeit genügend zum Ausdruck gekommen sei.

Die vier Juristen des Ständigen Ausschusses bemängelten zunächst die ungenügende Sachkenntnis des Ministerpräsidenten auf juristischem Gebiet. Gerade bei einem so schwierigen Problem wie dem der Gnadenpraxis bei der Entnazifizierung gehe es nicht ohne sorgfältigste juristische Abstimmung. Ministerpräsident Maier hielt dem entgegen, daß er das Befreiungsgesetz in seinem Wortlaut und in seinen Ausführungsmöglichkeiten durchaus beherrsche.

Im einzelnen wurde dem Ministerpräsidenten zum Vorwurf gemacht, daß beim Befreiungsministerium nicht genügend Personal für eine sorgfältige Bearbeitung der Gnadenfälle vorhanden gewesen sei und man deshalb ein Versagen der Gnadenpraxis hätte voraussehen müssen. Des weiteren sei durch die Fülle der Bagatellfälle eine abgewogene Entscheidung über die wirklich wichtigen Fälle verhindert worden. Diese seien durch die große Zahl von rund 20 000 Gnadenakten geradezu erdrückt worden. Weiter wurde kritisiert, daß gerade bei den Bagatellfällen vielfach ein Beschäftigungsverbot aufrechterhalten worden sei, was die Einzelnen viel schwerer getroffen habe, als manche finanzielle Belastung bei den finanzkräftigen Beteiligten. Schließlich wurde erneut darauf hingewiesen, daß die Massenentnazifizierung an sich schon ein Fehler gewesen sei, worauf auch General Clay in seiner Rückschau auf seine Praxis in Deutschland hingewiesen habe.

In seinen Entgegnungen stellte Ministerpräsident Maier vor allem das kritische Moment der Entnazifizierung in den Vordergrund. Er wandte sich gegen die Auffassung, daß eine Vereinigung des Gnadenrechts und des Befreiungsministeriums in einer Hand unvereinbar sei. Eine derartige Zusammenfassung bestehe nicht nur in Württemberg-Baden, sondern auch in Bremen. Im übrigen habe der Landtag ja selbst in seiner Sitzung vom 1. 10. beschlossen, aus Sparsamkeitsgrün-

Tumult um Einkommensteuergesetz

Heftige Auseinandersetzungen zwischen Opposition und Regierung im Bundestag

Während der Beratung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Einkommensteuergesetzes kam es im Laufe des Freitag nachmittags gegen 17.30 Uhr zu ersten Differenzen zwischen der Opposition und der Regierung, so daß die Sitzung unterbrochen werden und der Ältestenrat einberufen werden mußte. Nachdem sich Bundesminister Schäffer dagegen gewendet hatte, daß die Weihnachtsgratifikation in Höhe von 300 DM von der Steuer grundsätzlich abgesetzt werden solle, ergriff der Abgeordnete Seuffert (SPD) das Wort und erklärte, daß die Regierung sich einerseits nicht mit der Abzugsfähigkeit der Weihnachtsgratifikation einverstanden erkläre, während sie auf der anderen Seite bereitwillig Geld verschenke. Damit meinte Seuffert offensichtlich die geplanten Steuerermäßigungen für die hohen Einkommen.

Bundesfinanzminister Schäffer wendete sich energisch gegen derartige Unterstellungen, die dem Ansehen des deutschen Namens besonders im Ausland nur abträglich sein könnten.

Darauf replizierte der Sprecher der Opposition, daß „der deutsche Name mit dem Bundestag nichts zu tun hat — er wird anderswo repräsentiert“.

Nachdem der Bundestagspräsident Dr. Köhler eine kurze Pause zur Beratung dieses Vorfalles eingelegt hatte, durch den sich insbesondere der anwesende Bundeskanzler — wie aus dessen Haltung gegenüber dem Bundestagspräsidenten Köhler hervorging — erheblich gekränkt fühlte — kam der Bundestag erneut zusammen.

Dr. Köhler las das Stenogramm der in Frage stehenden Sitzungsminuten vor und erklärte anschließend, daß er im Augenblick keine Entscheidung fällen könne, so daß er den Ältestenrat einberufen müsse. Dieser tagte anschließend, während das Haus diskutierend innerhalb der einzelnen Fraktionen und auch interfraktionell das Bundesrestaurant, die Wandelgänge und den Ruheraum aufsuchte.

den das Gehalt des Befreiungsministers zu streichen.

Weiter wurde bekanntgegeben, daß in der Zeit vom 20. 10. 1949 bis 16. 1. 1950 205 Begnadigungsfälle behandelt worden seien. In 120 Fällen davon sei festgestellt worden, daß der Ministerpräsident eine andere Entscheidung getroffen habe, als sie von den Beamten des Befreiungsministeriums vorgesehen war. Zu den einzelnen Gnadenfällen soll erst Stellung genommen werden, wenn sich ein Untersuchungsausschuß mit ihnen im einzelnen befaßt und man einen Überblick darüber gewonnen hat.

Der Justizminister zum Entnazifizierungs-Skandal

Stuttgart (ZSH). Der württembergische Justizminister Beyerle erläuterte die Haltung der Stuttgarter Staatsanwaltschaft bei der Bearbeitung der Anzeigen gegen Ministerpräsident Dr. Maier und Gottlob Kamm. Der Minister erklärte, dem ersten Staatsanwalt Dr. Desczyk könnte vielleicht der Vorwurf gemacht werden, daß er die Ermittlungen gegen Kamm in fahrlässiger Weise eingestellt habe, bevor er die selbst angeforderten Ermittlungsergebnisse von der Polizei erhalten habe. Aufgrund dieser Ergebnisse sei es notwendig gewesen, das Verfahren gegen Kamm wieder aufzunehmen.

Der Justizminister teilte mit, daß Kamm vorgeworfen wird, er habe Lebensmittel aus alten Beständen an verschiedene Personen ohne Marken verkauft.

Zur Gnadenpraxis des Ministerpräsidenten sagte Justizminister Beyerle, Dr. Maier könne auf keinen Fall strafrechtlich verantwortlich gemacht werden. Bei offensichtlichem Mißbrauch des Gnadenrechts bestehe jedoch die Möglichkeit einer Verantwortung vor einem Staatsgerichtshof.

„Herr seiner eigenen Geschicke“

Ziel der USA-Politik in Europa

New York (DND). Ein Leitartikel der „New York Herald Tribune“ faßt in selten präziser und klarer Form zusammen, was die Vereinigten Staaten hinsichtlich Europas erreicht wissen möchten. Es heißt in diesem Zusammenhang: „Das Hauptziel der amerikanischen Politik in Europa ist ein starker und geeinter Erdteil, der Herr seiner eigenen Geschicke ist, weil ein schwaches, gespaltenes Europa einen Magnet bedeutet, der den sowjetrussischen Imperialismus anzieht und die Politik eines Gürtels von kommunistischen Satrapen-Staaten vom Atlantik bis zum Pazifik am Leben erhält.“

Die Elemente der amerikanischen Politik in Europa sind einfach, wie kompliziert auch die Aufgabe, sie durchzuführen, erscheinen mag. Amerika hofft die Länder des Westens durch wirtschaftliche Hilfe zu Macht und Wohlstand zu bringen. Es sucht sie durch militärische Hilfe während der schwierigen Übergangsperiode, soweit dies möglich ist, zu schützen.

Beide Seiten dieses Problems verlangen die Mitwirkung Europas in seinem eigenen Interesse, nicht weniger als im Interesse der freien Welt in ihrer Gesamtheit. Je früher diese Politik zur europäischen „Autonomie“ — im wahren Sinne des Wortes — führt, das heißt, je früher Europa in die Lage kommt, sich selbst aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten zu befreien und zur selben Zeit auch gegen jede Drohung von

Schiedsrichterentscheidung

Nach der Pause wird Seuffert zu einer Erklärung aufgefordert. Er ist dazu jedoch nur bereit, wenn der Bundesfinanzminister seinerseits eine Erklärung abgeben wird. Da diese Erklärung nicht erfolgt, erklärt der Bundestagspräsident den Abgeordneten Seuffert für den Rest des Sitzungstages für ausgeschlossen.

Nun Verlassen SPD und KPD — nicht ohne entsprechenden Lärm — den Plenarsaal. Der Zentrumsabgeordnete Bertram verlangt, zugleich im Namen der WAV-Gruppe, eine Unterbrechung der Sitzung, die Präsident Köhler ablehnt.

Darauf gehen auch Zentrum und WAV aus dem Plenum.

Ein Beobachter der SPD, der auf seinen Platz zurückkehrt, zweifelt „zur Geschäftsordnung“ die Beschlußfähigkeit des Hauses an. Man zählt aus und stellt fest, daß das Haus mit nur 192 Abgeordneten tatsächlich beschlußunfähig ist.

Die Minister begeben sich zu ihren Fraktionen. Es folgt eine erneute Feststellung der Beschlußfähigkeit des Hauses — man kommt bei der Auszählung nunmehr in der Tat auf 203 „Köpfe“ und damit auf ein beschlußfähiges Plenum.

Die Sitzung wird ohne Opposition weitergeführt

Nachdem das Haus nunmehr wiederum in die Beratung über das Einkommensteuergesetz eingetreten war, kam es zu Abstimmungsergebnissen, die der Zusammensetzung des Hauses entsprachen. Da die Antragsteller der Opposition, die zum Teil im Vorraum des Plenums, zum Teil im Bundesrest rant Platz genommen hatten, nicht anwesend waren, konnten sie zu ihren Anfragen auch nicht Stellung nehmen. Diese wurden daher mit eindeutiger Mehrheit abgelehnt. Lediglich zwei mutige Männer vom Zentrum — der Abgeordnete Dr. Reißmann und der Abgeordnete Dr. Bertram — waren im Plenarsaal zurückgeblieben und sprachen zu den Oppositionsanträgen. Gelegentlich erschien auch ein Abgesandter der SPD und verlangte von Zeit zu Zeit erneute Feststellung der Beschlußfähigkeit des Hauses, eine Forderung, die schließlich vom Bundestagspräsidenten ein für alle mal, wenigstens was diesen Sitzungstag anbetraf, abgelehnt wurde.

Bundesfinanzminister „erklärt“ doch

Während der Debatte, die reichlich einseitig war, gab Bundesfinanzminister Schäffer die vorher von Seuffert geforderte Erklärung ab. Er stellte fest, daß er nicht habe erklären wollen, daß die Kritik an der Gesetzesvorlage dem deutschen Namen schaden könne. Er habe lediglich sagen wollen, daß Angriffe, die gegen die Länderfinanzminister erfolgen, dem deutschen Namen schaden könnten.

Es sei selbstverständlich Recht und — wie er besonders betone — Pflicht jedes Abgeordneten, Kritik an einem Gesetz zu üben. In dem hierauf erfolgenden Beifall der Rechten des Hauses stimmte der bei seiner Fraktion sitzende Abgeordnete Dr. Adenauer nicht ein.

Nach Beratung der zweiten Lesung vertagte sich das Haus auf kommende Woche, nicht zuletzt wahrscheinlich deshalb, weil die Beschlußfähigkeit des Plenums erneut angezweifelt worden war.

Die dritte Lesung des Einkommensteuergesetzes läßt also noch auf sich warten.

Volksbegehren

Koblenz (DND). Ein Volksbegehren mit dem Ziel der rückwirkenden Abschaffung der Wohnungsbauabgabe, für das die KPD im Lande Rheinland-Pfalz gegenwärtig Unterschriften sammelt, ist, wie die Landesregierung mittelt, unzulässig. In Artikel 109 der Landesverfassung ist festgelegt, daß „Volksbegehren über Finanzfragen, Abgabengesetze und Besoldungsanordnungen“ nicht zulässig sind.

Rußland widerstandsfähig zu werden, um so lieber wird es den Vereinigten Staaten sein.“

Kein neuer Schritt der USA wegen Atomkontrolle

Washington (ZSH). Präsident Truman erklärte auf einer Pressekonferenz, er sehe keinen Anlaß zu einem neuen Annäherungsversuch an die Sowjetunion in der Frage der internationalen Kontrolle der Atomenergie, wenn auch in manchen Kreisen der Wunsch nach einem hochdramatischen Manöver irgendwelcher Art bestehe. Es lägen keine Anzeichen für neue russische Vorschläge in dieser Angelegenheit vor. Die amerikanische Regierung habe alle üblichen diplomatischen Methoden angewandt und den Einfluß der Vereinten Nationen eingesetzt, ohne aber irgend eine Einigung mit der Sowjetunion zu erzielen.

Die Hohe Kommission sagt: Nein

Zu der Neuordnung in der Stahlindustrie Bonn (ZSH). Die Hohe Kommission hat Bundeskanzler Dr. Adenauer mitgeteilt, daß sie einen Gesetzentwurf zur Neuordnung der Besitzverhältnisse in der Eisen- und Stahlindustrie nicht genehmigen werde. Der Bundeskanzler hatte die Hohen Kommissare vor einiger Zeit davon unterrichtet, daß die Bundesregierung einen Gesetzentwurf zur Neuordnung der Besitzverhältnisse vorbereite.

McCloy fliegt wieder nach Washington

Bonn (ZSH). Der amerikanische Hohe Kommissar, John J. McCloy, wird voraussichtlich in den nächsten Tagen erneut nach Washington fliegen. McCloy soll an den Beratungen über den Etat des amerikanischen Hohen Kommissariats für das nächste Finanzjahr teilnehmen. Er wird voraussichtlich eine Woche in Washington bleiben.

Gegen Sprengungen in Watenstedt-Salzgitter

Schumacher an Adenauer Bonn (DND). Der Führer der Opposition im Bundestag, Dr. Kurt Schumacher, richtete am Freitag einen Brief an Bundeskanzler Dr. Adenauer, der sich mit den Sprengungen in den ehemaligen Reichswerken in Watenstedt-Salzgitter befaßt. Dr. Schumacher erklärte in seinem Schreiben, daß er von der Direktion der ehemaligen Reichswerke ein Telegramm erhalten habe, wonach die englische Entwaffnungsgruppe damit begonnen habe, einen Teil der Fundamente demontierter Werksanlagen zu sprengen. Weitere Sprengungen seien zu befürchten und der Wert der von diesen Zerstörungen bedrohten Fundamente und Gebäude betrage 75 Millionen DM.

Ulbricht reist nach Moskau

Politische oder medizinische Gründe? Berlin (ZSH). Einer der drei stellvertretenden Ministerpräsidenten des unter kommunistischer Führung stehenden Ostzonenregimes, Walter Ulbricht, reiste am Freitag auf dem Luftwege nach Moskau. Als Grund für die Reise wird amtlich eine ärztliche Behandlung in der Sowjetunion angeführt.

Ein Vertreter der britischen Behörde in Berlin erklärte am Freitag, die wahren Gründe für Ulbrichts Reise nach Moskau dürften eher politischer als medizinischer Natur sein. Die russischen Behörden, so sagte er, die vor kurzem die wirtschaftliche Entwicklung in der Ostzone kritisiert hatten, werden voraussichtlich mit Ulbricht darüber beraten, wie die Produktion in der Ostzone erhöht und die Handelsbeziehungen zwischen Ostdeutschland und den Vasallenstaaten der Sowjetunion verstärkt werden können.

Neuralgischer Punkt: Zonengrenze

Wieder Verschärfung der Kontrollmaßnahmen Helmsstedt (ZSH). Im Überlandverkehr führten die Sowjetbehörden an der Kontrollstelle bei Helmsstedt am Freitagvormittag wieder scharfe Kontrollmaßnahmen durch. Während der Nacht hatte sich die Lage erheblich entspannt. In Brandenburg haben die russischen Behörden von den sieben mit Schrott beladenen Schleppkähnen, die sie angehalten hatten, drei freigegeben. Der sowjetische Kontrollposten bei Marienborn hinderte zwei Güterzüge aus Berlin am Passieren der Zonengrenze. Die Züge waren mit Schrott beladen. 43 Wagen wurden abgehängt. Dann erst durften die Züge ihre Fahrt fortsetzen.

Streik

In Frankreichs Automobilindustrie Paris (ZSH). Der Streik in der französischen Automobilindustrie hat auch auf Nordfrankreich übergegriffen. Aus den Renault- und Fordwerken sind die Streikenden bereits durch Einsatz von Polizei entfernt worden.

Die Streikenden fordern Lohnerhöhung. Es besteht die Gefahr, daß sich die Streikbewegung ausbreitet. Zwei kommunistische Gewerkschaftsfunktionäre wurden verhaftet, nachdem Arbeiter einer Möbelfabrik in Tours einen mit Panzern beladenen Zug an der Abfahrt verhindert hatten.

In Bordeaux weigerten sich die Hafenarbeiter, ein Schiff mit Kriegsmaterial zu beladen, das für Le Mans bestimmt war. Die Ladearbeiten mußten von Mannschaften der Kriegsmarine durchgeführt werden.

Unruhen in Eritrea

Asmara (ZSH). Über Asmara, der Hauptstadt der früheren italienischen Kolonie Eritrea, in der es in den letzten drei Tagen zu heftigen Ausschreitungen gekommen war, wurde jetzt der Ausnahmezustand verhängt. Die Polizei erhielt die Anweisung, im Falle von Unruhen ohne Warnung das Feuer zu eröffnen. Die Eingeborenen wurden angewiesen, sich nicht auf der Straße zu zeigen. Nach den neuesten Meldungen haben die Ausschreitungen schon 41 Todesopfer gefordert, etwa 130 Personen wurden verletzt. Wie Korrespondenten melden, haben die Unruhen an Heftigkeit zugenommen. Britische Truppen mußten mit Panzerunterstützung eingesetzt werden. Die Korrespondenten führten aus, die Ausschreitungen in Eritrea, das jetzt unter britischer Verwaltung steht, seien auf den Gegensatz zwischen den Mohammedanern und dem koptischen Bevölkerungsteil zurückzuführen. Die koptischen Christen sind nicht-europäischer Herkunft. Sie haben den Wunsch, daß Eritrea Abessinien angegliedert wird. Die Mohammedaner fordern die Unabhängigkeit Eritreas.

Eine Kommission der Vereinten Nationen ist zur Untersuchung dieser Fragen in Asmara eingetroffen.

US-Sondermission nach Südostasien

Washington (ZSH). Das amerikanische Außenministerium gab bekannt, daß in der kommenden Woche eine Sondermission nach Südostasien fahren wird. Die Beamten müssen untersuchen, wie groß der Bedarf an amerikanischen Hilfslieferungen ist, um ein Vordringen des Kommunismus in Südostasien zu verhindern.

Außenminister Acheson unterstrich erneut die Bereitschaft Amerikas, den asiatischen Staaten wirtschaftliche Hilfe zu gewähren, betonte jedoch, daß die Initiative von Asien ausgehen müßte.

Die Maulesel-Hochschule

Reittiere, die sich durch nichts aus der Fassung bringen lassen

Fast senkrecht fallen die Felswände des Grand Canyon ab, und mancher Tourist verlor die Nerven, wenn er auf halbem Wege am Felshang war und Hunderte von Metern unter sich die brausenden Wasser sah. Aber die Maulesel, auf denen die Urlauber in den Grand Canyon hinabritten, blieben unberührt von erschreckten Aufschreien oder plötzlichen nervösen Bewegungen ihrer Reiter. Sie haben nämlich gelernt, sich durch nichts und niemanden aus der Fassung bringen zu lassen.

Halsbrecherische Ritte

Über hundert Maulesel haben in den letzten Jahren mit Erfolg die Abschlussprüfung im „Bradley Mule College“ abgelegt, das man weit und breit als „Maulesel-Hochschule“ kennt. Man muß sagen, daß der Unterricht erfolgreich verläuft, denn in den drei Jahren seit der Gründung der „Hochschule“ haben rund zehntausend Touristen auf den dort ausgebildeten Mauleseln den halsbrecherischen Ritt über die Felswände des Grand Canyon gewagt, und kein einziger Unfall war zu verzeichnen. Zehntausend Ausflügler verdanken eines ihrer eindrucksvollsten Erlebnisse dem Bradley Mule College.

John Bradley, der „Direktor“, war ursprünglich Aufseher über große Rinderherden in Oklahoma, bis er durch Zufall in den Westen nach Arizona kam und den Plan entwickelte, Mauleselritte in die Schlucht des Grand Canyon zu organisieren.

Schüchterne Maultiere

In der Grundausbildung erfährt der junge Maulesel zunächst, daß der Mensch sein Herr ist. Sobald er das erkannt und seine Scheu überwunden hat — Bradley sagt, daß junge Maulesel eher schüchtern als boshaft sind — wird er in die Mittelschule aufgenommen. Dort wird er mit Leitseilen und Zaumzeug bekannt gemacht und findet bald heraus, daß es besser ist, sich führen zu lassen. Allmählich wird er auch an scharfe Kurven und ruckartige Wegrüchungsänderungen gewöhnt, und bald fügt er sich dem leisesten Druck.

Nach Absolvierung dieses Lehrganges bekommt er die eigentliche Spezialausbildung. Hier wird den Tieren vor allem das Ausschlagen abgewöhnt, eine äußerst mühselige Dres-

surarbeit. Es dauert lange, bis der Maulesel begreift, daß er in Ruhe und Frieden leben kann, wenn man nicht ausschlägt. Hat sich der Maulesel dann noch an den Reiter gewöhnt, dann kommt nur noch der letzte Schliff: Wiederholte Spaziergänge in der Talsohle des Grand Canyon und zurück, zunächst ohne Last, dann mit Gepäck bis zu 80 kg, zuletzt mit Reiter. Damit ist das Wesentliche geschafft, und es gilt nur noch, dem Maulesel ein Gefühl tiefster Gleichgültigkeit zu verleihen, die es ihm ermöglicht, allen unerwarteten Ausbrüchen seines Reiters mit unverwundlichem Gleichmut zu begegnen. Erst dann hat er sein Diplom summa cum laude und darf als graduierter Maulesel auf dummen und dümmsten Touristen bestiegen werden.

Innerhalb von sechs Monaten erreichen die meisten Schüler diese Vollkommenheit, und einige besonders talentierte schaffen es sogar in drei Monaten. Manche freilich sind „hoffnungslos“ und werden nach kurzer Zeit als „unbelehrbar“ vom College gejagt und müssen sich einem Beruf zuwenden, der weniger Spezialausbildung erfordert.

Begeisterte Touristen

Die gelehrigen Maulesel aber treten den Dienst auf dem Bright Angel Trail an, jenem halsbrecherischen Saumpfad, der über mehr als tausend Meter Höhenunterschied durch die Wunderwelt des Grand Canyon auf die Talsohle und zurück auf die Hochebene führt. Jeder Tourist, der den Ritt bisher wagte, war begeistert von der Gewalt und Pracht dieser Wunderwelt. Vielleicht geben sie den Tieren hinterher ein paar Würfel Zucker, vielleicht vergessen sie es auch. Aber die Maulesel regnen sich auch darüber nicht auf. Sie haben sich in mühevoller Studium zu der Gewißheit durchgerungen, daß ein graduierter Maulesel sich über die Borniertheit der Zweibeiner nicht wundern und schon gar nicht ärgern darf.

Charlie Chaplin will neuen Film drehen.

Der berühmte Filmschauspieler Charlie Chaplin beabsichtigt im Mai nach Israel zu fahren. Dort will er Jerusalem aufsuchen, sowie die biblischen Stätten, um zu prüfen, ob eine seiner Filmideen in Israel spielen kann.

AUS DEM WIRTSCHAFTSLEBEN

Spannung in den Handelsbeziehungen zu Jugoslawien

Die durch die Kriegsgefangenenfrage entstandene Spannung in den Handelsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik und Jugoslawien hat in der Ruhrindustrie starke Beunruhigung hervorgerufen. In mehreren Werken der Maschinen- und Stahlindustrie lagern bereits seit Monaten größere Mengen von Fabrikarüstungen, die nicht abtransportiert werden konnten, weil von jugoslawischer Seite ein Preisnachlaß gefordert wurde.

In einigen Betrieben wird zur Zeit überprüft, ob die Fortsetzung der Produktion für Jugoslawien überhaupt noch tragbar ist. (ZSH)

Protest des Bundes der Steuerzahler

Der Bund der Steuerzahler hat an das Bundesfinanzministerium und den Präsidenten des Bundestages über die Benachteiligung der Flüchtlinge, Verfolgten und Kriegsbeschädigten in dem Entwurf des Einkommensteuergesetzes 1950 ein Protesttelegramm mit folgendem Wortlaut gerichtet: „Im Entwurf des Einkommensteuergesetzes 1950 sind Flüchtlinge, Verfolgte und Kriegsbeschädigte benachteiligt gegenüber den Nichtgeschädigten. Die Nichtgeschädigten sind imstande, Beiträge für Altersversicherung, Sparbeiträge oder nicht entnommene Gewinne steuerlich in Abzug zu

bringen. Die Geschädigten sind dazu meist nicht in der Lage. Sie müssen zwangsläufig erhebliche Einkommensbeträge für Wiederbeschaffung ausgeben, diese Beträge also als Einkommen versteuern. Aus diesem Grund erhebt der Bund der Steuerzahler schärfsten Protest gegen die im Entwurf vorgesehene Kürzung der Abzugsfähigkeit von Ausgaben für die Wiederbeschaffung von Hausrat und Kleidung. Er fordert, daß erstens der für den neuen § 33a vorgesehene Pauschalbetrag einen Mindestbetrag darstellt, der jedem Geschädigten zusteht und zweitens auch darüber hinausgehende Aufwendungen, die in voller Höhe nachgewiesen werden, im Rahmen der im § 10 des Einkommensteuergesetzes 1949 gegebenen Grenzen abzugsfähig sind.“ (VWD)

Deutsche Firmen stellen in Chicago aus

200 deutsche Firmen werden auf der vom 7. bis 19. August in Chicago (Illinois) stattfindenden ersten Internationalen Handelsmesse der Vereinigten Staaten ausstellen. In einem Telegramm an den Leiter der deutschen Delegation begrüßt der Gouverneur des Staates Illinois das durch die angekündigte Beteiligung an der Messe bewiesene Vertrauen in die amerikanischen Bemühungen um die Sicherung des Weltfriedens und die Förderung des Wohlstandes in der ganzen Welt. (VWD)

Sport-Rundschau

Neue Sechs-Tage-Rennen

Nachdem Gent mit dem Sechstagesieg der Holländer Schulte-Peters mit 3357,518 km (also wieder unter Kilian-Vopels Leistung von Hannover mit 3484,230 km) abschloß, und auch Antwerpen zweite „six days“ gera- zu Ende gingen, wagt sich Berlin als erste deutsche Stadt nach dem Kriege an ein zweites Sechstagesiegen in einer Wintersaison. Vom 3. bis 9. März starten dort Klassepaare, u. a. Kamber-Keller (Schweiz), während der Schweizer Roth wohl mit Saager (Deutschland) ein Paar von Format bilden wird.

Nachdem München, Berlin, Hannover und Münster mit ihren Radrennbahnen große

steuerliche Erfolge buchten (beim letzten Berliner Sechstagesiegen wurden 30 000 DM Vergütungssteuer vereinnahmt), sollen zu Beginn der Wintersaison 1950/51 Dortmunds Westfalenhalle und Frankfurter Festhalle soweit sein, daß man starten kann. Als siebente Bahn will Köln in der Nähe der Müngersdorfer Stadionrennbahn neu aufmachen, nachdem sich die Rheinlaundhalle als nicht verwendbar erwies. Aus Stuttgart hört man, daß eine „Schwabenhalle“ mit einer 180-m-Bahn die Tradition der früheren Stadthalle fortsetzen soll. (ISK)

Unbesiegt Quartett

Nimes-Ulm-Worms-Neuchâtel ungeschlagen. Während sämtliche Spitzenreiter im europäischen Auslandsfußball mindestens eine Niederlage aufweisen, sind einige Vereine der zweiten Divisionen noch ungeschlagen. In Frankreich Nimes, in der Schweiz Cantonale Neuchâtel und in Deutschland Wormatia Worms (Südwestliga) und Ulm 1846 (Landesliga Württemberg). Man darf gespannt sein, wie lang sich dieses Quartett weiter ohne Niederlage halten kann. (ISK)

Länderwettbewerb der Turner

Bayern stellte beste Landesriege. Die Deutsche Meisterschaft der besten Länderriege bildet einen willkommenen Aufguss der Turner. Dieser nach dem Kriege erstmals wieder durchgeführte Länder-Wettbewerb wird zeigen, wie weit die Tatsachen mit der Favoritenstellung von Bayern, Württemberg, Hessen und Westfalen übereinstimmen. Die bayerische Landesriege war vor dem Kriege dominierend. Die Vorrunde bringt folgende Begegnungen: In Idar-Oberstein: Rheinland/Pfalz — Württemberg, in Bremen: Niedersachsen — Bayern, in Berlin: Berlin — Westfalen, in Hamburg oder Kiel: Nordmark — Hessen und Rheinland — Baden. Die erste Runde ist für 16. 4. vorgesehen. (ISK)

Für unsere Schiläufer

Schwarzwald: Freudenstadt kein Schnee. Kniebis 15–20 cm, Ruhestein 20–30 cm. Allgäu und Werdenfeller Land: Schwarzer Grat 50 cm, I-Berg 45 cm, Oberdorf 30 cm, Hindelang 18 cm, Oberjoch bei Hindelang 50 cm, Oberstaufen 30 cm, Schönbrunn 100 cm, Nebelhorn 230 cm, Nesselwang 110 cm, Kreuzeck 24 cm, Zugspitzplatt 320 cm. Sportmöglichkeiten: Nördl. Schwarzwald: Täler schneefrei. In den Hochlagen mäßige Sportmöglichkeiten. Schwäbische Alb: Gesamte Alb schneefrei. Allgäu: Nur in den höchsten Lagen gute Schneeverhältnisse.

Schisportliche Veranstaltungen: Vom 24.–26. 2. Deutsche alpine Schimeisterschaften Rottach-Egern vom 25. 2.–3. 3. Internationale Schisportwoche in Oberstdorf.

Wettervorhersage: Am Samstag Temperaturen bis 1500 m um oder über Null Grad, geringfügiger Niederschlag, nur in den höchsten Lagen des Schwarzwalds als Schnee. Am Sonntag in den Hochlagen oberhalb 1200 m Temperaturrückgang unter Null Grad und vereinzelt Schneefall.

Neues aus aller Welt

Dreizehnjähriger

ermordet seinen Spielgefährten. Berlin (DND). In einem Hause im Ostsektor Berlins wurde der zwölfjährige Werner Neumann ermordet. Der abgeschnittene Kopf des Toten wurde aus dem Fenster auf die Straße geworfen. Die Polizei stellte fest, daß ein dreizehnjähriger Spielgefährte, Aribert Oswald, den Knaben in Abwesenheit seiner Eltern gegen deren Willen mit in die Wohnung genommen hatte. Im Streit hatte er den Zwölfjährigen niedergeschlagen und dann dessen Kopf mit einem Küchenmesser abgeschnitten.

Wetterbericht

Übersicht: An der Rückseite einer Tiefdruckrinne, die vom Atlantik über Nordosteuropa nach Nordrußland reicht, werden schwache Störungen über Mitteleuropa hinweg nach Osten geführt, die milde ozeanische Luft nach Süddeutschland strömen lassen.

Vorhersage: Am Samstag und Sonntag wechselnd, meist stärker bewölkt, einzelne Regenfälle, verhältnismäßig mild, Tagestemperaturen auf 8 bis 11 Grad ansteigend, nur in der Nacht zum Montag örtlich geringer Frost möglich.

AUS DEM SÜDWESTEN

Nirgendwo sicher

Böblingen (hpd). Das Schönbuchbühnele hält an der Station Holzgerlingen. Der Bahnhofsvorstand übergibt dem Schaffner eine Geldtasche mit 1600 DM Inhalt zur Weiterleitung nach Böblingen. Dieser, gerade mit Umladen beschäftigt, hängt die Tasche an die Außenwand des Paketwagens und hilft weiterhin beim Umladen. Als er sich nach der Tasche umsah, war sie verschwunden.

In Zaunspitze gestürzt

Göppingen (hpd). Ein 47 Jahre alter Bildhauer aus Göppingen war bei dem Versuch, Palmkätzchen abzuschneiden, von einem Baum auf einen Staketenzaun gefallen. Die Zaunspitze bohrte sich dabei in seine linke Brustseite und verletzte ihn schwer.

Feuer breitet sich nicht aus

Urach (ZSH). Der von uns gemeldete Brand in der Löschgerätefabrik „Minimax“ hat, wie sich herausstellte, glücklicherweise nur geringen Schaden angerichtet. Da das Feuer in der Nacht ausbrach, konnten die Löschgeräte nicht sofort bedient werden. Dennoch wurde der Brand auf einen Dachstuhl eingedämmt, so daß die Produktion der Firma nicht gestört ist.

Nürtingen als Heilbad?

Nürtingen (hpd). Der neugegründete Balneologische Verein will die Nürtinger Heinrichs-Quellen klinisch und therapeutisch fördern. Aus Anlaß einer Werbeveranstaltung soll zu dem Thema „Kann Nürtingen Heilbad werden?“ Stellung genommen werden. Die Ärzte des Kreises werden im April dieses Jahres eine baderkundliche Tagung veranstalten und sich dabei ebenfalls mit dieser Frage beschäftigen.

„Ebbas aus em Ofa“

K.D. Balingen. Ein hiesiger Postbote vernahm auf seinem Zustellgang klägliche Hilferufe eines Kindes. Hinter einer verschlossenen Wohnungstür hörte er auf sein Fragen eine ängstliche Stimme: „Do ischt ebbas aus em Ofa rausgfalla“. Kurz entschlossen warf sich der Postbote gegen die Tür, die glücklicherweise nachgab. Das Kind lief ihm aus der qualmerfüllten Stube entgegen und mit einigen Eimern Wasser war die schwelende Glut bald gelöscht.

Der Arm abgerissen

H.S. Ebingen. Hier wurde ein älterer Mann von einem Lieferwagen mit solcher Wucht angefahren, daß ihm ein Arm buchstäblich aus dem Körper herausgerissen wurde. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus eingeliefert, wo er kurze Zeit später an der schweren Verletzung gestorben ist. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Nur teilweise versichert

E.F. Jungnau. In den frühen Morgenstunden brach aus unbekannter Ursache in dem alten Schulhaus Feuer aus, das sofort auch auf ein landwirtschaftliches Anwesen übergriff. Das Feuer breitete sich so rasch aus, daß sich die Feuerwehr auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken mußte. Beide Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Zwei Flüchtlingsfamilien konnten nur

das nackte Leben retten. Der Schaden in dem landwirtschaftlichen Anwesen ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Kind lief in Motorrad

E.F. Lauchertal. Ein sechs Jahre altes Kind lief auf der Straße nach Sigmaringendorf in die Fahrbahn eines Motorrads, wurde zu Boden gerissen und vom Motorrad mitgeschleift. Es wurde schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Einbrecher droht mit Pistole

E.F. Ostrach. Im nahen Brunnhausen wurde ein Dieb auf frischer Tat vom Hauseigentümer gestellt, als er im Obergeschoß Wäsche stehlen wollte. Der überraschte Dieb drohte mit der Pistole und konnte flüchten. Er wurde inzwischen als der aus Danzig stammende Erwin Müller festgestellt, der früher in dem betreffenden Haus gearbeitet hatte und seit Monaten wegen einer Reihe von Diebstählen polizeilich gesucht wird.

Tot auf Kegelbahn

K.D. Villingen. Nach einem Richtfest legte sich ein Mann auf der Kegelbahn zum Schlafen nieder. Anderntags wurde er vom Wirt tot aufgefunden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gesetzt.

Gewerbe- und Industrieschau

K.D. Tuttlingen. Für die Zeit vom 8. bis 16. April ist hier eine Gewerbe- und Industrieschau geplant, zu der sich bis jetzt 80 Teilnehmer gemeldet haben.

Von Transmission erfaßt

K.D. Deckenpfronn. Am Montag wurde der 20jährige Helmut Sattler im hiesigen Sägewerk von der Transmission erfaßt und mitgerissen. Der junge Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Stunden im Krankenhaus Calw verstarb.

Zeitgemäßer Wegweiser

A. Oberndorf. Ein neuer Wegweiser zeigt ins Tal hinunter. Ein Polizist deutet mit dem Säbel auf die Trümmer der früheren Mauerwerke. Darunter steht schlicht und einfach geschrieben: „Demontagebild“.

Ulm bekommt Lehrlingsheim

S. Ulm. Zur Förderung des Nachwuchses für Industrie, Handel und Gewerbe will man in Ulm Lehrlingsunterkünfte erstellen. Sowohl das Evangelische Hilfswerk wie der katholische Caritasverband tragen sich mit dem Gedanken der Erstellung von je einem Heim. Der Stadt selbst sind zu diesem Zwecke 60 000 DM Zuschüsse und 30 000 DM Kredite zur Verfügung gestellt worden. Diese Mittel sollen je zur Hälfte den Bauherren der Lehrlingsheime zur Verfügung gestellt werden.

Großkraftwerk geplant

S. Ulm. Mit großem Interesse sieht man in Ulm dem geplanten Bau eines großen Donaukraftwerkes entgegen, das jährlich etwa 25 Millionen Kilowattstunden erzeugen soll, beinahe ebensoviel, wie die fünf bisherigen Ulmer Kraftwerke zusammen. Sobald die Finanzierung des großen Projektes gesichert ist, wird mit dem Bau des Kraftwerkes in der Friedrichsau begonnen werden, nachdem der Ulmer Gemeinderat der Durchführung der

notwendigen Vorarbeiten bereits seine Zustimmung gegeben hat.

Ohne Licht gefahren

W.H. Gaildorf. Ein Radfahrer aus Gschwend stieß mit einem Personewagen zusammen und erlitt erhebliche Verletzungen. Der Unfall kam dadurch zustande, daß der Radfahrer ohne Licht und in der Straßenmitte fuhr.

Schwere Übergriffe farbiger Uniformierter

Mannheim (SWK). In den späten Abendstunden überfielen sechs farbige Uniformierte eine jüngere Frau, die in Begleitung eines Mannes war. Während der Begleiter niedergeschlagen und beraubt wurde, schleppten die Farbigen die Frau in den naheliegenden Luisenpark und vergewaltigten sie dort. Etwa eine Stunde später erfolgte ein ähnlicher Überfall in der Nähe des Arbeitsamtes. Wieder waren es farbige Uniformierte, die eine Gruppe junger Leute tätlich angriffen und beraubten. Herbeieilende Polizeibeamte konnten drei der Täter festnehmen und der MP übergeben.

Der falsche Kaplan

Pirmasens (SWK). Der hiesigen Polizei gelang die Festnahme eines Gauners und seiner Komplizin. Der Schwindler hatte sich als Kaplan ausgegeben und Bestellungen auf Statuen gesammelt, wobei er sich jeweils eine größere Summe anzahlen ließ.

Mit der Krawatte erdrosselt

Würzburg (SWK). In einer hiesigen Gaststätte wurde der 35jährige jüdische DP Hersch Wels in einem Hotelzimmer gefesselt und mit seiner Krawatte erdrosselt aufgefunden. Wels war am Nachmittag des Vortages mit einem etwa gleichaltrigen Begleiter in dem Gasthaus abgestiegen und hatte sich sofort auf sein Zimmer begeben. Kurz darauf kam der Begleiter in die Gaststube und erklärte der Besitzerin, daß Wels erst am Abend wieder herunterkommen werde. Gegen 23 Uhr suchte die Wirtin den Gast auf und fand ihn mit einer Krawatte erdrosselt am Boden liegend auf. Die Polizei vermutet in Wels einen Schwarzhändler. Der Täter ist bis zur Stunde noch flüchtig.

Wieder Heilbronner Pferdemarkt

Am 27. und 28. Februar wird in Heilbronn nach langjähriger Unterbrechung wieder ein Pferdemarkt veranstaltet. Bisher wurden zum Auftrieb 150 Pferde gemeldet, darunter ein großer Transport aus Holland. Heilbronn setzt mit dem Pferdemarkt eine jahrhundertalte Tradition fort. (VWD)

Auto-Union verdoppelt die Produktion

Der 1000. DKW-Dreiviertel-Tonnen-Schnell-Lieferwagen lief in diesen Tagen bei der Auto-Union Ingolstadt vom Band, wie die Werksleitung mitteilt. Die gegenwärtige Monatsproduktion von nahezu 400 Lieferwagen und etwa 1000 Motorrädern vom Typ RT 125 soll innerhalb der nächsten drei Monate verdoppelt werden, so daß bis Mai eine Fertigung von über 600 Lieferwagen und 20 000 Motorrädern erreicht werden wird. Wie weiter mitgeteilt wird, beabsichtigt man, in Ingolstadt baldmöglichst einen zweiten Motorradtyp zu fertigen, über den Einzelheiten jedoch noch nicht bekanntgegeben werden. (VWD)

Unsere Sportuorschau

Jagd auf die Plätze

Neue Perspektiven für Vertragsspielerklubs

Die Punkteklänge der deutschen Oberligen haben durch die „Bonner Beschlüsse“ des DFB-Spielausschusses neuen Auftrieb erhalten. Es geht nicht mehr allein um den Meistertitel, für die in Süd, West und Nord die alleinigen Anwärter mit Fürth, Borussia Dortmund und Hamburger SV so gut wie feststehen; jetzt haben auch die Plätze Nr. 2 und Nr. 3 in den Tabellen gleichen Wert.

Im Süden ist noch keineswegs ersichtlich, wer neben Fürth auf einen Startplatz zur „Deutschen“ kommt. Baden liegt mit VfR Mannheim und SV Waldhof gut im Rennen, auch die Offenbacher Kickers, Eintracht Frankfurt und VfB Stuttgart wollen dabei sein und vom Gros der bayerischen Vereine sind neben dem 1. FC Nürnberg noch Bayern und 1860 München gut. Im Westen überragen die Dortmunder Borussia, zu denen sich der STV Horst-Emscher und die Jüdischen-Elf von Erkenschwick gesellen. Rotweiss Essen und Preußen Dellbrück haben Außenseiterchancen. Im Norden sieht es ganz nach drei Hamburgern aus. Denn neben HSV und St. Pauli liegt auch Eintracht Frankfurt „vor dem Wind“. Südwest's zwei Teilnehmer sind mit Wormatia Worms und 1. FC Kaiserslautern bereits gegeben.

Süden: Meute wittert Morgenluft

Seit dem Regensburger Debakel sind die Fürther außer Tritt. Ob es da gelingen wird, in Waldhof Punkte zu machen? Bei einer neuerlichen Fürther Niederlage wären innerhalb vier Wochen sechs Punkte des Vorsprungs vertan und die ganze Meute würde Morgenluft wittern. Dieses wie alle übrigen sieben Spiele sind in ihrem Ausgang offen. Die Möglichkeit etlicher Unentschieden und der eine oder andere Sieg einer Gastmannschaft mahnen die „Totofreunde“ zu sorgfältiger Abwägung der Tips. Es spielen:

Stuttgarter Kickers — VfB Mühlburg	(2:4)
SV Waldhof — Fürth	(1:5)
Bayern München — BC Augsburg	(0:2)
Regensburg — Eintracht Frankfurt	(2:0)
FSV Frankfurt — VfR Mannheim	(1:2)
Schwaben Augsburg — Offenbach	(2:2)
Schweinfurt — VfB Stuttgart	(0:3)
1. FC Nürnberg — 1860 München	(2:0)

Westen: Dortmund will Revanche

Die Dortmunder Borussia haben bereits wieder den Platzvorteil. Diesmal soll das 2:2 gegen Alemannia Aachen ausgemerzt werden. Die Münzenberg-Elf versteht sich auf Abwehr. Ob aber auf der „Roten Erde“ ohne die Unterstützung des eigenen Anhangs gegen die Dortmunder ein ehrenvolles Ergebnis zustande kommt, ist fraglich. Offener im Ausgang ist das Treffen der „Verfolger“ STV Horst-Emscher — Erkenschwick. Die „Husaren“ müssen alles dransetzen, wenn sie die Vorspielniederlage wettmachen wollen. Die Schalke haben bei Preußen Dellbrück eine schwere Aufgabe zu lösen. Das gilt auch für die Rotweiss-Elf von Essen in Vohwinkel. Es spielen:

Borussia Dortmund — Aachen	(2:2)
Horst-Emscher — Erkenschwick	(0:2)
Vohwinkel — Rotweiss Essen	(7:4)
Dellbrück — Schalke 04	(2:3)
Münster — Duisburger SV	(2:5)
Würselen — Bielefeld	(2:2)
Duisburg 08 — 1. FC Köln	(0:3)
Oberhausen — Hamborn 07	(2:1)

Letztmals volles Programm bei den Ringern

ASV Bruchsal empfängt Brötzingen!

Wenngleich auch die Lage bei den Ringern sehr für Sandhofen spricht, so ist damit die Meisterschaft noch nicht entschieden. Dermorgige Sonntag bringt letztmals ein volles Programm, das alle Staffeln auf dem Plan sieht. Es wird zugleich auch die Frage nach dem neuen Meister weiter klären.

Bruchsal's Anhänger des Ringensports haben dabei die Freude, in der Begegnung

ASV Bruchsal — Spvgg. Brötzingen eine Mannschaft zu sehen, die wochenlang die Tabelle anführte, Meisterschaftsaussichten besaß und erst in jüngster Zeit etwas zurückgefallen ist. In dieser Paarung stehen sich zwei alte Rivalen gegenüber, von denen die Germanen in den Kämpfen der vergangenen Jahre die bessere Bilanz aufzuweisen haben. Wenngleich auch der Vorkampf von den Brötzingern auf eigener Matte gewonnen werden konnte, so wird die Staffel ihre Anziehungskraft dennoch nicht verlieren, zumal spannende Kämpfe zu erwarten sind. Beginn 10.30 Uhr im Festsaal Europa-Café.

Von den weiteren Begegnungen Heidelberg — Kirrlach
84 Mannheim — Ketsch
Sandhofen — Wiesental
Lampertheim — Feudenheim

Interessiert uns ganz besonders das Abschneiden des KSV Wiesental beim vermutlich kommenden Meister Eiche Sandhofen. Nach dem, was Wiesental in den letzten Wochen gezeigt hat, wäre die Staffel nicht einmal ganz ohne Aussichten nach Mannheim. Gewiß, es dürfte sehr schwer sein. Wir hoffen auf ein ehrenvolles, erfolgreiches Abschneiden. — Kirrlach muß zum ASV Heidelberg und wird es dort nicht leicht haben. Wenn auch die Gäste besser sind, so hat doch der Ehrgeiz der Gastgeber schon manche Staffel straucheln lassen. Ein knapper Ausgang ist zu erwarten. — 84 Mannheim wird gegen Ketsch alles versuchen, um sein Punktkonto zu verbessern, was auch gelingen könnte. — Feudenheim dürfte seine letzte Chance in Lampertheim zu wahren wissen.

Hockey

TV 46 Karlsruhe — TSG Bruchsal

Der unentschiedene Ausgang in den Spielen beider Mannschaften auf Karlsruher Gelände ist schon zur Tradition geworden. Es hat den Anschein, als sollte es auch diesmal so sein.

Kann Kirrlach in Neureut bestehen?

Volles Spielprogramm bei der A-Klasse —

Bezirksklasse Karlsruhe — Bruchsal

Wiesental — Eggenstein
Neureut — Kirrlach
Daxlanden — Südstern
Hagsfeld — Knielingen
Odenheim — Forst

10 Mannschaften stehen wiederum im Kampf um die begehrten Punkte. Der Tabellenletzte Wiesental empfängt die Gäste aus Eggenstein, die am drittletzten Tabellenplatz rangieren. Mit diesem Treffen dürfte Wiesental die letzte Chance, sich doch noch Punkte zu sammeln, gegeben sein und wir erwarten einen Wiesentaler Erfolg. — Die in sehr guter Position stehenden Kirrlacher werden mit gemischten Gefühlen in Neureut antreten. Wer Sieger bleibt in diesem Treffen, ist schwer voraussagen, jedoch dürfte Kirrlach diese Hürde glücklich überstehen und einen Sieg mit nach Hause nehmen. — In den Spielen Daxlanden — Südstern und Hagsfeld — Knielingen darf mit Heimsiegen gerechnet werden. — Im kreiseigenen Treffen Odenheim — Forst ist der Ausgang offen. Im Vorspiel konnte Odenheim in Forst knapp, aber verdient, mit 0:1 gewinnen. Inzwischen kann Forst eine Formverbesserung verzeichnen und es ist damit zu rechnen, daß Forst zumindestens eine Punkteteilung erzwingt.

A-Klasse:
VfB Bruchsal — Langenbrücken; Unterwisheim — Oberhausen; Rheinhausen —

Tagung der B-Klassenvereine in Bruchsal

Philippsburg; Kronau — Neudorf; Huttenheim — Heildesheim; Karlsdorf — Untergrombach.

Nachdem die A-Klasse am Faschingssonntag pausiert, haben wir am morgigen Sonntag ein volles Programm. Auf dem Platz der Holzindustrie sehen wir den VfB Bruchsal im Kampf gegen die nicht zu unterschätzenden Langenbrücker. Beide Vereine stehen in der Tabelle im Mittelfeld und werden sich in diesem Kampf nichts schuldig bleiben. Mit einem Bruchsaler Sieg ist jedoch zu rechnen. — Oberhausen gastiert in Unterwisheim und es ist kaum anzunehmen, daß die Gäste in Unterwisheim ihren nun begonnenen Siegeszug fortsetzen können. Auch in diesem Treffen ist ein Heimsieg zu erwarten. — Der Tabellenletzte Rheinhausen wird auch auf eigenem Platz gegen Philippsburg nicht zum Erfolg kommen. — Die schwer ins Hintertreffen geratenen Neudorfer haben in Kronau einen harten Stand. Günstigenfalls kann Neudorf ein Unentschieden erzielen. — Auf dem Huttenheimer Waldsportplatz stellen sich die Heildesheimer vor. Papiermäßig kann es nur einen Sieg des Platzbesitzers geben, jedoch sind Heildesheims Aussichten nicht schlecht, denn die Formkrise scheint überwunden zu sein. Vielleicht gelingt es Heildesheim, selbst beim Tabellenzweiten Punkte zu holen. — Die ganz außer Tritt geratenen Untergrombacher gehen hoffnungslos nach Karlsdorf und werden auch eine sichere und eindeutige Niederlage hinnehmen müssen.

B-Klasse:

Heute Samstag treffen sich die Vertreter der B-Klassenvereine um 17 Uhr in Bruchsal im Jägerstübchen.

Auch Ihr Verein

soll am Montag im „Sport des Heimat“, mit seinem Ergebnis erscheinen.

Geben Sie deshalb Ihren Spielbericht am Sonntag ab 17 Uhr an die Redaktion durch

Ihre Ruf-Nr.: Bruchsal 121

Handballer im entscheidenden Stadium

TSV Rot pausiert — Bezirksklassenschlager: Forst — Odenheim

Drei bis vier Sonntage sind immer noch notwendig, um die Handball-Verbands Spiele unter Dach zu bringen. Auch der morgige Spieltag bringt wieder eine Reihe interessanter Paarungen, wobei diesmal das Treffen in Forst zwischen dem dortigen TV und den Gästen aus Odenheim im Vordergrund steht. In der Verbandsliga pausiert der Tabellenführer Rot. Die übrigen Spiele haben insofern keine entscheidende Bedeutung mehr, als ja Rot und Ketsch den Meister unter sich ausspielen.

Verbandsliga:

Beiertheim — Waldhof
Leutershausen — Birkenau
Weinheim — Neckarau
Bretten — Ketsch
St. Leon — Seckenheim

Die Verbandsliga wird am Sonntag einen neuen Tabellenführer bekommen, denn Ketsch wird in Bretten eine leichte Aufgabe haben, um den TSV nach Belieben abzufertigen. Nachdem Rot spielfrei ist, kann also die Elf aus Ketsch die Führung übernehmen. — Leutershausen hat noch einige Chancen auf den dritten Platz, und nach den zuletzt gezeigten Leistungen ist die Mannschaft als Sieger über Birkenau anzusprechen. — Ebenso sollte es Weinheim gegen Neckarau schaffen können. Waldhofs Reise zu seinem Tabellennachbarn Beiertheim ist für den Altmeister eine schwierige Aufgabe, die nicht zu seinen Gunsten entschieden werden dürfte. Dagegen sollte St. Leon nach seinem großartigen Erfolg am

vergangenen Sonntag zu zwei weiteren Punkten kommen, und die Gäste aus Seckenheim sicher niederhalten können.

Bezirksklasse:

Forst — Odenheim
Kirrlach — Neuhard
Oberhausen — Kronau
Spöck — Bruchsal
Oestringen — Philippsburg

Ein ausgezeichnetes, volles Spielprogramm bietet die Handball-Bezirksklasse. Zweifelloos wird sich das Hauptinteresse auf das Spiel in Forst konzentrieren, wo zwei Altmeister und ewige Rivalen um Punkte, Meisterschaft und Vorherrschaft im Kreis kämpfen. Die Frage nach dem Sieger ist nicht leicht vorzusagen; wir halten die Begegnung für offen und wünschen ihr den sportlich besten Verlauf. — Spannend wird es auch in Kirrlach, wo sich zwei sehr gute Mannschaften gegenüberstehen. Der Platzvorteil kann die Entscheidung bedeuten. Ebenso verhält es sich beim Spiel in Oberhausen, wo Kronau Mühe haben wird, wenn es zu einem Punkt kommen will. Die TSG Bruchsal fährt nach Spöck und steht dort vor einer schweren Aufgabe. Ein Remis scheint möglich, doch ist ein knapper Sieg der Platzbesitzer wahrscheinlicher. Die Philippsburger müssen in Oestringen auf der Hut sein. Nach den guten Leistungen bei Auswärtsspielen sollten die Gäste sich aber doch behaupten können.

Kreisliga:

TV Büchenau — TV Karlsdorf
TSV Neudorf — TV Weiher

Die Platzbesitzer haben in beiden Spielen die größeren Aussichten und werden Sieg und Punkte für sich behalten.

Ausschreibung zum Frühjahrswaldlauf 1950
Zeit: 12. März 1950. Beginn: 14 Uhr.
Ort: Forst. Ausrichter: TV Forst.

Die Läufe werden in folgenden Klassen als Einzel- und Mannschaftsläufe durchgeführt:

Männer, allgem. Klasse: Meisterklasse: ca. 6000 m; Spielerklasse 3000 m; Junioren 3000 m.
Männer, Altersklasse I, II u. III: je 1500 m.
Männer, Altersklasse IV und V: je 1000 m.
Männliche Jugend: Jgd. A u. B je 1500 m;
Schüler A und B je 800 m.
Frauen: 800 m.

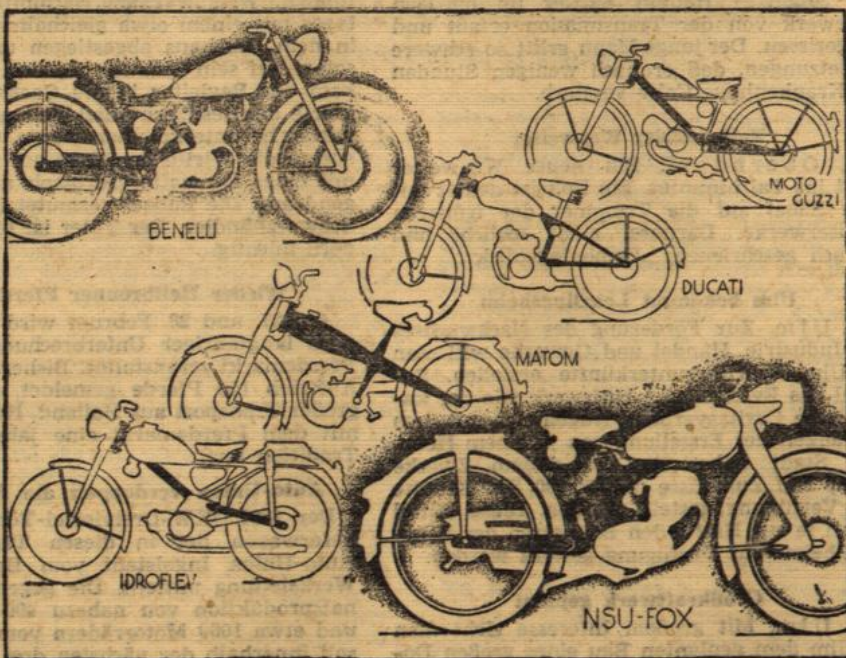
Weibliche Jugend: Jugend A 800 m; Jugend B 500 m; Schülerinnen 500 m.

Mannschaftslauf: Alle Läufe werden gleichzeitig als Mannschaftsläufe ausgetragen. Es können beliebige Teilnehmer jeden Vereins daran teilnehmen. Die drei ersten Läufer werden dabei für die erste Mannschaft, die folgenden drei Läufer für die zweite Mannschaft gewertet. Grundbedingung dafür ist, daß die entsprechenden Mannschaften gemeldet sind.

Meldedgeld: Einzelmeldung DM —20; Mannschaftsmeldung je Mannschaft DM —50; Schüler und Schülerinnen DM —20; Mannschaft DM —30.

Meldungen unter gleichzeitiger Einsendung des Meldedeldes sind zu richten an: Ernst Hamming, Bruchsal, Hardtstraße 29.

Meldeschluss: 8. März 1950. Später eingehende Meldungen werden nicht mehr berücksichtigt. Ummeldungen am Wettkampftage werden nur eine halbe Stunde vor Beginn der Läufe angenommen.



NSU-Fox als Vorbild

Die deutsche Motorradindustrie kann auf ihre Neukonstruktionen stolz sein, denn es zeigte sich auf der letzten Mailänder Motorradschau, daß fünf bekannte italienische Firmen bei ihren Modellen das gleiche Prinzip des Zentralpräbrennens verwendeten, wie er bei der NSU-Fox in der zweifelloso elegantesten Form gelöst wurde.



Kriegsgefangene werden registriert

Unterlagen für die Suche nach Vermissten, für Rechtsschutz und Betreuung

Gemäß Beschluß der Bundesregierung findet in der Zeit vom 1. bis 11. März 1950 im gesamten Bundesgebiet eine Registrierung der Kriegsgefangenen und Vermissten sowie der deutschen Straf- und Untersuchungsgefangenen, die noch im Ausland zurückgehalten werden, statt. Durch diese Registrierung sollen zuverlässige Unterlagen für die Suche nach den Vermissten und für den Rechtsschutz sowie die Betreuung der deutschen Gefangenen im Ausland geschaffen werden.

Die Registrierung erstreckt sich auf:

1. Kriegsgefangene und Internierte: Alle Angehörigen der ehemaligen Wehrmacht (und des Wehrmachtgefolges), die zu irgendeinem Zeitpunkt aus der Gefangenschaft an ihre Angehörigen geschrieben haben und bis heute nicht zurückgekehrt sind. Für alle Kriegsgefangenen soll die letzte Lageranschrift beigebracht werden. Dasselbe gilt für Zivilpersonen, die aus einem ausländischen Internierungslager geschrieben haben.

2. Untersuchungs- und Strafgefangene: Alle Personen deutscher Staats- oder Volkszugehörigkeit, die nicht oder nicht mehr die Eigenschaft eines Kriegsgefangenen besitzen und wegen des Verdachts, Straftaten begangen zu haben, im Ausland inhaftiert bzw. zu Freiheitsstrafen verurteilt sind.

3. Vermisste der ehemaligen Wehrmacht: Alle Angehörigen der ehemaligen Wehrmacht (und des Wehrmachtgefolges, z. B. Wehrmachtshelferinnen, Rotes Kreuz, OT, RAD usw.), die noch nicht zu ihren Angehörigen zurückgekehrt sind und von denen weder eine Nachricht aus der Gefangenschaft, noch die amtliche Todesnachricht vorliegt.

4. Vermisste der Zivilbevölkerung: Alle Zivilpersonen, die während des Krieges und später von dem bisherigen Wohnsitz entfernt oder von ihren Angehörigen getrennt wurden, und deren Verbleib bisher unbekannt ist.

Dagegen werden nicht registriert:

1. Angehörige von Heimatvertriebenen, die bei den Umsiedlungsaktionen in den Ausweisungsbereichen zurückgeblieben sind.

2. Ehemalige Kriegsgefangene, die ein Zivilarbeitsverhältnis in England, Frankreich oder Belgien abgeschlossen haben.

3. Vermisste Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie im Luftkrieg in der Heimat umgekommen sind.

Wer soll anmelden?

Wer soll die Anmeldung der Kriegs-, Straf- und Untersuchungsgefangenen, die noch im Ausland zurückgehalten werden, sowie der Vermissten vornehmen? „Grundsätzlich soll die Meldung zur Vermeidung von Doppelzählung durch die nächsten lebenden Verwandten erfolgen“, heißt es dazu in dem Aufruf des Bundesministers für Angelegenheiten der Vertriebenen, Dr. Hans Lukaschek.

Für die Bestimmung des nächsten Verwandtschaftsgrades gilt als Reihenfolge: Ehegatten, Eltern, Kinder, Geschwister des Abwesenden. Soweit möglich, sollten die Verwandten sich wegen der Vornahme der Anmeldung von Kriegsgefangenen oder Vermissten untereinander in Verbindung setzen.

Ist dies nicht möglich, so gilt folgender Grundsatz: Der Ehegatte nimmt die Meldung grundsätzlich vor. Eltern nehmen die Meldung nur dann vor, wenn der Ehegatte nicht im

Bundesgebiet lebt oder wenn glaubhaft gemacht wird, daß der Ehegatte des betreffenden Kriegsgefangenen oder Vermissten die Registrierung nicht vornimmt. Geschwister und Kinder sollen nur dann die Meldung erstatten, wenn weder der Ehegatte noch die Eltern des betreffenden Kriegsgefangenen oder Vermissten im Bundesgebiet leben oder, falls solche vorhanden sind, die Anmeldung durch Eltern und Ehegatten unwahrscheinlich ist.

Falls der Behörde bekannt ist oder glaubhaft gemacht wird, daß ein lebender Angehöriger dieses Verwandtschaftsgrades nicht vorhanden ist oder die Registrierung nicht vornimmt, kann die Registrierung auf Grund der Angaben einer anderen Person oder von Amts wegen erfolgen. Es ist nicht notwendig, daß die anmeldenden Angehörigen in der Gemeinde, in der sie Kriegsgefangene, Internierte, Vermisste usw. registrieren wollen, ihren Wohnsitz haben.

Janos Jankovicz vor dem Schwurgericht

Verurteilung bis Donnerstag wegen Erkrankung einer Zeugin

Der Schwurgerichtsprozeß gegen den Ungarndeutschen Janos Jankovicz aus Fünfkirchen erregt nach wie vor die Gemüter auf heftigste. Der Saal, in dem die Verhandlung stattfindet, ist dauernd von Zuhörern aus allen Bevölkerungsschichten angefüllt.

Am letzten Verhandlungstag wurde zuerst ein Zimmermädchen vernommen, das in einem Hotel in Simbach (Bayern) beschäftigt ist. In der Nacht vom 9. auf den 10. April 1948 hat die ermordete Irene Breier dort übernachtet. Die Zeugin gab an, bei Irene Breier sehr viel Geld, einen großen Päckchen Banknoten, gesehen zu haben. Am Abend hätte Irene Breier auf ihrem Zimmer eine erregte Auseinandersetzung mit zwei Männern gehabt, über deren Personalien die Zeugin jedoch keine Angaben machen konnte. Das Gericht legte dem Zimmermädchen Photos des Angeklagten Jankovicz vor, es war aber der Zeugin nicht möglich, eine Identität mit einem der beiden Männer festzustellen.

Frau Fr. aus Neuf am Rhein wurde in ihrer Heimat protokolliert vernommen. Sie gab dem vernehmenden Kriminalbeamten an: Jankovicz sei ein skrupelloser Ausbeuter gewesen, der auf großem Fuß gelebt habe. Auf alle nur erdenkliche Weise habe er versucht, immer wieder zu Geld zu kommen, um es dann zu verpressen. Frau Fr. ist Ungarin, ihr hatte sich der Angeklagte als Dr. Halmay vorgestellt. Zunächst habe sie an Jankovicz geglaubt, später aber eingesehen, daß er es nicht ehrlich meine. Die Zeugin setzte sich dann mit ungarischen Behörden in Budapest in Verbindung und erfuhr zu ihrer Enttäuschung, daß alles, was der angebliche Dr. Halmay vorgebracht hatte, auf Lug und Trug beruhe. Daraufhin habe sie jede Beziehung mit ihm abgebrochen.

Eine wichtige Bekundung gab schließlich noch eine Zeugin aus Elsenz ab. Sie sah den Angeklagten am Mittag des Mordtages in Begleitung der Irene Breier in Elsenz. Irene Breier habe geweint und einen deprimierten Eindruck gemacht. Diese Zeugenaussage widerlegt die Behauptung des Angeklagten, daß er sich am Morgen des 17. April von Irene Breier getrennt habe und nach Heidelberg gefahren sei.

Die Mitteilung, nach der ab 1. März 1950 Fahrkarten von einem deutschen Bahnhof nach einem beliebigen Reiseziel in dem gesamten demokratischen Europa gegen D-Mark gelöst werden können, lockt eine Menge Ungläubiger und solcher, die sich dieses erfreulichen Tatbestandes noch einmal versichern wollen, an den Schalter der Bahnhöfe und Reisebüros.

Nach rund einem Jahr Vorarbeit ist es der Frankfurter Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbahnen durch Verhandlungen mit den Besatzungsmächten, der Bank deutscher Länder und dem Bundeswirtschaftsministerium gelungen, diesen erheblichen Schritt zur Normalisierung des Reiseverkehrs zwischen dem Bundesgebiet und dem Ausland herbeizuführen.

Einige Beispiele: Eine einfache Fahrt 3. Klasse von Frankfurt nach Paris kann man

Wieder Auslandsreisen für DM

Für 35 DM nach Paris — für 33 DM nach Zürich

sich ab 1. März für etwa 35 DM lösen (2. Klasse: 50 DM, 1. Klasse: 72 DM); die Hinfahrt nach London kostet 97 DM (2. Klasse: 124 DM, 1. Klasse: 154 DM); nach Zürich 33 DM, nach Rom über Basel—Chiasso 67 DM und 60 über Kufstein—Brennero. Rückfahrten sind ebenfalls ab 1. März wieder erhältlich.

Diese neue Verfügung gilt für Deutsche wie auch für Ausländer. Zur Sicherung gegen Mißbrauch bedarf es allerdings einer geringen Formalität; bei ausländischen Reisen müssen Bestimmungsbahnhof und der erhobene DM-Betrag in das Devisen-Kontrollbuch eingetragen werden, bei Deutschen wird der gleiche Vermerk im Reisepaß vorgenommen.

Mit der Sowjetunion, den Balkanländern, Spanien und Portugal ist diese Regelung für den Reiseverkehr nicht getroffen.

Im Frühjahr wieder Passagier-Schiffe ab Mannheim

Vom kommenden Frühjahr ab werden zum erstenmal nach dem Kriege von Mannheim ab wieder Rhein-Passagier-Schiffe nach den wichtigsten größeren Städten des Rheintals verkehren. Ein in Mannheim stationierter Passagierdampfer wird für Rheinfahrten nach Speyer und Worms bereitstehen. Schweizer Schiffe werden auf der Fahrt nach Rotterdam Passagiere nach Mannheim bringen. Ein Kölner Schiffsverkehrsunternehmen beabsichtigt, mindestens einmal in der Woche Fahrten nach Mannheim zu veranstalten. Auf der gleichen Strecke wird mehrmals wöchentl. das Schnellboot „Telefunken“ verkehren. Ferner sind Wochenendfahrten nach Rüdesheim u. Nachfahrten mit Tanzgelegenheit vorgesehen.

St. Michael, Beschützer der Ehe

Wir alle sollten uns, im Gedenken an den Erzengel, daran erinnern, daß in ihm auch der besondere Beschützer der Ehen verehrt wird.

Glaube niemand, daß dieses anscheinend private Amt mit seinem Patronat über das deutsche Volk nichts zu tun habe; es hat alles damit zu tun. Denn das deutsche Volk, mögen auch seine äußeren Umstände vom Katastrophenhaften, Untergangsnahen zu stabiler Kargheit sich befestigen, geht zugrunde, wenn Sankt Michael seine Ehen nicht beschützt.

Aus der Ehe, aus der Familie, muß es ja, als aus seiner Keimzelle, erwachsen. Die Ehe ist das Urbild der Gemeinschaft, nach dem sich die Staatengemeinschaft ausformt und bildet, in der Ehe, in der Familie, werden die jungen Staatsbürger herangezogen. Wo die Ehen in Gefahr sind, da ist es auch sofort der Staat, und die Nation gedeiht nicht, wenn die Ehen nicht heil sind. Denn beiden liegt dieselbe Kraft zugrunde, die Kraft, mittels derer sich alle Gemeinschaft erhält: die Treue.

Die Treue ist das Vermögen des Menschen, auch dem noch anzuhängen, was er vielleicht schon nicht mehr liebt. Dies Vermögen durchwirkt die kleinsten und die größten Lebenszusammenhänge. Es wird offenbar in der häuslichen Arbeit der Frau, die nicht bewältigt werden könnte, wenn sie auf Lust und Liebe allein gestellt wäre; es wird offenbar

in solchen Berufen des Mannes, die weit entfernt von den Bereichen schöpferischer Tat, niedrige, mechanische Verrichtungen erfordern; in jeglicher fürsorgenden Handlung für einen Armen und Leidenden, in der Bereitschaft für den Nächsten, der längst nicht der Liebste ist, in dem Festhalten an Ueberkommenem, auch wenn sein Sinn nicht mehr ganz begriffen wird — aus Ehrfurcht vor den Vätern; in dem Ja zur eigenen Geschichte, auch wenn es Blut und Tränen kostet, in dem Ja zu Gemeinschaften, die Opfer fordern, auch wenn es sich außerhalb viel leichter leben ließe.

An keinem Ort aber wird die Jugend der Treue sichtbar als in der Ehe, als in der entscheidendsten, privatesten und unbedingtesten Beziehung zu einem anderen Menschen. Darum ist sie hier dem Schutz des Engels unterstellt — aus sich allein vermag wohl kaum einer sie zu leisten. Von hier aus muß sie hereingenommen werden in die öffentlichen Bezirke, die aus ihr als aus ihrer Wurzel den Lebenssaft entnehmen.

Der Engelfürst aber wird seine gewaltige Hand wie ein Linnen kühl und zart über unsere Wunden decken, wenn du und ich und wir alle, die wir uns so schwer nur ertragen, uns bei den Händen halten — zitternd, schauernd, aber treu bei den Händen halten.

V. St.

Kirchenglocken aus Porzellan

Leipzig. Zum erstenmal in der deutschen Kirchengeschichte wird eine Kirche in Leipzig, und zwar die evangelische Trinitatiskirche, anstelle der üblichen Metallglocken ein vollständiges Glockengeläut aus Meißner Porzellan erhalten. Insgesamt 6 Porzellanglocken, die größte davon etwa 70 cm hoch, wird das Geläut umfassen. Bisher fanden Porzellanglocken nur als Glockenspiele Verwendung. Das jetzt in Leipzig zur Aufstellung kommende Geläut soll 32 verschiedene Geläute in Dur und Moll ermöglichen.

„Der Krieg — das größte aller Uebel“

Malland. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Schuster, erinnerte anlässlich des Todestages Papst Pius XI. an den Ausspruch, den der Verstorbenen im September 1938 gemacht hatte und den man heute der Welt wieder ins Gedächtnis zurückrufen müsse: „Der moderne Krieg ist eine im großen Stil unternommene Spekulation auf das Blut der Völker und eine Frucht kalter Berechnung von Politikern und Finanzleuten ohne Gewissen. Die Aufrüstungspolitik kann den Krieg nicht verhindern und ist selbst gefährlich, denn der Rüstungswettlauf verschärft die kriegerischen Möglichkeiten und bereitet die Seelen darauf vor. Gegen die raffinierte Barberei, zu welcher sich die Nationen gegenseitig vorantreiben, gibt es nur ein Hilfsmittel: Die Religion in der geoffenbarten Form, wie die Katholische Kirche sie vertritt.“

Der Großmufti Jerusalems dankt dem Papst Rom. Der Großmufti von Jerusalem hat dem päpstlichen Internuntius in Ägypten, Erzbischof Lavane, einen Höflichkeitbesuch abgestattet. Bei dieser Gelegenheit bat der Großmufti, Papst Pius XII. seine tiefe Dankbarkeit für all das zu übermitteln, was er zugunsten der Internationalisierung Jerusalems und für die palästinensischen Flüchtlinge getan hat. „Seine Heiligkeit“, so sagte der Mufti, „ist der universale Vater derer, die um der Gerechtigkeit willen leiden.“

Lieber Gott, laß Mami und Papi nicht streiten

Eltern in den Wunschträumen der Kinder

Man hat vor einiger Zeit eine Umfrage veranstaltet unter Jungen und Mädchen zwischen 8 und 10 Jahren. Und zwar hat man sie gefragt, was sie an ihren Eltern auszusetzen hätten.

Der englische Professor E. Low hat die Leiter von drei Londoner Schulen gebeten, ihm zu helfen, die Wahrheit über die idealen Eltern herauszufinden. An dem Experiment beteiligten sich 117 Buben und 111 Mädchen. Kinder aus teuren Privatschulen ebenso wie aus Volksschulen. Kinder aus allen sozialen Schichten.

Die Lehrer erzählten den Kindern zunächst von dem Ziel ihrer Aufgabe und sicherten ihnen zu, daß alle ihre Aussagen „confidential“, d. h. vertraulich, behandelt würden, was die Kinder von dem Ernst der Aufgabe noch mehr überzeugten. Und so setzten sie sich hin und schrieben.

Das Ergebnis? 228 rührende kleine Dokumente, aus denen die Eltern mit all ihren Schwächen hervortraten. Mit ihren Schwächen unter denen die kleinen Geschöpfe leiden.

Beim Ordnen des Materials stellten sich zunächst drei Tatsachen heraus: erstens, die älteren Kinder waren wesentlich zurückhaltender mit ihrer Kritik an den Eltern und weniger geneigt, auszusagen, „wie's da drinnen aussieht.“ Zweitens: fast alle Kinder kamen auf ihren wirklichen Kummer, ihre erste Anklage erst in der Regel fünf oder sechs zu sprechen. Drittens: das Portemonnaie des Vaters spielte bei keinem dieser Kinder eine Rolle. Ihre kritischen Herzen erkannten nur das Menschliche an den Eltern, nicht aber deren Reichtum oder Armut. Einer von vielen Beweisen, wie sehr die Kinder in einer eigenen Welt leben, die von den Erwachsenen

durch Meere getrennt ist Und das es nicht das Geld der Eltern ist, das die Kinder glücklich macht.

Ganz deutlich geht aus diesen 228 Dokumenten hervor, welches der Hauptfehler der Eltern in den Augen der Kinder ist. Eine Neunjährige formulierte es so: „Lieber Gott, laß Mami und Papi nicht streiten.“ Und dieser Kummer über das Zanken der Eltern zu Hause kehrt erschütternd auf all den kleinen weißen Zetteln wieder. Die große Angst des Kindes, das noch im Paradies der Harmonie lebt, spricht daraus. Die Angst vor jedem Mißton und jedem lauten Wort. Es fürchtet, daß eines Tages die Eltern aufhören könnten, einander zu lieben. Es zittert vor der Katastrophe, die dann ein kleines Leben zerschmettern könnte.

Gleich hinter dieser Hauptregel über das „Nicht-Streiten-Dürfen“ der Eltern steht eine andere, die den Finger auf eine andere Wunde in vielen Kinderherzen legt. „Alle Kinder müssen daheim gleich geliebt werden.“ Da wird der andere große Fehler sichtbar, den so viele Eltern, oft ohne viel dabei zu denken, begehen: ein bestimmtes Kind wird mit einer deutlichen Vorliebe vor einem anderen ausgezeichnet. Und das benachteiligte Kind geht seinen traurigen Weg, ist schlecht in der Schule, weil es eben dadurch auch die Zuversicht an sich selbst verloren hat, und wird in seinem ganzen Leben von den Minderwertigkeitskomplexen, die sich infolge dieser Zurücksetzung in der Liebe in ihm entwickelt haben, nicht wieder frei. — Solch ein Kind schrieb auf seinen Zettel die erschütternde Bitte:

„Vater und Mutter sollten mich so lieb haben wie Klaus.“ (Klaus war sein kleinerer Bruder.)

Interessant an diesem Experiment war ferner die Tatsache, daß fast alle glücklichen Kinder — also diejenigen, die keine ernsthaften Klagen über ihre Eltern vorzubringen hatten — auch gute Schüler waren. Sicher sollte man hieraus keine voreiligen Schlüsse ziehen. Aber jedem, der sich mit Kinderpsychologie befaßt hat, wird dieses Resultat nicht überraschend kommen.

Im Grunde wollen unsere Kinder nichts anderes von uns als Liebe, Gerechtigkeit und Kameradschaft. Sie brauchen das Gefühl, daß sie zu einer kleinen Gruppe von Menschen gehören, die sie versteht, ihre Fehler mit Nachsicht beurteilt, ihnen in Schwierigkeiten hilft und auf ihre positiven Leistungen stolz ist.

Wir sollten erkennen, daß wir mit Rute und Strafen wenig erreichen, alles aber mit Verständnis, Geduld und durch unser gutes Beispiel.

Wußten Sie schon, daß die falsche Zahnstellung und das Lispeln vieler Kinder vom Daumenlutschen kommt? Wie kann man ihnen diese kleine Unsitte abgewöhnen? Was tun Sie, wenn Ihr Kind zu lügen beginnt, wenn es seine Schularbeiten nicht macht oder abends nicht ins Bett findet? Alle diese Fragen haben Dr. Helga Prollius und die bekannte Verfasserin vieler Kinderbücher Alma de l'Aigle in ihrem neuen Buch „Du und Deine Kinder“ (Verlag Siegfried Rieck, Delmenhorst) ausführlich beantwortet. Der junge Zeichner Axel Sander hat jedes Kapitel mit einer reizvollen Illustration eingeleitet. Ein praktisch-kluges und dabei amüsantes Buch, das den von Berufs- und Hausfrauenpflichten erschöpften Müttern für den nicht immer leichten Umgang mit ihren Kindern manchen guten Rat zu geben weiß. Wir entnehmen diesem Buch das Kapitel „Lieber Gott, laß Mami und Papi nicht streiten“.

Die Johannes-Passion von J. S. Bach

Aufführung in der Lutherkirche am morgigen Sonntag, anlässlich der Weihe des Gottesdienstes

Am Sonntag Invocavit, den 26. Februar, weicht Landesbischof D. Bender die wiederhergestellte Lutherkirche. Anlässlich dieses Feiertags der Pfarrgemeinde führen Angehörige der Badischen Hochschule für Musik unter Kirchenmusikdirektor Rumpf die Johannespassion von Johann Sebastian Bach auf. Zur Einführung in das erhabene Werk wollen die nachfolgenden Zeilen dienen, die Musikdirektor Rumpf geschrieben hat.

Im Winter des Jahres 1722/23 schrieb Bach seine Passionsmusik nach dem Evangelisten Johannes. Mit diesem Werk bewarb sich der Meister um die Kantorenstelle der bekannten Thomas-Schule in Leipzig. Durch seine Verzögerung in der Berufung als Kantor kam die Passion nicht 1723, sondern am Karfreitag 1724 zur ersten Aufführung. Die Johannes-Passion konnte die Volkstümlichkeit der vier Jahre später geschriebenen Matthäus-Passion nicht erreichen, trotzdem Bach die Johannes-Passion als fertiger Meister schrieb und die Musik keinesfalls hinter der der Matthäus-Passion zurücksteht. Ja, die großen Turba-, d. h. Volkschöre der Johannes-Passion übertreffen an Ausdehnung und Dichtigkeit der Polyphonie, an Realistik und Dramatik die meisten Chöre aus der Matthäus-Passion.

Eine spätere Zeit nannte Bach den „Fünften Evangelisten“, und das will sagen, daß Bachs Kunst Wortverkündigung war, d. h., daß seine Musik aus dem Geiste des Wortes Gottes heraus gestaltet wurde. Lesen wir den Bericht des Johannes in der Schrift, so finden wir eine ächterne, spröde, fast unbeteiligte Schilderung des Passionsgeschehens. Das Ganze ist wie von einem ungewissen, fahlen Lichte überzogen. Wir werden ohne Vorbereitung mitten in die sich überstürzenden Ereignisse des Passionsgeschehens geteilt und alles konzentriert sich auf die großen Gerichts-Szenen vor Kaiphas und Pilatus. Man hat den Eindruck, als ob der Lieblingsjünger Jesus beim Niederschreiben seines Berichtes die schweren Tage aus seinem Gedächtnis tilgen wollte. Und hier finden wir auch den tieferen Grund, weshalb Bach seine Musik zur Johannes-Passion in einer ersten und verhaltenen Grundstimmung gestaltet hat. Ganz intuitiv und aus dem Geiste des Evangelisten heraus entstand ein Werk voll Unruhe, Spannung und von unnahbarer Herrlichkeit und Größe. Es fehlt dem Evangelium des Johannes und damit auch der Musik Bachs

Holzbläser liegen, wird das Leiden der Passion ausgedrückt.

Die wenigen Arien der Johannes-Passion gehören zum Besten, was Bach geschrieben hat. Kühn in Anlage und Form, Güster und schwer im Ausdruck, deuten sie die jeweilige Stimmung aus und fügen sich in die Passion ein.

Die Ausdeutung der Bibelworte in den Rezitativen zeigt eine äußerst feine Charakterisierung, die dem jeweiligen Gedanken gerecht wird.

Am Schluß der Johannes-Passion steht zunächst der große Chor „Ruht wohl“, der zu einem ergreifenden Grabgesang wird. Das Orchester begleitet den Chor in freier Bewegung und die absteigende Linienführung soll die Grablegung des Herrn versinnbildlichen. Wie ein fortgesetztes Abschiednehmen vom Grabe wirken die zahlreichen Wiederholungen und Ritornelle.

Den Abschluß der Passion bildet dann der wundervolle Choral „Ach Herr laß dein lieb Engelein“, der das Werk, in dem so viel Düsteres und Schweres liegt, in einem versöhnenden Lichte ausklingen läßt.

Kreuz und quer durchs Stadtgeschehen

Aerztlicher Sonntagsdienst. Am Sonntag, 26. Februar, besorgt Dr. Sproedt den ärztlichen Sonntagsdienst. Von den Apotheken ist die Hirschapotheke, Apotheker Karl Mohr, untere Kaiserstr., geöffnet.

Suggestion oder Wunder? In einem Vortragsabend der Volkshochschule, der am Montag, 20 Uhr, in der Scheffelhöhe stattfindet, spricht P. Prinz zu Löwenstein über das Thema „Gröning-Loures-Wunder“. Mit angeblich unerklärlichen Begebenheiten wurde in letzter Zeit so viel Unfug getrieben, daß ein ernstes Wort der Aufklärung wohl am Platze ist.

Berichtigung. In unserer gestrigen „Neuen Heimat“-Reportage hat der Druckfehlerleut den Abschnitt über die Höhe der Baukosten in das Gegenteil von dem verkehrt, was gesagt werden sollte. Der fragliche Passus muß, wie die aufmerksamen Leser schon selbst festgestellt haben, richtig heißen: Das Erfreulichste an den Bauten der „Neuen Heimat“ ist, daß es ihr gelang, die Baukosten erheblich unter den Index herunterszudrücken. Wer mit der Neuen Heimat baut, baut gut und billig, in der heutigen Zeit der Geldverknappung ein nicht zu unterschätzender Vorteil.

Verein der Hundefreunde. Der Verein der Hundefreunde Bruchsal und Umgebung hält am Sonntag, 26. Febr., in der Brauerei Denner seine diesjährige Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen eine Reihe wichtiger Punkte, sodaß das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich ist.

GYA baut ein Jugendheim. Die GYA (German Youth Activity) plant für dieses Jahr den Bau eines Jugendheimes auf der Reserve. Den Bauplatz neben dem Restaurant zur Scheffelhöhe stellte die Stadtverwaltung zur Verfügung. Die Mittel für den Bau des Hauses stammen zum größten Teil von amerikanischen Dienststellen. Erfreulicherweise beteiligten sich eine Reihe von Firmen der Stadt und des Landes durch Spenden an der Finanzierung. Die Räume des Jugendheimes werden schlicht und wohnlich zugleich eingerichtet. Alle sollen Gelegenheit haben, sich ihren Neigungen entsprechend zu betätigen, die Jungen durch handwerkliche Arbeiten, die Mädchen in Handfertigkeiten und dergl.

Arbeiterwohlfahrt. In der Baracke auf dem Kastanienplatz der Reserve findet heute abend, 20 Uhr, die Hauptversammlung der Arbeiterwohlfahrt statt. Als wichtigster Punkt steht die Tagesordnung die Neuwahl der Vorstandschaft vor.

Filmschau. Die Europalichtspiele zeigen heute mittag, 14.30 Uhr, und morgen Sonntag, 10.30 Uhr, den Unterhaltungsfilm „Blinde Passagiere“ mit Pat und Patachon. Der Eintrittspreis beträgt für alle Plätze 60 Pfennig.

Keine Senkung der Zigaretten- und Kaffeesteuer. Die Senkung der Tabaksteuer für die Zigarrenindustrie kann nach Mitteilung der Bundesregierung nicht auf die Zigarettenindustrie ausgedehnt werden, da eine Senkung der Steuer für alle Tabakerzeugnisse den Ausfall von rund 500 Millionen Mark jährlich bedeuten würde. Auch eine Kaffeesteuersenkung werde nicht in Betracht gezogen. Später soll die Biersteuer so gesenkt werden, daß der Preis für Bier um mindestens ein Drittel herabgesetzt werden kann.

Bekämpfung der Kurzknotigkeit. Die Kurzknotigkeit, hervorgerufen durch die Kräuselmilbe, hat sich auch im vergangenen Jahre, insbesondere bei jüngeren Anlagen, in größerem Ausmaße gezeigt. Es ist daher dringend überall dort, wo die Kurzknotigkeit beobachtet worden ist, kurz vor dem Austrieb der Knospen, bei trockener frostfreier Witterung eine Bekämpfung des Erregers durchzuführen. Hierzu wird eine 3–5-prozentige Solarlösung empfohlen, mit der die Stöcke wie auch die Pfähle gründlich abzuspritzen sind. Das Auftragen der Lösung kann auch unter Verwendung eines steifborstigen Pinsels vorgenommen werden. Nur gründliches Arbeiten hat Erfolg. Auch andere Präparate, wie 20-prozentige Schwefelkalkbrühe, emulgiertes Obstbaumkarbolium in 6–8-prozentiger Lösung, die dem jeweiligen Gedanken gerecht wird.



FAHRER
MOTORRAD
HERCULES-WERKE
W. & E. Konrad
Bruchsal
Am Friedrichplatz · Telefon 73

ung, das gleichzeitig gegen Schildläuse wirkt, ebenso Gelbspritzmittel, flüssiger Schwefel in 0,75-prozentiger Konzentration und schließlich kombinierte Gelbspritzmittel mit Obstbaumkarbolium in 3–4-prozentiger Lösung, sind wirksam. Das letztere Mittel empfiehlt sich besonders dann, wenn außer Kräuselmilbe gleichzeitig Schildläuse und Springwürmer bekämpft werden sollen.

Obstbaumpflegekurs in Bruchsal
Vom 27. Febr. bis einschließlich 4. März wird von der Obstbauminispektion für sämtliche Bruchsaler Baumbesitzer ein Obstbaumpflegekurs durchgeführt. Täglicher Beginn um 8 und 13.30 Uhr an folgenden Treffpunkten: Montag: Heidelberger Str., Tankstelle Rubow; Dienstag: Württemberger Str., Graf Kuno; Mittwoch: ehemalige Dragonerkaserne, Haupteingang; Donnerstag: Joß-Fritz-Siedlung, Kändelweg; Freitag: Württemberger Str., Graf Kuno; Samstag: ehemalige Dragonerkaserne, Heidelberger Str., Joß-Fritz-Siedlung.
Es ist zu erwarten, daß bei obiger Einteilung jeder Baumbesitzer sich wenigstens ein Tag an den praktischen Vorführungen beteiligt.

Die Geschichte der Unteröwisheimer Mühle

1347 zum erstenmal beurkundet — 1689 von den Franzosen verbrannt

Im 13. Jahrhundert war der im Kraichbachtal gelegene Ort Unteröwisheim im Besitz der Grafen von Eberstein, die ihn anschließend an die Markgrafen von Baden abgetreten haben. 1346 überließ Markgraf Hermann von Baden die Hälfte des Dorfes „Nidern Owensheim“ dem Kloster Maulbronn. Das Vorhandensein einer Mühle wird 1347 zum erstenmal beurkundet. Am 9. März dieses Jahres bekennen Köns, ein Edelknecht, des Zimmermanns seliger Sohn zu Owensheim und Elisabeth, seine Ehefrau, Ulrich von Hohenhart, ihr Tochtermann, und Beringer, Köns Bruder, daß sie zu „ihrem besseren Nutzen und Notdurft“ dem Kloster Maulbronn ihre Mühle zu „Nidern Owensheim“, die Meteln Mulin genannt, mit allen Rechten und Wohnheiten und allen dazugehörigen Gütern um 15 Schilling weniger als 30 Pfund guter Heller verkauft haben. Auf der Mühle ruht eine ewige Gült von 3 Malter Roggen, 3 Malter Speis und 3 Malter Hafer.

Durch den Heidelberger Tag 1411 kam der Ort ganz an das Kloster Maulbronn und wurde württembergisch. 1436 verkaufte das Kloster die Oelmühle mit allen Rechten und Wohnheiten um 100 Gulden, zahlbar in 5 Jahres-

raten und einer ewigen Gült von 2 Pfund Heller, fällig an Martini jeden Jahres, an Hans Doßler und dessen Ehefrau Katharina. Offenbar ist die Mühle im 15. Jahrhundert nur als Oelmühle betrieben worden.

1556 war Michael Schmidt Müller. Auf seinem Kaufbrief vom 27. August 1574 ist zu erkennen, daß die Unteröwisheimer Bürger Gregor Frincker und Dionis Seyferlin als Vormünder, „welch Michael Buob des älteren selig hinterlassenen Mündel“ dem Pfleger des Klosters Maulbronn in Unteröwisheim für das Kloster die Oel- und Schleifmühle samt Garten und Wiesen um 500 Gulden guter und genehmer Landeswährung mit allen dazu gehörigen Gerechtigkeiten verkauft haben. Die Mühle zinst bisher dem Kloster 2 Pfund 5 Schilling Heller. In der Zeit von 1574 bis 1583 wurde die Oelmühle durch das Kloster in eine Oel- und Mahlmühle ausgebaut.

Am 8. März 1583 verkaufte dann der Abt und gräflich württembergische Rat und Generalsuperintendent Jakob Schroff mit Billigung des Herzogs Ludwig von Württemberg und Teck die Mahl- und Oelmühle samt Zubehör und Behausung, Stallung, Wiesen, Aecker und Gärten um 4000 Gulden in bar an die Gemeinde Unteröwisheim. Dem Kloster Maulbronn waren jährlich als Gült auf zwei Termine, Georgi und Martini, zu entrichten: an Geld 2 Gulden, an Früchten 10 Malter Kernen und 50 Malter Roggen, gutes, sauberes Kaufmannsgut. Auf die Mühle waren alle Einwohner von Unteröwisheim gebannt. Bei Verletzung der Bannpflicht war eine Strafe von 1 Pfund Heller verfallen. Eine andere Mühle durfte am Ort nicht gebaut werden.

Aus der Zeit des 30-jährigen Krieges sind keine Angaben über die Mühle erhalten geblieben. Im Jahre 1677 verkaufte die Gemeinde „zur Gemeiner Bürgerschaft besseren Nutzen und Frommen und deren Beschwerden dieser Zeit abzuwenden“ ihre Mahlmühle der Württembergischen Pflege zu Maulbronn um 2000 Gulden. Die Gemeinde war zum Verkauf gezwungen, da sie an das Kloster eine Schuld von 2066 Gulden hatte. Der 2000 Gulden übersteigende Betrag wurde der Gemeinde nachgelassen. Somit war die Schuld durch den Mühlenverkauf völlig getilgt. Zur Mühle gehörten die Behausung, Stallung, Hofraite, die Mahlmühle mit 1 Gerbgang und 2 Mahlgängen, sowie die Oelmühle und verschiedene Feldstücke. Der Lohn des Müllers, das Multer, war ein Sechszehntel der Mählfruchte.

Das Schreckensjahr 1689 brachte die vollständige Zerstörung des Ortes und der Mühle. 1707 gingen 70 Gebäude in Flammen auf, vielleicht auch die Mühle. 1734 plünderten die Franzosen den Ort jämmerlich aus. Nach einem Eintrag im Lagerbuch aus dem Jahre 1750 waren die Unteröwisheimer verpflichtet, zur Mühle folgende Fronleistungen auszuführen: 15 zweispännige Wagen zum Sandführen zu 1 Gulden, 12 Mann Hancfröner auf 2 Tage. Ab Jacobi 1756 erhielt Christian Bürk die zur Maulbronnischen Pflege Unteröwisheim gehörige Mühle auf 4 Jahre gegen einen jährlichen Canon von 450 Gulden „in Bestand“. 1757 wird berichtet, daß das Mühlgebäude ziemlich baufällig und das Mülhwerk ebenfalls schwer beschädigt sei, so daß die Neubauung des Hauses und Mülhwerkes „in ein paar Jahren“ notwendig sei. Die Kosten wurden auf 1000 Gulden geschätzt. Wann die Mühle aufgebaut wurde, ist nicht festzustellen. Erbauer war Baumeister Adam Groß.

(Fortsetzung folgt)

Aus der christlichen Welt:

Die Kirche und die Freiheit

Ein Hirtenbrief des Bischofs von Würzburg

Würzburg. „Beachtet die Kirche die Freiheit des Menschen?“ Diese Frage stellt Bischof Dr. Julius Döpfner von Würzburg in seinem diesjährigen Fastenhirtenbrief, der am 26. Februar in allen Kirchen der Diözese verlesen wird. Das Wort „Freiheit“ habe von jeher eine unheimliche Macht über die Menschen ausgeübt. Unsere Zeit, die sich von so vielen Bindungen gelöst habe, bekennt mit Stolz von sich, daß sie in alle Bereiche des Lebens den demokratischen Gedanken trage und so Pressefreiheit, volle Freiheit in Kunstschaffen und Wissenschaft, in Wirtschaft und Politik errungen habe.

„An diesem Zug unserer Zeit“, so stellt Bischof Döpfner fest, „ist manches berechtigt, manches grundverkehrt“. Auf jeden Fall gelte aber das eine: „Wo der Freiheitsgedanke die Bindung an Gott und die Gesetze der sittlichen Ordnung zerstört, da wird die vergebliche Freiheit zum Nährboden der Zwangssysteme, da wird auch im demokratischen Land der haltlose Mensch zum Spielball gerissener Volksverführer, der allmächtigen öffentlichen Meinung und vor allem seines eignen ungeordneten Herzens“.

Die Kirche sei aber heute noch, und gerade heute ein weithin ragendes Zeichen. Gerade solche, die das Chaos einer übersteigenden Freiheit an sich erführen, fänden zur Kirche als ihrer Befreierin zurück. Die Kirche widersezt sich nicht in starrköpfiger Willkür der Zeit und ihrem Fortschritt, sondern sie künde den unabänderlichen Auftrag Gottes.

Bischof Wurm appelliert an England

Stuttgart. In einem Interview mit der „Rhein-Neckar-Zeitung“ nimmt der württembergische Altlandesbischof D. Theophil Wurm nochmals zu dem Gesamtkomplex der Kriegsverbrecherprozesse Stellung und führt die Strafmilderung im Falle Weizsäcker u. a. auf das unermüdliche Eintreten der Kirche für die Sache der Gerechtigkeit zurück. In diesem Zusammenhang fordert der Bischof, daß Urteile, wie das gegen den ehemaligen Generalfeldmarschall von Mannstein annulliert werden sollten. Die englische Regierungspolitik dürfe sich nicht von der Konkurrenzangst beeinflussen lassen. Europa könne nur zu einem echten Frieden kommen, wenn man Deutschland und Frankreich nicht mehr gegeneinander auszuspielen versuche. Bischof Wurm schloß mit den Worten: „Wäre es nicht klüger, wenn zwei so große Völker, die einander geistig und wirtschaftlich so viel zu geben haben, wie Deutschland und England, jede Rivalität aufgeben und sich zu gemeinsamem Handeln verbinden würden?“

„Das Jahrhundert der Massenausweisungen“

Bad Boll. „Massenausweisungen stellen das Charakteristikum der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts dar und können nur mit den Maßnahmen der Babylonier vor 3000 Jahren verglichen werden“, erklärte der Leiter der Evangelischen Akademie Bad Boll, Dr. Eberhard Müller, bei der Eröffnung einer Arbeitstagung der Akademie über Flüchtlingsfragen, die sich mit den rechtlichen, psychologischen, wirtschaftlichen und religiösen Hintergründen des Flüchtlingsproblems befaßt. Dr. Müller warnte davor, diese Frage vorwiegend vom wirtschaftlichen Standpunkt her zu werten. Sie könne nicht vom Menschen getrennt werden und auch die Frage der politischen Gruppenbildung der Vertriebenen sei nicht einfach mit Ja oder Nein zu beantworten.

Ernst Siania (Eßlingen) wies darauf hin, daß die Massenausweisungen in den letzten 70 Jahren in dem Maße zunahmen, in dem der totalitäre Staat sich aller menschlichen Lebensäußerungen bemächtigte. Die Politik, alle Minderheiten dem eigenen Sicherheitsbedürfnis zu opfern, habe aus dem Krafraum Mitteleuropas ein Vakuum gemacht, in welchem Ost und West aufeinander prallten.

St. Bernhard-Mönch zeigt Tibet-Film

London. P. Jules Detry, einer der Mönche vom Großen St. Bernhard, zeigte vor der Königlichen Geographischen Gesellschaft in London einen Film aus dem unbekannten Innern Tibets, den der Missionar auf einer gefährlichen und strapazenreichen Reise über Tausende von Kilometern in dem „verbotenen Land“ selbst gedreht hat. Zweck und Reise, die P. Detry im Oktober vergangenen Jahres mit einer Filmkamera und einem guten Fernglas antrat, war vor allem, das Mißtrauen der Lamas zu überwinden und sie zu einem toleranteren Verhalten zu veranlassen. P. Detry ist passionierter Sportsmann, Schütze und Jiu-Jitsu-Kämpfer und mußte diese Fähigkeiten auf seiner Reise mehr als einmal unter Beweis stellen. So lud ihn ein herkulischer Lama zu einem Ringkampf ein, den er dank seiner Jiu-Jitsu-Kenntnisse zu seinen Gunsten entscheiden konnte. Ein Hauptlama erlaubte ihm sogar, seine priesterlichen Gewänder anzulegen und sich darin fotografieren zu lassen als Zeichen, daß er ihn als gleichberechtigt betrachtete. Dieses Bild war dem Missionar auf seiner Reise sehr von Nutzen, da es wie ein Paß wirkte.

Der Film, der u. a. rituelle Tänze in einem Lamakloster zeigt, wurde von den rund tausend Anwesenden mit starkem Beifall aufgenommen.

Erzbischof von York über die Wasserstoffbombe

London. „Es ist die Pflicht aller, denen unsere Zivilisation am Herzen liegt, solange es noch Zeit ist, mit allem Nachdruck zu fordern, daß die teuflische Waffe für ungesetzlich erklärt wird“, erklärte Erzbischof Dr. Garbett von York im Hinblick auf die Wasserstoffbombe. Mit der Herstellung dieser Bombe gelange die Menschheit in den Besitz von Waffen, die weit größere Zerstörungen anrichten könnten, als die Atombombe auf japanische Städte. Dieses Rennen um die Herstellung von Superbomben könne nur damit enden, daß sie in einem Kriege zur Vernichtung der Menschheit führten oder aber, daß man ihre Herstellung durch internationale Kontrolle überwache.

Aus Kraichgau und Bruhrain

Philippsburg

Am Sonntag, den 26. Febr., 15 Uhr, hält der Arbeitergesangsverein im Grünen Winkel seine Generalversammlung ab. Gleichfalls am Sonntag, abends 20 Uhr, lädt der Turnverein seine Mitglieder zu der Generalversammlung ins Einhorn ein.

Sport am Wochenende

Die Handballer fahren am Sonntag nach Oestringen. Die Fußballer treten in Rheinhäusern an. Wir wünschen beiden Mannschaften Sieg und Punkte.

Auszahlung der Renten. Am Montag, den 27. Febr. werden die KB-Renten, am Mittwoch, den 1. März, die Angestellten-, Invaliden- und Unfallrenten ausbezahlt.

Öffentliche Bürgerversammlung (Forum) in Philippsburg. Unter dem Motto: „Das Volk fragt, die Beamten antworten“, findet am 2. März 1950, 20 Uhr, in der Turnhalle eine öffentliche Bürgerversammlung (Forum) statt. Beamten der Kreisbehörden und der Militärregierung beantworten hierbei Fragen aus dem Publikum über die wichtigsten Gebiete des öffentlichen Lebens.

Rheinsheim

Auf vielseitigen Wunsch spielt der Cäcilienverein im Saale des Gasthauses zur Krone zum dritten Male „Das Kreuz im Moor“. Der Erlös wird für den Aufbau der Kinderschule verwendet.

In diesen Tagen werden in dem im Gewinn „Lange Aecker“ liegenden Fränkischen Reihengräberfeld wieder Ausgrabungen vorgenommen. Es wurde bereits das 214. Grab geborgen. Leider sind fast alle Gräber geplündert. Trotzdem sind die Funde sehr aufschlußreich.

Wiesental

In staunenswerter Rüstigkeit kann am heutigen Samstag Frä. Elisabeth Erbe ihr 85. Lebensjahr vollenden. Sie ist eine der ältesten Einwohnerinnen der hiesigen Gemeinde und die letzte Ueberlebende ihres Schuljahrganges, während noch drei Männer, die mit ihr die Schule besucht haben, am Leben sind. Am Montag kann Maria Metzger, Witwe des Nikolaus, ebenfalls in guter Rüstigkeit ihr 77. Lebensjahr vollenden. Den beiden hochbetagten Geburtstagskindern herzliche Glückwünsche.

Hambrücken

Heute abend hat die erste Mannschaft des Schachklubs den vorjährigen Gruppensieger in der Kreisklasse B, die erste Mannschaft aus Wiesental zu Gast. Das Spiel beginnt um 20 Uhr in der Krone.

Frau Emma Krämer geb. Drexler, Hauptstraße 172, vollendete ihr 77. Lebensjahr. Am Sonntag, 26. Febr., kann Kohlenhändler und Landwirt Josef Brenner, Kirchstr. 45, seinen 77. und Messner Sebastian Heil, Weiherstr. 9, seinen 71. Geburtstag feiern. Der Jubilar verleiht immer noch seinen Dienst in der Kirche, in dem er schon bereits 30 Jahre tätig ist. Den Geburtstagskindern unsere besten Glückwünsche!

Ubstadt

Infolge eines Schlaganfalles starb der 86-jährige Rentner Johann Zoz, Grüner Winkel. Der Verstorbene verbrachte hier seinen Lebensabend als Evakulierter von Bruchsal.

Am Donnerstag brachte der Gesangsverein „Freundschaft“ seinem langjährigen Dirigenten, Hptl. Schmider, anlässlich seines 50. Geburtstages unter der Leitung des Vizedirigenten Gustav Harlacher ein wohlgeklungenes Ständchen. Welch großes Ansehen der Geehrte in der hiesigen Gemeinde genießt, ging aus der vollzähligen erschienenen Sängerschar

und der fast unübersehbaren Menge Ubstädter, die dem Ständchen lauschten, hervor. Seit dem Jahre 1932 wirkt Schmider segensreich an der hiesigen Volksschule, z. Zt. als deren Leiter. Viele Glückwünsche, besonders auch seiner ehemaligen Schüler, durfte der Fünfzigjährige entgegennehmen. In Allen klang der Wunsch, daß Herr Hptl. Schmider noch recht viele Jahre in der Gemeinde, in der Schule, im Gesangsverein und im öffentlichen Leben wirken möge.

Mingolsheim

Verheiratet haben sich Josef Stemmer mit Else Greulich, Oestringerstr., und Karl Heilmann mit Ada Wüst, Bahnhofstr.

Unter großer Anteilnahme wurde die 15jährige Theresia Schäfer, Malschergasse, zu Grabe getragen. Ein heimtückisches Leiden raffte sie innerhalb weniger Tage dahin. Pfarrer Göbel widmete am offenen Grabe seiner braven ehemaligen Schülerin lobende Worte. Rosemarie Klein und Emma Kraichgauer legten Kränze als letzten Gruß ihrer Schulkameraden nieder.

Frau Sofie Weber, Friedrichstr., beging am 21. Febr. ihren 74. Geburtstag und Franz Bender, Hammerstadt, seinen 71. Geburtstag. Paul Lenzner feierte am 24. sein 72. Wiegenfest. Allen einen herzlichen Glückwunsch!

Obergrombach

Seinen 67. Geburtstag feierte gestern in bester Gesundheit und geistiger Frische der Bahnarbeiter im Ruhestand Albert Kreher, Weingartenstraße 14. Herzlichen Glückwunsch und einen noch recht langen und sonnigen Lebensabend.

Unsere Sonntagsbetrachtung:

Ist die Hölle oben und der Himmel unten?

Bisher hatten wir in der Vorstellungswelt des Altertums und des Mittelalters gelebt, daß der Himmel, der Thron Gottes über uns sei. Zu ihm erhoben die Beter ihre Hände, er deckt und behütet seine Menschenkinder mit seinen Fittichen. „Alle gute Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichtes.“ Die gewaltigen Kathedralen schicken ihre Türme wie weisende Finger gen Himmel: Sursum corda! Empor die Herzen!

Ich erinnere mich einer Stunde im Bunker, da die Geschwader über uns zogen und ihre Todeslasten heulend auf uns herabsausen ließen. Einer kam brandgeschwärzt mit Augen, in denen der Schrecken saß, die Bunkertreppe herab: „Oben ist die Hölle los!“

Merkwürdig: Oben war doch bislang der Himmel gewesen?

Nun aber hatte es sich grundlegend geändert: Unten zu sein, möglichst tief in der Erde, bedeutete Geborgenheit und Sicherheit und von oben kam Tod und Verderben herab!

Deutsche Physiker, die einst maßgebend an der Entwicklung der V-Waffen beteiligt waren, haben nun in Amerika die Raketen so weit entwickelt, daß sie damit in den Himmelsraum vorstoßen. In einer Zeitung konnten wir neulich ein echtes Foto sehen, daß von solch einer Rakete aus auf automatischem Wege im Raum aufgenommen war und das deutlich die Erde als kugelförmigen Körper zeigte. Es sind ernsthafte Pläne im Gange, eine Rakete so hoch zu schießen, daß sie außerhalb der Schwerkraft der Erde als Trabanten wie der Mond um die Erde kreist. Das ist kein Gruselmärchen, sondern ernsthafte Planung im Bereich des Möglichen. Daß dies nicht geschehen soll, um die Menschen durch den Anblick eines „zweiten Mondes“ zu erfreuen, liegt auf der Hand. Von solch einem Weltraumschiff aus soll dann der „Frieden“ auf Erden kontrolliert werden. Wie ein Teufelschiff

Farb-Photo-Vortrag „Lebendiges Berlin“

Trotz aller Zerreißung: Berlin ist im mer noch die Hauptstadt Deutschlands

Die ehemalige Hauptstadt des Deutschen Reiches führt einen harten, vielleicht den härtesten Existenzkampf ihrer Geschichte. Der Eisernen Vorhang geht mitten durch Berlin, hie Ost, hie West. Was die Zerreißung für die Bevölkerung bedeutet, welche Hemmungen des wirtschaftlichen, des kulturellen Lebens sich daraus ergeben, läßt sich nur ahnen.

Gestern abend hatten die Bruchsaler, die Eingeborenen und die Berliner, willkommene Gelegenheit, einiges über die Wirklichkeit der Viersektorenstadt zu hören. Im fast überfüllten Saale der Scheffelhöhe gab Dr. Philipp im Auftrag des Magistrats von West-Berlin ein vielseitiges Bild der Lebensäußerungen dieser Stadt.

In einem mit echtem berliner Humor gewürzten Vortrag, führte der Redner seine aufmerksame Hörerschaft in eine Rundfahrt durch das Berlin von gestern und heute. Von der Art dieses Vortrags war der Zuhörer gleich von Anfang an gefesselt, jeder fühlte: hier spricht ein Mann, der mit Leib und Seele der angestammten Heimat verbunden ist.

Unterhaltsam wußte er zu berichten, daß die Zeit wie im Fluge verging. So viele köstliche berliner Redewendungen zitierte Dr. Philipp in seinem Vortrag, daß jedermann nur herzliche Freude empfand.

Anhand von markanten Beispielen aus dem Alltag, zeigte der Redner, daß der Lebenswille der berliner Bevölkerung ungebrochen und unerschüttert blieb, trotz der zahllosen Bombennächte, trotz der monatelangen Blockade.

Etwa 100 Farbaufnahmen ergänzten das gesprochene Wort sehr eindrucksvoll. Wir sahen Berlin wie es einmal war, mit allen seinen vielfältigen Schätzen der Architektur, erinnert sei nur an das Schloß und an den Dom, wir sahen die Erholungsstätten der Berliner, den Tiergarten wie er früher war, wie er heute ist, den Kurfürstendamm, der sich wieder so wie ehemals etablierte und manches andere mehr. Selbstverständlich, daß Dr. Philipp Berlin-Siemensstadt in sein Herz geschlossen hatte, hier waren ehemals die Arbeitsstätten der meisten bruchsaler Berliner. „Sehen Sie, im 27. Fenster von links des großen Häuserblocks!“

Was viele nicht wußten, der Tiergarten rettete in den schwersten Nachkriegsjahren 45/46 Hunderttausenden von Berlinern das Leben. Hier bauten sie ihren Kohl, ihre Kartoffeln, ihre Tomaten, hier schleppten sie einen halben Kilometer und mehr das Wasser, damit die Erde reiche Früchte trüge.

Selbstverständlich auch, daß wir mit Dr. Philipp einen Blick ins Stadion warfen, wo die olympischen Spiele stattfanden, einen Blick in die Gegend um den Funkturm mit ihren großen Ausstellungshallen, einen Blick in die Umgebung der Stadt, auf den Wannensee, auf die Havel usw.

Das Fazit des Vortrags: Berlin ist wirklich die lebendige Stadt, die trotz aller Not wieder zu sich gefunden hat.

Bürgermeister, Professor Bläsi, faßte den Dank der Hörerschaft an den Redner in die anerkennenden Worte zusammen: Berlin steht in seinem Existenzkampf nicht allein, wir werden die Stadt, die ja immer die Hauptstadt Deutschlands ist, nicht vergessen.

Badisches Staatstheater

Spielplan vom 26. Februar bis 5. März

Sonntag, 14.30 Uhr: 7. Vorstellung für die Fremdenmiete und freier Kassenverkauf: „Die Fledermaus“, Operette von Johann Strauß; 19.30 Uhr: „Hochzeitsnacht im Paradies“, Operette von Friedr. Schröder.

Montag, 19.30 Uhr: Geschl. Vorstellung für die Volksbühne: „Cavalleria rusticana“, Oper von Mascagni, „Der Bajazzo“, Oper von Leoncavallo.

Dienstag, 18.00 Uhr: Schüler-Miete Gruppe A und B und freier Kassenverkauf bei volkstümlichen Preisen: „Fidelio“, Oper von Ludwig van Beethoven.

Mittwoch, 19.30 Uhr: „Das Konzert“, Lustspiel von Hermann Bahr.

Donnerstag, 19.30 Uhr: „André Chenier“, Oper von Umberto Giordano.

Freitag, 19.30 Uhr: Bei kleinen Preisen (DM - 60 bis 3.10): „Familie Hanneemann“, Schwanke von Reimann und Schwarz.

Samstag, 19.30 Uhr: „Hochzeitsreise im Paradies“, Operette von Friedr. Schröder.

Sonntag, 19.30 Uhr: Einmalige Sondervorstellung bei kleinen Preisen: „Die Zauberflöte“, Oper von Wolfgang Amadeus Mozart.

Nationaltheater Mannheim

Spielplan vom 26. Februar bis 1. März

Sonntag, 11 Uhr: 8. Morgenveranstaltung: „Ricciò“, Oper in einem Aufzuge von Friedrich Riede; vorher: Uraufführung: Konzert für zwei Orchester von Curt Gebhard. 19.30 Uhr: „Die Fledermaus“, Operette von Johann Strauß.

Dienstag, 14 Uhr: Für die Schüler höherer Lehranstalten: „Rigoletto“, Oper von Giuseppe Verdi. 19.30 Uhr: Zum letzten Male „Fanny“, Komödie von Marcel Pagnol.

Mittwoch, 19.30 Uhr: Einmaliges schweizerisch-deutsches Gastspiel: „Der Vater“, Schauspiel von Aug. Strindberg.

FRANZISKA

UND DIE SIEBEN RABEN

MÜNCHNER ROMAN-VERLAG MÜNCHEN-PASING, FRITZ-REUTER-STR.

ROMAN
VON
RUDOLF ANDERI

25.

Mißmutig geht er fort. Er hat nicht weit bis zur Gerbergasse. Da gibt es schon wieder einen neuen Grund zum Aerger: die Haustür ist zugeschlossen. . . die alte Base, bei der er Quartier genommen hat, ist mißtrauisch genug. Also zieht er an der Glocke, einmal, zweimal. Endlich erscheint ihr häßliches Gesicht an einem Fenster des ersten Stockes. „Wer ist unten?“ ruft sie.

„Ich natürlich . . . mach auf!“

„Sperr dir selber auf . . .“

„Ich kann doch nicht. Du weißt doch, daß ich meine Schlüssel verloren habe. Also komme schon und mach mir auf.“

Die Alte brummt etwas vor sich hin, schlägt dann die Läden zu und schlurft über die Treppe herunter. Geifernd empfängt sie ihn. „Wie man aber auch die Schlüssel verlieren kann! So ein Leichtsinns! — Die kann ja der schlechteste Mensch finden und damit aufsperrn . . . und du bist schuld.“

Er schiebt sie zur Seite und tritt ein.

10.

Michael Lodroner war beim Bürgermeister. Es gibt noch eine ganze Menge Dinge zu erledigen, bis er tatsächlich von Bischofshaus, wo er nun doch schon lange gewirkt hat, Abschied nehmen kann. Die kleine Stadt verliert mit ihm ihren Krankenhausarzt; Verträge binden ihn; man bricht solche Brücken nicht gut von einer Stunde zur anderen ab. Sein Nachfolger, der die umfangreiche Privatpraxis übernommen hat — zu Bedingungen, mit denen Michael zufrieden sein kann —, ist auch noch nicht da.

Zu Hause wartet Frau Charlotte. Sie sieht ihren Mann schon von weitem auf das Haus zukommen. Sie ist so unruhig in all diesen Tagen und nur glücklich, wenn Michael da ist.

Ihre Hände zittern, als sie ihn begrüßt. „Liebeste?“ Er forscht in ihrem Gesicht: „Ist dir nicht gut?“

„Doch“ antwortet sie still. „Jetzt schon. Du bist ja da.“

Er ist Arzt und hat schon viele Frauen behandelt in den letzten Wochen vor der Entbindung. Er weiß, daß man da oft merkwürdig wird. Außerdem ist Charlotte ja auch nicht mehr die jüngste, sie ist schon über die Dreißig weg. So viele Jahre haben sie beide auf ein Kind gewartet, vor allem sie. Ist es ein Wunder, daß sie nun manchmal etwas seltsam ist?

Er sieht nach der Post. Ein Brief seines Bruders Ludwig ist dabei. „Der Einsiedler vom Weiherhof teilt mir mit, daß die Siedlungsgenossenschaft drängt“, liest er vor. „Die Leute wollen ihren Bescheid haben. — Das kann ich mir denken. Ich ließe mich auch nicht ewig hinhalten. Er meint, wir sollten in der nächsten Woche noch einmal zusammenkommen, bevor ich endgültig von Bischofshaus weggehe. Können wir machen. — Warum mußte Pankraz auch kommen!“

Sie sieht an ihm vorbei: „Ja, warum mußte er kommen —“, wiederholt sie ernst.

„Konnte ich etwas dagegen tun?“ Michael steht auf. Er tritt neben sie und legt die Arme um ihre Schultern. „Natürlich wäre es besser gewesen, wenn er in Rio geblieben wäre. Aber er ist nun einmal da. — Ich lasse es mir schon die ganzen Tage her durch den Kopf gehen, ob man ihn nicht ein für allemal wegbringen sollte — er braucht Geld. Ich weiß es. Ich bekomme das von allen Seiten zu hören. Wenn man ihn abfände, mit einer gewissen Summe . . . das Geschäft steht ja gut . . . fast meine ich, es wäre das beste.“

Sie wendet sich zu ihm, so schnell, daß er fast erschrocken ist. „Tu das!“ bittet sie ihn. „Wenn mir etwas Liebes tun willst, dann tu das

doch . . . je eher, desto besser!“

„Charlotte —!“

Sie birgt ihr Gesicht an seiner Brust. Er fühlt, daß sie weint. „Ich hasse ihn“, flüstert sie. „Ich will, daß er weggeht. Ich habe solche Angst . . .“

„Kind! Dir geschieht doch nichts —!“

Ihr ist, als müßte sie sagen: Weißt du das so sicher? — aber sie schweigt doch. Das was es da zu sagen gäbe, das kann sie nicht erzählen. Er sieht sie verwundert an; manchmal ist es ihm, als wäre ihm die Frau, mit der er nun doch schon fast zehn Jahre zusammengelebt und von der er jede Stunde ihres Lebens zu kennen glaubt, doch in ihrem innersten Fühlen fremd. „Kind!“ Er ist ehrlich in Sorge. „Wenn dich etwas bedrückt . . . wenn du etwas brauchst . . .“

Die Glocke des Telefons läutet. Er geht an den Apparat: In einer Metzgerei ist ein Unglück geschehen, ein Bursche ist in eine Maschine gekommen; man hat den Leichtsinnigen in das Krankenhaus gebracht, Herr Doktor Lodroner solle doch sofort kommen. — Da kann man nichts machen, Dienst ist eben Dienst.

Ehe er das Zimmer verläßt, faßt sie rasch noch nach seinem Arm: „Du! Laß mich nicht zu lange allein!“

„Aber Kind! Es ist ja gerade, als ob du dich fürchten würdest!“ Er küßt sie auf die Stirn. In ihren Augen stehen Tränen. So hat er sie noch nie gesehen; das kommt natürlich von ihrem Zustand. Er wird froh sein, wenn alles gut vorüber ist.

Sie geht zum Fenster und sieht hinunter, wie er den Wagen besteigt. Es ist, als wisse er, daß sie ihm nachschaut, denn nun hebt er die Hand und winkt nach oben. Langsam gleitet das Auto davon.

Weiß er, wie sehr sie ihn liebt? Weiß er das? Sie preßt die Hände gegen die unruhige Brust. Ach, die Männer nehmen es wohl als selbstverständlich hin, daß man an ihnen hängt, für sie ist das nun einmal nichts Neues mehr . . . aber sie gewinnt ihn mit jedem Tage lieber, mit jedem Tage, da ihr Kind dem Lichte zuwächst, dieses Kind, auf das sie so lange und so sehnsüchtig gewartet haben . . .

Das Mädchen erscheint in der Tür. „Frau Doktor, Ihr Schwager ist da“, sagt sie gleichgültig.

Sie nennt keinen Namen, aber Charlotte weiß doch sofort, wer da kommt. Ihr schwindelt. Ihr ist, als versage das Herz. „Wer ist da?“, fragt sie tonlos, und weiß doch, daß kein anderer als Pankraz erscheinen wird.

„Ihr Schwager, Herr Pankraz Lodroner“, bestätigt das Mädchen.

Er ist schon neben ihr, schiebt sie zur Seite und tritt ins Zimmer. Dann schließt er die Tür und horcht nach dem Gang. „Es ist besser, sie hört nichts!“ Er lächelt freundlich. „Guten Tag, Charlotte. Ich bin schon wieder da, wie du siehst. Ich bitte dich, um Gottes willen, erschrick nicht! Ich weiß ja, wie du dran bist. Dein Schwager Pankraz ist kein Unmensch, wenn manche Leute das auch behaupten . . . eine kleine Frage: Wie geht es dir?“

Er steht nun in der Mitte des Zimmers, aber Charlotte weicht vor ihm bis an die Wand zurück. „Geh!“ keucht sie. „Ich bitte dich, geh . . . Michael ist da . . .“

„Das ist ein Irrtum. Er ist nicht da. Eben ist er weggefahren, sein berühmtes Köfferchen unter dem Arm. Eine Viertelstunde dauert so eine Visite doch mindestens, nicht wahr? Aber so lange will ich dich gar nicht aufhalten . . . und außerdem, selbst wenn er da wäre: Ist er nicht mein Bruder? Wäre es so absonderlich, wenn ich ihn besuchen würde?“

Charlottes Atem fliegt: „Warum gehst du nicht! Was willst du von mir? — Ich habe neulich schon deinnetwegen gelogen, denn Günther hatte dich gesehen . . . er rief noch an, mitten in der Nacht, aber ich hatte geantwortet, daß du dagewesen bist . . . immer, wenn du da bist, mußt ich lügen!“

Er zündet sich eine Zigarre an, bläst den Rauch aus der Nase und sagt langsam: „Ist das meine Schuld?“

„Du!“ Sie sucht nach einem Stuhl. „Du . . . hörst du denn nicht, daß du gehen sollst!“

Er läßt sie nicht aus den Augen: „Ich erinnere mich an einen Tag, an dem du nicht so gesprochen hast zu mir.“

„Pankraz!“

Fortsetzung folgt.

Vom See bis an des Maines Strand

Rauschgiftaffäre zieht weitere Kreise
Lörrach. In Genf und Lausanne kam man einer neuen internationalen Rauschgiftaffäre auf die Spur, die von Basel nach dem Dreiländereck bei Lörrach und nach Mannheim verfolgt werden konnte. Bei Verhaftungen aufgefundene Rauschgifte stammten von einer Frau in Basel, die größere Bestände auf Schmuggelwegen aus Baden bezogen hatte. Nach den Erhebungen der schweizerischen Sicherheitspolizei handelte es sich um Opiate, denen im legalen Handel ein Wert von 5000 Schweizerfranken beizumessen wäre. Da die Betäubungsmittel aber auf gefährlichen Wegen über die deutsch-schweizerische Grenze gebracht wurden und durch die Hände zahlreicher Mittelsmänner gingen, kamen sie zuletzt für den Hauptabnehmer, ein belgisches Fabrikanten-Ehepaar, auf ganze 100 000 Schweizerfranken zu stehen. Schweizerische Zeitungen bringen die Angelegenheit mit der vor wenigen Tagen in Mannheim ausgehobenen Rauschgift-Schmuggelbande in Zusammenhang.

Beschlagnahmtes Schmuggelgut
Konstanz. Immer wieder wird in der Konstanz Oeffentlichkeit die Frage gestellt, was mit dem beschlagnahmten Schmuggelgut geschieht, das am Zoll in Lagerhallen gesammelt wird. Ein Blick in eine solche Lagerhalle gibt ein interessantes Bild was in den vergangenen Jahren alles über die deutsch-schweizerische

Grenze geschmuggelt wurde: Kistenweise lagern hier Schweizer Zigaretten und Seidenstrümpfe. Ferner finden sich größere Posten an Bestecken, Feuersteinen, chirurgischen Geräten, Thermometern, Schmuck, Uhren, Handtaschen und ähnliches, in einer anderen Halle sind es gleich zwei beschlagnahmte Autos, ein Zentner Wolframzinn im Werte von rd. 180 000 Franken, einige Millionen Einheiten Insulin und 165 Ampullen Salvarsan.

Elektrifizierung der Rheintalstrecke
Freiburg. Die Elektrifizierung der südbadischen Eisenbahnstrecken wird noch in diesem Jahr in Angriff genommen, erklärte Abteilungspräsident Sexauer. Das Projekt erfordert zwar mehr als 100 Millionen D-Mark, doch würde die Finanzierung keine besonderen Schwierigkeiten bereiten. Da Südbaden über reichlich Strom verfüge, stünden der baldigen Aufnahme der Arbeiten auch von der Kraftversorgungsseite keine Bedenken entgegen. Die Strecke Offenburg-Freiburg, die gegenwärtig wieder zweigleisig ausgebaut wird, soll als erste elektrifiziert werden.

„Unser Tag“ für sieben Tage verboten
Freiburg. Das französische Landeskommisariat für Südbaden hat das kommunistische Parteiorgan des Landes „Unser Tag“ für sieben Tage verboten, da es in einem Artikel unter der Überschrift „Surete verhaftet FDJ-Mitglied“ angeblich falsche und tendenziöse Darstellungen veröffentlicht hat.

Gottesdienste am Sonntag

Katholische Gottesdienste

Stadtkirche: 8.15 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt; 11 Uhr Singmesse mit Predigt. **Notkirche:** 7 Uhr Frühmesse mit Osterkommunion Frauen; 9.15 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, nachher Christenlehre; 14 Uhr Heiliger Kreuzweg; 18 Uhr Fastenpredigt für alle Pfarreien in St. Peter. 1. März: **Stadtkirche:** 7 Uhr Jahrtagsamt für alle Opfer des 1. März 1945. **Notkirche:** 6.45 und 7.30 Uhr Austellung der hl. Kommunion; 8.15 Uhr Jahrtagsmesse für die Opfer des 1. März (Schülergottesdienst).

Hofkirche: 7 Uhr Frühmesse mit Kommunion der Frauen und Mütter; 8 Uhr Jugendgottesdienst mit Predigt; 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt; 10.30 Uhr Singmesse mit Predigt; 11.15 Uhr Christenlehre für die männliche Jugend; 13.30 Uhr Christenlehre für die Mädchen; 14 Uhr Fastenvesper; nachher religiöser Vortrag für die Frauen und Mütter.

St. Peter: 6 Uhr hl. Kommunion und Beichtgelegenheit; 7 Uhr Frühmesse mit Kommunion der Frauen; 8.15 Uhr Jugendgottesdienst mit Ansprache; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt; 13.30 Uhr Christenlehre für die Mädchen; 14 Uhr Fastenvesper; 18 Uhr Fastenpredigt und Andacht für die ganze Stadt. — 1. März, Gedenktag zur Zerstörung der Stadt; Frühmesse mit hl. Kommunion für die Todesopfer; 9 Uhr feierl. Ilevitiertes Seelenamt für alle Opfer des 1. März; 20 Uhr Totengedenkstunde für alle Gefallenen.

/St. Paul: 8 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt; anschließend Christenlehre für die Jünglinge; 9.30 Uhr Amt m. Predigt; 14 Uhr Kreuzwegandacht. **St. Maria:** 7.30 Uhr hl. Messe.

St. Paulusheim: 6 und 7 Uhr hl. Messen; 9 Uhr Amt; 17 Uhr Abendandacht.

Stadtpfarramt Philippsburg: 7.30 Uhr hl. Messe für Friedrich Göggel, Osterkommunion der schulpflichtigen Mädchen; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, danach Christenlehre; abends 6 Uhr Fastenandacht mit sakramentalen Segen; abends 8 Uhr Männerabend in St. Michael.

Evangelische Gottesdienste
Evang. Stadtpfarramt Bruchsal. Einweihung der Lutherkirche durch Herrn Landesbischof D. Bender. 9.45 Uhr Weihgottesdienst; 11.30 Uhr Fest-Kindergottesdienst; 16.45 Uhr „Johannespassion“ von J. S. Bach durch Hochschule für Musik aus Karlsruhe; abends 8 Uhr Feier des Heil. Abendmahls. Mittwoch, 1. März: vorm. 9 Uhr Schüler-Gedächtnisgottesdienst in der Lutherkirche; abends 8 Uhr feierl. Gedenkgottesdienst zum 1. März 1950 (mit Kirchenchor).

Evang. Gemeinschaft, Moltkestr. 3: 9.30 Uhr Predigtgottesdienst; 11 Uhr Sonntagsschule.

In Philippsburg:
Invocavit, den 26. Februar, 10.00 Uhr Gottesdienst

Herausgeber: C. und H. Kruse, Bruchsal, Wörthstraße 4, Philippsburg, Salmstr. 10. Redaktion: Hans Stauder, Bruchsal. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 gültig.

DANKSAGUNG

Vom Grabe unserer nun in Gott ruhenden lieben Verstorbenen

ANNA SEITZ

zurück, sagen wir Allen, die ihr das letzte Geleit und die letzte Ehre erwiesen haben, von ganzem Herzen „Vergelt's Gott“.

Karl Seitz und Sohn, Friseur

Bruchsal, 24. Februar 1950

REVAL
Friedensqualität
u. - größe
dick - lang - rund
EINE KLEINE ANZEIGE FÜR EINE GROSSE

Dr. med. Richard Abele

Hautarzt

BRUCHSAL

Schönbornstraße 33

Verreist bis 13. 3. 1950

Neuwertiger Wirtschafts-Herd zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes

Einheirat l. Großhandlung wird gebildet, tüchtig Herrn, etwa 30 bis 40 Jahre alt, wenn auch unvermögend, geboten. Näheres unter 320 durch Briefbund Treuehilfe, Briefannahmestelle München 51, Schillerstr. 37

Möbliertes ZIMMER in BRUCHSAL gesucht Angebote unter Nr. 466 an den Verlag der BP.

Nützen Sie die Gelegenheit:

Wir bieten im Räumungsverkauf

gute Sportwolle in vielen Farben
100 gr zu 2.50

Th. Siegele, BRUCHSAL, Holzmarkt 45

Bin jetzt unter **Rufnummer 1422** zu erreichen.

Hans Veith

Ausführung von Platten-, Terrazzo-, Steinholzarbeiten
Bruchsal - Unterer Schloßgarten

Zur Kommunion und Konfirmation

Kommunion-Anzüge

dunkelblau mit kurzer, gefütterter Hose und gestrickt Marke „Kübler“
DM 46.50 49.— 53.50 58.—

Kommunion-Anzüge

dunkelblau mit langer Hose gestrickte Anzüge . . . ab DM 52.50 Stoff-Anzüge ab DM 56.35

Konfirmanden-Anzüge

d'blau und gestreift nur gute Qualitäten
DM 78.— 77.50 84.—

Hemden für Kommunion u. Konfirmation
DM 6.50 bis 13.20

Besuchen Sie uns bitte zunächst unverbindlich und informieren Sie sich von unserer Leistungsfähigkeit.



Kruse & Kurzenberger

(vormals Scheuermann & Co.)

BRUCHSAL - WÖRTHSTRASSE 4

Konfirmation- und Kommunion-Anzug

Besuchen Sie uns - wir sind gut sortiert!

EMIL WOLFF

HERREN- UND KNABENKLEIDUNG

Bruchsal - Am Stadtgarten 5

Achtung: Hausrathilfe!

Wolldecken von 27.— DM an
Damast 130 cm breit von 4.50 DM an
Bett-Kattun 130 cm breit von 4.95 DM an
Haustuch 150 cm breit von 4.75 DM an
Bettfedern per Pfund . . . von 5.— DM an

Johann Breining, Bruchsal

Schillerstraße 21

Öffentliche Versteigerung

Am Mittwoch, 1. März, vormittags 11 Uhr, versteigert das Stadtrentamt Bruchsal im städtischen Schlachthof

2 Hunde

(Deutscher Schäfer (Rüde) und kleiner brauner Pinscher)



Sämtliche

Musik-

instrumente, sowie

Radio-

geräte ab 69.— auf bequeme Teilzahlung bis zu 10 Monaten

MÜLLER

BRUCHSAL - Kaiserstr. 21

(Eigene Reparaturwerkstätte)

Zu verkaufen:
Gasbackofen, 4fl., Gasherd, 1fl., 3 Herrenanzüge, 1 Uebergangs- und 1 Lodenmantel, gut erhalt. Weizenstroh, Zentner 3.50 DM und Dickrüben.
Bruchsal, Huttenstraße 56

ZU DICK!

Dann die fettzehrenden, neuartigen

SÜKA

Schlankheitskapseln

Wirkstoffkonzentrat

Bestimmt bei:

Drog. Woll, Bahnhofplatz 1

Drog. Decker, Zollhallenstr. 2



erhalten Sie in allen Fachgeschäften, bestimmt in

Drogerie Woll Oskar Decker

Inh.: Franz Woll Drogerie

Bruchsal i. B. Bruchsal i. B.

Bahnhofplatz 1 Zollhallenstraße 2

In schöner, sonniger Lage

Zweieinhalbstöckig. Wohnhaus

mit Vorgärtchen

sofort preiswert zu verkaufen.

Näheres durch J. PIERRO,

Bruchsal, Viktoriastraße 4

MOTORRAD m. Beiwagen

gut erhalten zu verkaufen.

Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Zur Öffnung mit Kraft aller Sinne

Dr. Woll's Ultraviolet-Emulsion

Verstärkender Erfolg bei

Knochenweichte, Stillheit, Verkrüppeln oder

Verkrüppeln - Verkrüppeln der Muskeln, erhöht

bei Gelüsten des Körpers - Bedeutender

Wirkung - Regelmäßige Einnahme

weist vorzüglich bei Seidenherstellungen

Darstellungen für eine Dr. Woll's

ULTRAVIOLET-EMULSION

In allen guten Fachgeschäften

Hersteller: Peiri & Co., Karlsruhe

Schnurgebundenes STROH

hat bis auf weiteres abzugeben

Gutshof Speyer - Deutschhof

Telefon 3122 Speyer

GROSSER

Räumungs-Verkauf

WEGEN GESCHÄFTSVERLEGUNG

Benützen Sie die einmalige Gelegenheit
GUTE WARE
zu stark zurückgesetzten Preisen einzukaufen

NAGEL & CO.

Jetzt noch: Neutorstraße (Metzgerbau)
In Kürze: Hoheneggerplatz



Rette dein Haar!

Verblüffende und erstaunliche Wirkung!

Durch die Diploma-Haar-Kur wachsen die Haare wieder. Schuppen verschwinden! Bruchiges Haar wird wieder gesund. Wenn Sie daran zweifeln, dann verlangen Sie notariell beglaubigte Beweise, die in Fachgeschäften vorliegen. Fordern Sie ausdrücklich Diploma. Lehnen Sie angeblich „ebenso Gutes“ ab.

Haarextrakt und Haarnährkur

erhalten Sie in der **DROGERIE WOLL**

Bruchsal, Bahnhofplatz 1

Verkaufe umständehalber

Spez. - Damen - Friseurgeschäft

neu eing. prima Existenz in größerer Kreisstadt nahe Stuttgart (Etagegeschäft, Wohnung dabei)

Angebote unter Nr. 467 a. d. Geschäftsstelle d. Blattes

Jetzt Ihre Markise in Auftrag geben!

Leo Braun & Sohn

Schlossermeister

BRUCHSAL - TELEFON 537

Zur Kommunion und Konfirmation

Strickanzüge in bester Qualität ab DM 39.50

Kleiderstoffe ins schwarz u. weiß ab DM 2.75

Knabenhemden, Mädchenunterwäsche in Mocca und Seide, Strümpfe

Kommunionkerzen, Kränzen, Ranken, Magnifika, Schell usw

Albert Buchmüller, Bruchsal

nur Rheinstraße 26 - Telefon 363

ILLUSTRIERTE Sonntagspost

Meine Hunde

Von Maria MATINGEN

Eines Tages brachte mein Mann einen kleinen Hund nach Hause, lang, schwarz wie Sammet, Ohren bis zur Erde, dick wie eine Wurst, krumme Beinchen, mit einem langen dünnen Schwänzchen, schwarzen glänzenden Auglein, ein kleiner herziger Dackel. Lustig und flink, freute er sich unbändig und hatte es bald heraus, daß er durch seine Tollheit der Mittelpunkt aller wurde, der Liebling der Erwachsenen und der Kinder. Er wurde sofort frech, folgte bloß, wenn er wollte und brachte ein neues Leben mit ins Haus. Der laufende Nudelwalker in Miniatur war ein Mädl und hieß vom ersten Augenblick an „Dacki“, schlicht und einfach „Dacki“, trotz ihrer langen und klingenden Ahnentafel.

Zur Schlafhütte bekam Dacki ein Kistchen mit einer warmen, weichen Decke. Statt sich anständig in das Kistchen schlafen zu legen, begann jedoch gleich am ersten Tag — und viele folgten nach — eine Gratisabendvorstellung, bei welcher Dacki den Direktor, Regisseur, Schauspieler und Akrobaten in eigener Person besorgte. Zwanzig bis fünfundzwanzigmal sprang der kleine Kerl hinein, heraus, hinein, heraus, unermüdlich, bis er erschöpft mit heraushängender Zunge neben dem Kistchen liegen blieb. Die warme Decke der Schlafstätte war am nächsten Morgen tadellos in kleinste Teile zerrissen, nebst dem Trainingsanzug und den Sportschuhen, die meine Tochter am Abend in der Küche liegen ließ.

Die Zeit verging, Dacki wurde ein schönes Hundefräulein, und als die warmen kurzen Sommernächte kamen, der Mond in voller Pracht am Abendhimmel stand, bekam Dacki den ersten Liebeskummer, klagte dem Mond sein Leid und bellte die Sehnsucht hinaus in die lauen Sommernächte.

Die Straße durfte sie in dieser Zeit nur an der Leine, denn sie hatte gar keinen Rassestolz. Ihr kleines Hundeherz schlug heftig für einen großen, majestätischen Bernhardiner, der ihr sehr imponierte. Breit, wuchtig und ruhig stand er hinter dem prächtigen Gittertor, blickte mitteilend und ein wenig verächtlich auf unser Dackifräulein. Dacki weinte, raunte, bettelte, zog an der Leine. Sie legte sich auf den Bauch und versuchte mit allen Raffinesse die Aufmerksamkeit ihres Angebeteten auf sich zu lenken. Doch plötzlich bellte der Bernhardiner einige Male zornig auf, was wie ein Donner klang; Dacki erschrak heftig, schaute zum Erbarmen traurig drein, zog den Schwanz ein und war endlich gewillt, zögernd weiter zu gehen.

Eines Tages war ein entsprechender Dackelherr gefunden. Er hieß „Murl vom Spielberg“ und war ein leidenschaftlicher Jäger, schön, elegant, dunkelbraun und muskulös. Er hatte alle Dackelvorzüge, ein Auftreten wie ein Kavaliere, stolz und kampfbereit. Er sah Dacki zum ersten Mal und verliebte sich sofort heftig in sie. Doch in ihrem schmalen Hundekörperchen (sie war ja bloß ein Zwergdackelfräulein) spukte immer noch ein stolzer Bernhardiner. Aber Murl war ein Mann mit festen Grundsätzen. Er kam immer wieder, zäh und verblissen und gab in seiner Werbung nicht nach.

Vier reizende Hundekinder, alle rabenschwarz glänzend, kamen zur Welt. Zum Dank für eine so große Familie bekam Dacki eine neue Hundehütte. Aber geschlafen hat Dacki sobald sie ihre Mutterpflichten erfüllt hatte, weder in der alten, noch in der neuen Hundehütte, sondern in der Wohnküche auf dem Ledersofa.

Dacki blieb auch in Zukunft eine anständige Frau und nahm es mit der Liebe und Treue zu Murl immer sehr genau. Er blieb der Vater der ach so kinderreichen Familie. Und was gab es da so nach und nach für eine Menge schwarzer, sammetartiger Kinder mit seidenweichen, langen Ohren und krummen Beinchen! Dacki war eine zärtliche Mutter und zog ihre Kinderchen alle groß. Als diese so weit waren, daß sie Mutti nicht mehr brauchten, kamen sie alle fort. Bis auf eine reizende Tochter, die „Hexe“ aus dem ersten Wurf.

Soviel Kinder aufzuziehen war für Dacki keine Kleinigkeit. Daher half die „Hexe“, die kleinen Geschwister in Zucht und Ordnung beisammen zu halten, wenn Mama einmal müde wurde. Hexe war die schönste Dackidame, die ich je gesehen habe und überdies ein ganz vornehmer Charakter. Waren keine kleinen Hunde da, dann suchte und fand Hexe immer etwas, was ihrem Leben Inhalt gab. Wenn im Frühjahr die vielen kleinen Klücken kamen, war Hexe unruhig, kam ganz aus dem Gleichgewicht und wollte mit aller Gewalt in den Hühnerhof. Sie konnte nicht begreifen, warum die alte Glücke Kampfstellung gegen sie einnahm und mit aller Schlagkraft über sie herfiel. Sie weinte und jammerte und ich tröstete sie: „Warte, Hexe, bis die kleinen Enten kommen, dann darfst Du Mama spielen, denn die bekommst Du allein zur Betreuung.“ Und als diese endlich da waren, ein Korb voll winziger gelber Wollknäuel, war Hexe selig vor Wonne. Die Ex-



Fastenzeit, Buß- und Betttag — Tage der Besinnung auf die tiefsten menschlichen Werte

mama Henne, die sie ausgebrütet hatte, kam zurück auf den Hühnerhof und Hexe konnte ihres Amtes als gewissenhaftes Kinderfräulein walten. Drollig war es anzusehen, als die Entchen zum ersten Mal ins Wasser gingen und Hexe außer sich am Ufer hin und her rannte, um endlich mit einem kühnen Satz ins nasse Element hineinzuspringen und mit den Entchen um die Wette zu schwimmen. Ja, Hexe war tatsächlich der vornehmste Hundecharakter den ich kannte. Übernahm sie einmal eine Aufgabe, dann war es ihr heiligster Ernst, die übernommenen Pflichten restlos zu erfüllen; ihr Leben mußte einfach einen Inhalt haben. Sie selbst hatte keine Kinder, dafür aber hatte sie umso mehr Herz für andere Geschöpfe, die ihrer Hilfe und Liebe bedurften.

Die Zeit bleibt nicht stehen, auch das Schönste schwindet. Wir wurden von Haus und Hof vertrieben, unseres gesamten Vermögens für verlustig erklärt, total ausgeraubt und alle in Konzentrationslager gebracht. Ich hatte das Glück, mit meiner Tochter zusammenbleiben zu dürfen. Aber über unser Hab und Gut fielen anderssprachige Menschen her, ärger als die Räuber. „Hunde, Hunde!“ hörte ich sie rufen, „erschlagt sie, die elenden Viecher, was soll man mit den Ludern machen!“ Doch einer meinte: „Ich kenne die Besitzer dieser Hunde und auch die

Tiere selbst; es sind edle Rassehunde, ich nehme mir die Tiere!“

Eines Tages holte mich ein bewaffneter Wachposten in den Gang der Baracke. Ich bekam Besuch im Konzentrationslager. Ein Mann war da. Da — ich traute meinen Augen kaum und mein Herz begann wild zu klopfen: vor mir stehen, springen und hüpfen wie toll an mir empor meine Dackel, Dacki und Hexe! Sie bellen, heulen. Heulen wie irrsinnig. Die Schwänzchen fliegen hin und her, und ich weiß, daß die kleinen Herzchen wie rasend hämmern müssen. Ist das ein Wiedersehen! Ich knie zu ihnen nieder, Tränen kommen, ich spüre kalte Hundeschnauzen im Gesicht, aber ich kann fast nichts mehr sehen, so überfällt mich die Erregung.

Groß und breit schultrig steht der Mann vor mir. „Frau“, sagt er, „ich komme, weil ich weiß, daß die Tiere Ihnen gehören. Ich möchte Ihnen bloß sagen, daß ich ein Tierfreund bin und daß ich die Tiere gut halte. Es sind schöne Tiere, es wäre schade, wenn man sie so wissen ja...“

Ich schaue ihn an. Er hat ein gutes Gesicht. Aber ich wollte in diesen Tagen des Jammers meinen Ohren nicht trauen. Gab es das noch, einen Hundefreund? Einen Freund von Tieren in einer Zeit, wo man Menschen millionenweise in Not und Tod jagte? Wild stürmen die Gefühle über mich her. Ich hätte

ihm die Hand drücken mögen, aber ich darf es nicht. Die Wache könnte es zu seinem Schaden mißdeuten.

Der Mann muß gehen. Die Hunde befinden sich in einem Stadium höchster Glückseligkeit. Sie haben ihre rechtmäßige Herrin wieder. Was wissen Hunde, gute, schwarze, glänzende, treue Dackeltiere von Krieg und Verblendung, von Mord und Raub und Gewalt. Sie fühlen nur, daß irgendwie etwas gekommen ist, was nicht sein sollte und sie freuen sich in der Meinung, das nun alles wieder gut geworden sei, da sie zurückgefunden. Der Mann muß gehen — ich erkenne mit Schrecken, was nun in den Tieren vorgehen wird.

Pfeifend und lockend steht der Mann vor ihnen. Die Hunde stehen still, schauen zu mir auf, fragend, bettelnd. Wieder lockt der Mann, seine Zeit ist um. „Geht doch!“ sage ich, und es fährt mir wie ein Messer durchs Herz. Und dann wieder: „Hexe, geh! Dacki, geh!“ Langsam dreht Hexe, die Pflichtgetreue, sich um, ihrem neuen Brotherrn zu. Aber Dacki steht und sieht mich unentwegt an. Sie begreift nichts. Aber ihre Augen sind eine einzige große Frage: „Warum willst Du uns nicht mehr?“ Sie legt die krummen Beine auf meine Füße. „Laß mich bei Dir“, heißt das, „ich bin alt und müde.“ Mir steigt Schweiß auf die Stirn.

Da nehme ich mit raschem Griff das liebe Tier, gehe auf den Mann zu und gebe ihm den treuesten aller Hunde in die Hände. —

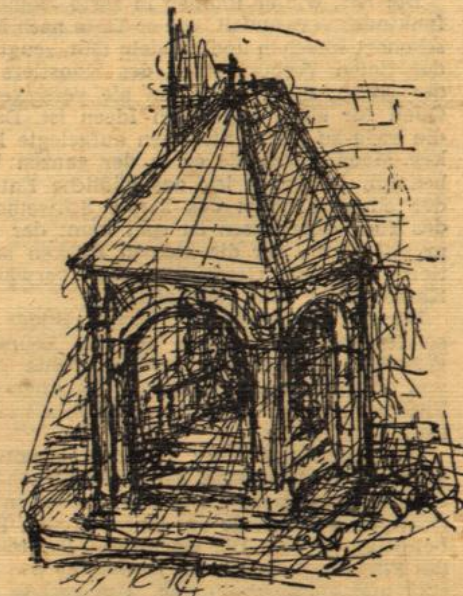
Das ist die Geschichte von meinen Hunden Dacki und Hexe. Vielleicht hat ihre Liebe und ihre Treue auch den Menschen etwas zu sagen, in einer Zeit, da man solche Tugenden oft für leere Begriffe halten möchte.

Die Glascheibe

Ein Hundeleben geschieht nach eigenen Gesetzen. Auch ein Tierfreund kann sich nur ein unsicheres Pförtlein dazu aufstun, denn eines Hundes Medium ist die Nase. Ich sah dieser Tage ein fast tragikomisches Bildchen. Im Autobus wurde ein Hund ans Fenster gehalten. Draußen fuchtelte eine alte Dame wie wild, seine Aufmerksamkeit an sich zu fesseln. Sie winkte und klopfte, die gute Alte, aber das zottige Bündel scherte sich kaum darum. Es schnupperte nur nervös nach allen vier Windrichtungen, und da ihm die Düfte an der Fensterscheibe offensichtlich ziemlich neutral vorkamen, kümmerte es sich auch nicht um das unglückliche Gefuchtel da draußen, sondern gab den stärkeren Nasenreizen im Wageninnern den Vorzug.

Fasching ist vorüber. Für ein paar Wochen war die Glascheibe der „Konvention“ zwischen den Menschen weggezogen. Man kriegte darum die verschiedenartigen Düfte menschlicher Gesittung in diesen Tagen ziemlich unmittelbar in die Nase. Sie waren nicht immer balsamisch. Es roch heuer leider etwas bedenklich nach Alkohol, nach „Wer soll das bezahlen“, nach Sichgehenlassen und nach Geschäft. Gewiß nicht überall, aber bestreiten wird's keiner. Es war zwar oft erstaunlich, jenseits der Alltagsglascheibe recht unkomplizierte nette Leuten sich erkennen und anfreunden zu sehen. Aber wer ehrlich ist, hat den Aschermittwoch und damit das Wiederhochgehen der Scheibe eher begrüßt denn bedauert.

Nun die grenzensetzende Konvention wieder ihre Gültigkeit hat, will es uns ein guter Rat dünken, einmal über das Fazit ihrer Ungültigkeitsperiode nachzudenken. Was haben Sie „gespielt“, als Sie Narrenfreiheit hatten? Den Don Juan, den Raubbautz, den Kavaliere, den Draufgänger, den Exoten? Seien Sie gewiß, daß Ihre Maske Ihnen wesentliche diagnostische Fingerzeige zur Selbsterkenntnis gibt! Oder haben Sie vielleicht einfach eine trübe alkoholische Unmoralchutzscheibe an Stelle der konventionellen und sittlichen aufgezogen? Ein nur auf seine Nase angewiesenes Hundevieh kann sich keine Rechenschaft geben über das, was auf beiden Seiten einer Scheibe passiert. Aber der Mensch kann es. Und es ist gut, wenn man sich am Buß- und Betttag und in den Fasten sagen kann, daß man sich nicht, wie jenes zottige Tierlein, kurzerhand den nächsten Reizen ergab, sondern daß man sein närrisches und sein normales Ich mit gutem Gewissen bejahen darf.



Kirchen-Engang - Skizze wenig beachteter kleiner Schönheiten auf dem Alltagsweg, vor denen sich zu verwellen lohnt

Der Fall Paul Hörbiger

Wie eine vor kurzem angestellte Umfrage ergab, zählt Paul Hörbiger immer noch zu den populärsten Filmschauspielern. In dem mit 80 großem Erfolg aufgelaufenen Film „Der dritte Mann“ stellt er sich inmitten einer ausserordentlichen Reihe von bedeutenden in- und ausländischen Schauspielern erneut dem deutschen Publikum vor. Aber nur wenige wissen etwas um das persönliche Schicksal Paul Hörbigers, wie es seit seiner Inhaftierung kurz vor Kriegsende verlief. Die „Österreichische Furche“ greift in einem Artikel (3. Jahrgang, Nr. 46) den „Fall Hörbiger“ auf.



In dem lustigen Film „Die drei Dortheiligen“ können wir Willy Reicherts Kunst bewundern.

und weist damit auf eine auch bei brennenden Fragen hin, die Frage nämlich, ob die Kunst nicht ebenso notwendig für die Weiterexistenz unseres Volkes ist, wie Industrie oder Wirtschaft oder ein anderes Lebensgebiet. Wie sehr hier die Ansichten zwischen der Öffentlichkeit und einer festgefahrenen Bürokratie auseinanderläuft, zeigt erschreckend deutlich eben der „Fall Hörbiger“.

Frühjahr 1945. Unter den letzten Opfern des Gewaltausbruches befindet sich der populäre Theater- und Filmdarsteller Paul Hörbiger. Die Machthaber zögern. Der Mann ist beliebt im ganzen Land und von Film und Bühne her der halben Welt bekannt. Sein Prozess würde unwillkommene Erregungen hervorrufen und könnte den schon heimlich züngelnden Widerstand der Bevölkerung zur Flamme entfachen.

In letzter Stunde gelingt Paul Hörbiger die Befreiung. Seine erste Handlung ist ein Opfer für andere: er plündert seinen Schrank und tarnt ein paar umherirrende Polizisten mit den rettenden Zivilkleidern. Und nun steht er da, bekleidet mit den letzten Resten seiner großen Zivil- und Kostümgarderobe, kurzer Hose und einem fadenscheinigen Rock — eine Raimund-Gestalt in aller ergreifenden Echtheit und Natürlichkeit, wie er sie hunderte Male am Abend gespielt hat. Aber das Leben geht weiter. Mit einem rasch zusammengetrommelten Häuflein des einstigen

Burgtheaterensembles springt er förmlich wieder ins Leben, sein Leben: auf die Bühne. Als Honorar erbittet er sich — einen Laib Brot pro Spielabend. Und das Leben geht weiter. Es ist jetzt Frieden und Freiheit, aber der Wiederaufbau einer so schwer getroffenen persönlichen Existenz ist immer noch schwer. Mit zäher Verblissenheit und einem unermüdlichen Spielfleiß arbeitet sich Paul Hörbiger wieder hinauf — Gastspiele hier, Gastspiele dort —, dazwischen aber vergißt er nicht auf die Not der anderen und organisiert die ersten Kindertransporte in die Schweiz und nach Schweden. Es ist ein Leben voller Tätigkeit und Erfolg. Aber in dieses Leben fallen plötzlich Schatten.

Herbst 1949. In die unbestimmten Gerüchte von laufenden Abwanderungen österreichischer Künstler ins Ausland, in die bestimmten Nachrichten des über Nacht stillgelegten Wiener Raimundtheaters durch eine ausländische Interessentengruppe, schlägt wie eine Bombe die bittere öffentliche Ankündigung Paul Hörbigers, daß er nach endlosen leidigen Auseinandersetzungen mit dem österreichischen Fiskus schließlich des Kampfes müde geworden sei und dem Lande, als dessen Kind er sich zeitlebens gefühlt habe, heute als Mann mit grauen Haaren den Rücken kehren müsse.

Was war geschehen? Nach der Darstellung, die Paul Hörbiger selbst danach der Öffentlichkeit gab, lassen sich aus der Fülle der Demütigungen, die der Künstler in den letzten Jahren erfahren hat, folgende drei Hauptpunkte herauslösen: erstens habe die zuständige Steueramtsstelle im Jahre 1948 ohne Angabe von Gründen eine frühere Vereinba-

rung mit Hörbiger über einen besonderen Steuerfreibetrag für die Jahre 1945 bis 1947 widerrufen und dem Künstler plötzlich eine Vorschreibung von 112 161 Schillingen (nimm mehr „guter Schilling“) diktiert. Zweitens habe Paul Hörbiger für den bestehenden Jahresrest 1948 (er gab bis Oktober ein Gastspiel im Ausland) die Kleinigkeit von 25 668 Schillingen Einkommensteuer vorgeschrieben erhalten. Drittens sei sein Ansuchen an die amtliche österreichische „Autokommission“ im Handelsministerium, sich mit dem ehrlich in England erspielten Pfundbetrag ein ausländisches Auto kaufen zu dürfen, mit einer Handbewegung abgetan worden, begleitet von einer „gemütvollen“ Äußerung des Kommissionsvorsitzenden: „Der Hörbiger soll zu Fuß gehen.“ Den ungeheuerlichen Vorschlag derselben Dienststelle, durch ein Hintertürchen zu schlüpfen, d. h.: statt einem zwei Autos zu kaufen, eines für sich (Hörbiger), ein zweites aber angeblich für „Regierungsstellen“, die ihm dann den Wagen mit österreichischen Schillingen abkaufen würden, habe er mit Entrüstung von sich gewiesen.

Soweit die Anschuldigungen Paul Hörbigers. Bis zum Erscheinen des Artikels in der „Österreichischen Furche“ waren sie von amtlicher Seite nicht widersprochen worden. Amtliche „Rechtfertigungen“ und andere Erklärungen können trotzdem nicht darüber hinwegtäuschen, was in Österreich, wie in Deutschland den Kern der Frage bildet: jene grundsätzliche Geringschätzung, ja Verachtung der geistig-schöpferischen Leistung. Der Fall Hörbiger ist nur ein akuter Anfall des Fiebers. Hier wird das Problem sichtbar. Herrscht nicht weithin auch bei uns eine Verständnislosigkeit gegenüber dem künstlerisch-wissenschaftlichen Arbeitseffekt, eine mechanische Einschätzung, eine völlige Gleichsetzung der Jahresarbeit eines Gelehrten, der



In der Stummfilmzeit hatte der schwedische Film einmal Welttriumph besessen. Auch andere kleine Nationen leisteten damals in dieser neuen Kunstrichtung erfolgreiche Pionierarbeit. In der folgenden Zeit versank Schwedens Filmindustrie immer mehr in ein unbeachtetes Schattendasein. Ein Versuch, sich hieraus zu befreien, ist der jetzt in Deutschland gezeigte Film „Das Mädchen vom Moorhof“, der nach einer Novelle von Selma Lagerlöf gedreht wurde.

Aus Walt Disney's Zauberkabinett

Der Zeichentrickfilm „Aschenbrödel“ wurde in New York vor kurzem zum ersten Male aufgeführt. Auch in diesem jüngsten Märchenfilm Walt Disneys gelang es dem genialen Zeichner, jene unbeschwert heitere Atmosphäre einzufangen, die das Filmpublikum in der ganzen Welt immer wieder in ihren Bann zieht. In der gerade für den Amerikaner so typischen Verquickung von Phantasie und Wirklichkeit schaut er hier, wie in all seinen vorangegangenen Filmen, jene bunte Märchenwelt, in der seine drolligen Phantasiefiguren ihre Abenteuer bestehen, Leid und Freud erleben und sich mit den gleichen Problemen herumplagen, mit denen sich auch die Menschen im Alltag auseinandersetzen müssen.

Die Art, wie er Blumen in zarte kleine Elfenkinder verwandelt, wie er Tiere nach Menschenart sprechen und handeln läßt, zeugt von der tiefen Verbundenheit des Künstlers mit der Natur, die für ihn ein nie versiegender Quell für seine originellen Ideen ist. Da ist die ewig zu neuen Streichen aufgelegte Micky Maus, durch die er in der ganzen Welt bekannt geworden ist; das häßliche Entlein; der einsame Rabe; das kleine Schweinchen, das zum Abendessen zu spät kam; der gutmütige Pluto, der die kleinen Küken adoptierte, oder die Geschichte der verwaisten Katzenkinder und viele andere.

Disneys Zeichentrickfilme, deren Bilder mit spielerischer Leichtigkeit auf die Leinwand gezaubert erscheinen, verraten nichts mehr von der mühsamen Arbeit, die zwischen dem Entwurf und der Vollendung des Bildstreifens liegt.

Das Manuskript eines solchen Zeichentrickfilms setzt sich aus einer ganzen Reihe von Entwürfen zusammen, die zuerst einmal in der richtigen Reihenfolge auf einem großen Brett befestigt werden. Die eigentliche Herstellung des Films beginnt mit der Aufnahme von Musik- und Geräuscheffekten, also gerade umgekehrt wie bei einem gewöhnlichen Spielfilm. Dann erst wird gezeichnet. Zuerst der Hintergrund und dann die Figuren, deren Bewegungen genau auf die bereits vorhandenen Geräusche abgestimmt und in die fertigen Hintergründe eingefügt werden müssen,

und deren Tempo vom Rhythmus der Musik bestimmt wird.

Diese Arbeit erfordert äußerste Konzentration und ist ein mühseliger Vorgang. Die Fertigstellung eines abendfüllenden Walt Disney-Films nimmt etwa drei Jahre in Anspruch. Allerdings gestattet die Anlage des Walt Disney-Studios, das in der Nähe der Filmstadt Hollywood liegt, die gleichzeitige Bearbeitung mehrerer Filmstreifen.

Walt Disney, dessen Filme nun schon seit mehr als zwanzig Jahren Kinder wie Erwachsene in gleichem Maße begeistern, hatte es anfangs nicht leicht, sich durchzusetzen. Er wurde 1901 in Chicago geboren, wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf und mußte sich schon frühzeitig seinen Lebensunterhalt selbst verdienen. Mit 16 Jahren erhielt er ein Stipendium für den Besuch einer Kunstakademie. Im Anschluß daran nahm er eine Stelle als Zeichner in einem Werbe-Büro in Kansas City und später bei einer Werbefilmgesellschaft an, wo er seine erste Bekanntschaft mit dem Zeichentrickfilm machte.

Nach langen vergeblichen Bemühungen gelang es ihm schließlich 1923, in der kalifornischen Filmstadt Fuß zu fassen. Ein Filmverleih in Hollywood hatte ihn nach langwierigen Verhandlungen mit der Herstellung einer Serie von Trickfilmen beauftragt. „Oswald, das Kaninchen“ war der Star seines ersten Kurzfilms. Zwar fand dieser und auch seine späteren Tierfilme großen Anklang beim Publikum, doch erst Mickey Maus festigte Disneys Ruf. Bald wurde er mit Aufträgen überschüttet. Es entstand ein Schlager nach dem andern: Donald Duck, Silly Symphonies, Schneewittchen, Gullivers Reisen, Pinocchio, Phantasia, Dumbo, der singende Wal Willie und andere mehr.

Walt Disney selbst hat heute keine Zeit mehr, sich als Zeichner zu betätigen, doch tragen alle unter seiner Regie entstehenden Trickfilme den Stempel seiner Persönlichkeit. Sein ständiges Streben nach Neuem, seine reiche Phantasie und sein künstlerisches Verantwortungsbewußtsein haben ihm zu jener einzigartigen Stellung verholfen, die er heute in der Welt des Films einnimmt.

epochalen Entdeckung eines Erfinders oder der einmaligen Leistung eines Hamlet-Darstellers mit dem sicherlich notwendigen und durchaus achtbaren Handreichungen eines Hilfsarbeiters? Sehen wir unsere Steuergesetzgebung einmal unter diesem Gesichtspunkt an! Kleine und kleinste Vollstrecker des Gesetzes spannen nicht selten mit einer Art grausamer Lust ihre Opfer auf den Buchstaben des Gesetzes, den letzten harten Sinn dieses Gesetzes noch mit persönlicher Ranküne übertrumpfend: „der Hörbiger soll zu Fuß gehen!“ Das Problem wird aber bedrückend, wenn das Wort eines Vorsitzenden eines Wiener Künstlerverbandes in einer kritischen Äußerung zum Fall Hörbiger: „Wenn wir in Österreich aufhören ein Kulturstaat zu sein — was sind wir dann noch?“ nicht nur für Österreich sondern auf die Dauer gesehen für jeden Staat gilt.

Neues auf der Leinwand

Erstaufführungen in Württemberg-Baden
Die Nachtwache

Außer „Affäre Blum“ hat in den letzten vier Jahren kein Film ein so nachhaltiges Echo gefunden wie dieser. Unter „Nachtwache“ ist symbolisch die Aufgabe der beiden großen Konfessionen zu verstehen, in der Dunkelheit dieser Zeit für die Wahrheit Zeugnis abzulegen. Obwohl sich der Film zum großen Teil in einem evangelischen Pfarrhaus abspielt, ist er ohne jede einseitig konfessionelle Tendenz, ein Wort, das bei diesem Film überhaupt nicht auftauchen kann, da es sich um ein allgemein menschliches Problem handelt. Die künstlerische Leistung ist bezwingend (Regisseur: Harald Braun mit den Darstellern Luise Ullrich, Hans Nielsen und René Deltgen). — Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß gerade „Die Nachtwache“ auch einer der größten „Kassenerfolge“ (um auch davon zu sprechen), des neuen deutschen Filmschaffens wurde. Wie in andern Fällen hat sich auch hier bewiesen, daß bei einem wirklich erstklassigen Film alles Reden von einer Filmkrise gegenstandslos und der sogenannte Wettlauf des Publikums nach dem tiefsten Niveau eine allzu pessimistische Erfindung ist.

Titanie

Dieser noch in der Nazi-Zeit mit riesigem Aufwand gedrehte Film durfte einst in Deutschland nicht aufgeführt werden, weil seine Grundstimmung den Durchhalteparolen der damaligen Machthaber allzu entgegen gesetzt war. Dennoch ist er ganz ein Kind dieser Zeit. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß der Regisseur Herbert Selpin wegen einiger zu ein paar Offizieren während der Dreharbeiten getanen unbedachten Äußerungen hingerichtet wurde. Eine der größten Schiffskatastrophen aller Zeiten wird hier dazu benutzt, um die abgrundtiefe Schlechtigkeit der „Anglo-Amerikanischen Monopolkapitalisten“ (hört man das nicht heute schon wieder irgendwo?), die am Oberdeck rauschende Feste feiern, und so den im Zwischendeck zusammengepferchten „werk-tätigen Massen“ gewissermaßen symbolisch auf der Nase herumtanzen, zu zeigen. Abgesehen von seiner oft unerträglich tendenziösen Manier — die Millionäre sind gewissenlos und stammen aus New York-Wall-Street; die anderen, die ihre Pflicht tun, sind wacker und ehrlich und stammen aus Hamburg-Blankenese, — ist der Film technisch teilweise gut gemacht. Eine bemerkenswerte Leistung ist Sybille Schmitz's baltische Adlige, eine in ihrer Menschlichkeit tief ergreifende Figur. Sie ist das Einzige, was man von dem Film in der Erinnerung behält.

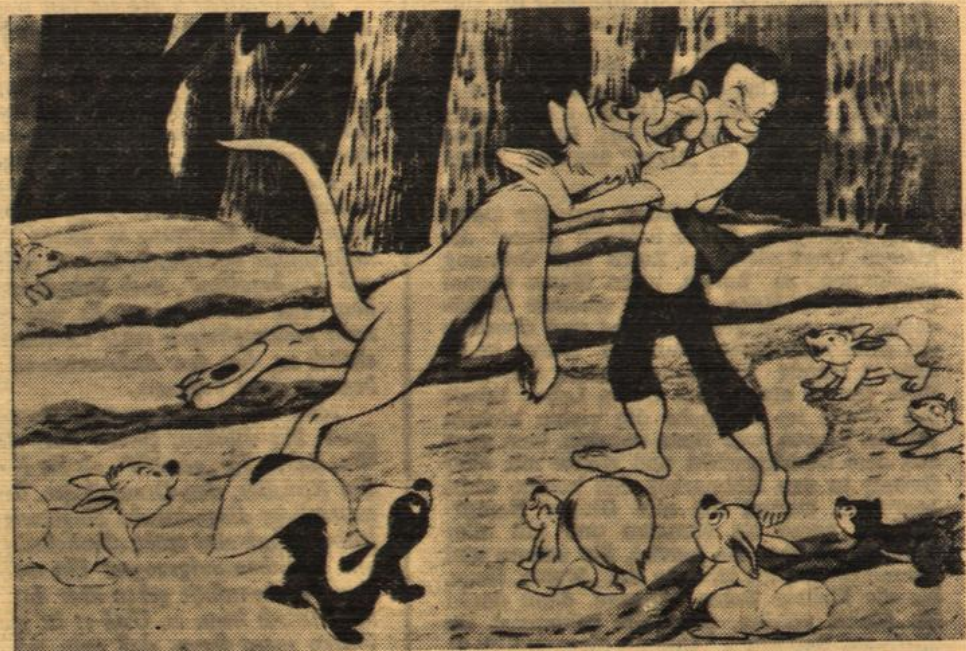
Die Aufnahmen zu diesem Film wurden auf dem deutschen Passagierdampfer „Kap Arcona“ gedreht. Dieses Schiff sank wenige Tage vor der Kapitulation in der Neustädter Bucht mit Tausenden von KZ-Häftlingen an Bord. So hat das Leben aus dem Spiel noch einmal grausamer Ernst gemacht.

Ein toller Bursche

Wenn die Amerikaner sich Mühe geben, können sie selbst auf dem abgegrastesten Gebiet des Wildwestfilms noch immer wieder etwas Neues und Sehenswertes hervorbringen. So ist es hier! Außer einem wahren Feuerwerk von Einfällen, einer blendenden Photographie, enthält der Film eine Bombenrolle für Clark Gable, der ja wirklich mehr als nur ein Wildwest-Revolverheld ist. Das Bemerkenswerte an Filmen dieser Art, vorausgesetzt, daß sie so gut gemacht sind wie dieser, ist, daß sie auch eine gewisse kulturhistorische Bedeutung haben, weil sie einen Anschauungsunterricht über das Werden einer Nation (gewissermaßen der Fliegelfahre) geben, wie ihn kein Geschichtsbuch besser vermitteln könnte.

Verlorene Jugend

Pietro Germi hatte mit „Der Augenzeuge“ (Il testimone) einen jener Filme geschaffen, die wie Rosselinis „Paisà“ Hauptwerke des neuen italienischen neo-realistischen Filmstiles sind und durch ihre frappante Lebensnähe und künstlerische Kompromißlosigkeit Weltruhm erlangt haben. „Verlorene Jugend“ ist zwar auch in diesem neo-realistischen Stil gedreht, aber Germi übertreibt hier: Der Sohn eines Professors, der Vorlesungen über Kriminalgeschichte hält, ist der Anführer einer jugendlichen Verbrecherbande. Er scheut selbst vor dem Mord an seiner Freundin nicht zurück, als diese zur Mitwisserin eines seiner Verbrechen wird. Schließlich fällt er in einem Feuergefecht mit der Polizei. — Man hat den Eindruck, als sei es dem Regisseur mehr um eine breite Schilderung der jugendlichen „Verderbtheit“ als ihrer Ursachen gegangen. So bleibt das Ganze völlig unbefriedigend. — Da der Film seiner mangelnden künstlerischen Qualität wegen nicht auf das Interesse reiferer Menschen rechnen konnte, war er geschickterweise als „für Jugendliche unter 16 Jahren verboten“ angekündigt worden. So rekrutierte sich das Publikum, wie zu erwarten, erst recht aus Halb- und Ungebildeten, und der Filmtheaterbesitzer bekam doch noch volle Kassen. Sch!



Einer der reizenden Filme Disneys hieß „Melody Time“, aus dem wir hier ein Bild veröffentlichen. Sein berühmtester Film „Schneewittchen“ wird auch jetzt in Deutschland aufgeführt.

EIN RITT

NOVELLE VON JOHAN BOJER

Ein alter Junggeselle hat es nicht so leicht, wenn er seine vierzig, fünfzig oder gar sechzig Jahre auf dem Nacken hat. Dieser war sechzig, und eines schönen Tages bekam er die Idee, man solle alles bis zum nächsten Tag aufschieben.

Eigentlich müßte die rote Farbe des Hauses etwas aufgefrischt werden, aber heute ging das nicht. Wenn eine Fensterscheibe entzweig, dann wäre es ja das einfachste, eine neue einzusetzen, aber ein Lappen im Loch tat es wohl bis morgen. Eines schönen Tages war das Haus so fleckig als hätte es die Maseren gehabt, und die meisten Fenster starrten in die Welt mit Lappen und nicht mit Fensterscheiben. Und was schlimmer war: die Kühe kamen nie zur Zeit zum Bullen und hörten darum auf zu kalben und Milch zu geben, und wenn im Herbst das Korn unter Dach kam, dann war es immer schon verdorben. Der Wagen, auf dem er fuhr, schrie wie ein gestochenes Ferkel. Man hätte ihn natürlich längst schmieren sollen, aber das ging ebensogut morgen.

Im Stall hatte er zwei Pferde, und das eine wurde eines Tages — zweijährig wie es war — in den hinteren Verschlag gestellt, das andere war eine Stute, eine alte braune Mähre, die Stirne grau vom Alter. Als der Schnee kam, hätte man natürlich das junge Pferd herausnehmen und einfahren sollen; solche Wildlinge anzuschirren ist aber nicht so leicht, und so ließ man das bis morgen. Aus morgen wurde übermorgen, und so ging der ganze Winter hin. Er gab ihm ordentlich zu fressen und sah, wie das Pferd wuchs und wuchs und immer unbändiger wurde.

Die jungen Glieder sehnten sich nach Bewegung, und das junge Tier zerschlug die Krippe mit den Vorderfüßen und schlug nach hinten aus gegen die Wand. Es war lebensgefährlich, hinter ihm auszumisten, und darum wurde das immer bis zum nächsten Tag aufgeschoben. So war ein Jahr vergangen, ohne das das junge Pferd aus seinem Stall herausgekommen war, aber der Junggeselle begriff am Ende, daß keiner, der sich jetzt in den Verschlag zu dem Untier wagte, mit dem Leben davonkommen würde. Es war richtig unheimlich, überhaupt in den Stall zu gehen, auch wenn man nur die Mähre herausführen wollte, denn der Hengst liebte das nicht und drohte, die Wände einzureißen. Das Sicherste war auf alle Fälle, ihr ordentlich mit festgenagelten Bohlen einzusperren. Aber was war dann zu tun?

Als zwei Jahre vergangen waren, war der Hengst noch immer nicht aus seinem Verschlag herausgekommen, aber nun war er auch zu einem Monstrum herangewachsen. Es graute dem Alten, wenn er richtig daran dachte, was alles passieren könnte, wenn der Hengst eines Tages frei herumliefe. Das war gar kein Pferd mehr, das da drinnen im Dunkel stand und herrschte, das war etwas Entsetzliches, das jeden Augenblick losbrechen konnte. Und so bekam er allmählich Angst, wegen Tierquälerei angezeigt zu werden. Es sah aus, als ob das Pferd im Mist ertrinken würde, denn nun war nicht ausgemistet worden so lange er zurückdenken konnte.

Was sollte er tun? Den einen Tag dachte er daran, den Hengst im Verschlag zu erschießen, aber er schob es immer auf den nächsten Tag auf. Und so kam es dann, daß ein Städter seinen Weg zu dem Bauernhof fand. Auf dem Kopf hatte er eine weiße Mütze, an den langen, blanken Stiefeln saßen Sporen und die Hosen lagen prall um die Knie. Es war ein junger Mann, und sein Gesicht war von der Sonne gebräunt. Singend kam er in den Bauernhof.

— Guten Tag.
— Guten Tag, guten Tag. Oho, kommt heute Besuch zu uns?

Es war ein Künstler, der in einem Nachbarshof Unterkunft gefunden hatte. Am Tage saß er irgendwo draußen im Gras und hatte ein Leinentuch ausgespannt, auf das er Farbe schmierte. Was wollte er hier?

Ja, das war so: ob er das junge Pferd einmal herausführen und ein wenig reiten könnte? Er hätte von dem Hengst gehört, der hier faul im Stall stehe und nichts zu tun habe. Er selbst brauche auch ein wenig

Bewegung für den Appetit, den Magen und den Schlaf. Und reiten — das könne er: Und ob.

Der Alte saß an der Scheune und machte sein Fischernetz in Ordnung. Er hatte ein etwas gerötetes, nachdenkliches Gesicht, das von einem struppigen Bart umrahmt war. Nun nahm er den Kautabak hervor und begann, in der Pfeife zu kerben. Und das dauerte seine Zeit. Er sah aus als ob er an nichts anderes dächte. Aber schließlich schüttelte er den Kopf und sagte, viel verrücktes habe er gehört, aber etwas so Wahnsinniges noch niemals. Wirklich niemals.

Der junge Mann kam aber am nächsten Tag wieder und hatte eine Flasche mit. Und eine Stunde später begann der Alte, ein Lied aus der Zeit zu singen, da auch er jung gewesen war. Und am Ende bekam der Besucher natürlich die Erlaubnis, das Pferd zu reiten.

— Aber Du tust das auf eigene Gefahr, sagte er.

— Dann gehen wir wohl gleich, sagte der Mann.

Die Kunde von dem, was geschehen sollte, verbreitete sich auf dem Hof und noch weiter, und barfüßige Kinder kamen zwischen den Bauernhöfen herangeläufen. Die Nachbarn kamen, aber die meisten waren vorsichtig und blieben in gehörigem Abstand stehen. Der Junggeselle hatte sich in der Scheune versteckt und guckte mit dem roten Gesicht aus einem Loch in der Wand heraus. Zwei Mädchen hatten sich auf den Boden der Scheune geflüchtet und standen da, jede mit einem dicken Knüttel bewaffnet. Andere hatten sich dicht an die Mauer des Hauses gedrückt oder waren auf die Treppe zur Vorratskammer geklettert aber sonst war der Hof leer, ja geradezu wie reingefegt.

Der Mann in den Reithosen ging in den Stall hinein und hatte Axt und Trense mit. Der erste Verschlag war leer, die alte Mähre war draußen. Er schlug mit der Axt die festgenagelten Bohlen ab, und was er jetzt zu sehen bekam, war traurig: das prächtige dunkelbraune Pferd stand halb begraben im Mist.

— Hallo du — wollen wir beide versuchen, gute Freunde zu werden?

Die Antwort war ein Schlag mit dem Hinterbein, daß der Mist gegen Decke und Wände spritzte.

— O nein, dieses Mal hast du nicht richtig getroffen. Nur ruhig, du. Ruhig!

Das ganze Tier war voll Unruhe und Furcht, und in dem Kopf, der sich zu ihm drehte, saßen ein Paar große Augen, die vor der Helle zurückschreckten.

— Sei nur ruhig, du. Laß mich herein. So ist gut. Im nächsten Augenblick stand er im Verschlag, das Pferd bäumte sich, aber der Mann klammerte sich in der Mähne fest, und das Tier wieherte vor Angst.

— So, so. Nun friß das hier!

Es war ein Stück Brot. Im nächsten Augenblick war das Pferd aufgezäumt, es schüttelte abwehrend und kausend mit dem Kopf, aber jetzt waren alle Riemen gespannt, man konnte sie nicht mehr abschütteln.

— Prr, prr. Und nun Hühn nach rückwärts, ja so.

Das wurde ein Tanz, erst drinnen auf dem Boden und dann heraus aus dem Stall.

— Sie kommen! Sie kommen! rief es erschreckt von der Scheunentür und von der Vorratskammer.

Das junge Pferd war zwei Jahre nur an Dunkel gewöhnt gewesen, jetzt wurde es wild und außer sich in dem plötzlichen und ungewohnten Tageslicht. Es versuchte, zu entkommen, warf den Oberkörper hoch und schleuderte den Mann, der die Zügel hielt, hoch in die Luft.

Und das wurde eine Polka da draußen auf dem Hof. Die Weiber schwenkten mit den Knütteln und schrien, der Junggeselle in der Scheune steckte das Gesicht aus dem Luftloch heraus und schrie, das Pferd schrie, der fremde Mann schrie.

Eine weiße Mütze kam auf das Dach des Viehstalles geflogen, eine Bütte rettete sich rollend an die Mauer des Hauses, Fensterscheiben klirrten. Der Kopf des Fremden war oben und unten und überall. Die Treppe zur Vorratskammer bekam einen Stoß, so daß sie umfiel mit allen, die da standen. Das Zauntor am Eingang brach in der Mitte entzwei und heraus stürzte ein Wesen mit Füßen überall. An der Ecke des Hauses kam es zurück, halb Mensch, halb Tier. Das junge Pferd war an eine dunkle Grotte gewöhnt, jetzt aber war es in etwas hineingeworfen, das keine Wände hatte, und ihm wurde schwindlig vor so viel Raum. Es denkt, alles hier draußen ist lebendig und liegt auf der Lauer.

Die Vorratskammer kommt dort auf vier Beinen! Nur fliehen, fliehen. Die Schmiede duckt sich zum Sprung — rette dich! Was ist ein Wohnhaus? Da steht es und glotzt mit vielen Augen in die Welt hinaus, aber plötzlich macht es den Mund weit auf und hustet einen Menschen aus. Weh und Entsetzen! Der Oberkörper des Hausherrn hat ihm bisher Futter gegeben, aber hier draußen haben die Menschen zwei unruhige Füße unter sich — Vorsicht! Vorsicht! Und der Sonnenschein kann unmöglich etwas anderes sein als eine Feuersbrunst — Hilfe! Hilfe! Und in dem gewaltigen Tageslicht über Häusern und Bergen ertrinkt man und versinkt — rette dich ans Land! Die Hühner werfen sich zwischen deine Beine — und da oben ist die Sonne. Sie ist eine halbe Kugel, die dich gleich auf den Kopf schlägt — rette dich rechtzeitig! Rette dich, rette dich!

Das Gesicht des Reiters war erst braun, dann wurde es rot, und schließlich wurde es blutig. Als das Pferd herauskam, war es dunkelbraun, jetzt aber war es mit weißem Schaum bedeckt.

— Gott helfe uns! schrien die Weiber.

— Nun mach mal Schluß, alter Knabe, jetzt reiten wir mal richtig, hörte man den Städter außer Atem sagen, und plötzlich saß er auf und ritt. Das Pferd blieb erst stehen, verwundert über das Gewicht auf dem Rücken und das gleichzeitige Verschwinden des Mannes, aber im nächsten Augenblick nahm es den Kopf zwischen die Vorderbeine und schleuderte den Körper in die Höhe. Hu! Aber der Reiter hatte seine Füße in die Weichen des Tieres gepreßt, und so wurde es eine Vorstellung auf den Hinterbeinen, doch es ging gut, sich in der Mähne festzuhalten. Aber dann bekamen die Leute etwas zu sehen: es sauste aus dem Hof heraus, fort über Äcker und Wiesen, über Zäune und Gräben, am Meer entlang, über Hügel herunter zur Landenge, fort, fort, fort.

Dies geschah am 7. Juni 1905. Ein merkwürdiger Tag. Damals hallte die ganze Pfarre wider von Hufschlägen. Damals kam der Küster Tretteberg mit der Hebamme gefahren, und oben auf den Altstadthügeln erblickte er eine Staubwolke, die direkt auf ihn zu sauste. Sein eigenes Pferd erschrak und ging beinahe mit ihm durch, und die Hebamme kam noch gerade so zur Zeit. Damals kam der alte Pfarrer friedlich in seinem Kabriolett herangerollt, und an den Sörmshügeln erblickte er ein Gespenst, das aus dem Wald herauskam und quer über den Weg vor dem Kabriolett und herunter zum Wasser flog. Als er zum Pfarrhof kam, blieb er leichenblau auf seinem Platz sitzen und mußte Hilfe haben. Vieles andere geschah denselben Tag, daß hier nicht erzählt werden soll.

Gegen Abend stand der Junggeselle an der Ecke des Hauses und sah einen Reiter zum Hof heraufkommen. Das Pferd war schnellfüßig, blieb aber plötzlich stehen, spitzte die Ohren und schnaubte. Schnaubte.

Natürlich: die Welt war weiter eigentümlich, aber doch nicht mehr ganz so gefährlich wie vorher. Es glänzte und troff von Wasser, und auch der Reiter war bis auf die Haut durchnäßt.

— Da bin ich wieder, sagte der Städter. Das Letzte, das mein Freund versuchte, war,

mit uns über den Fjord zu setzen. Ich glaube wirklich, er hat ein Schiff erblickt, wo er absolut an Bord gehen wollte. Aber das Bad und die Abkühlung tat uns beiden gut. Und damit sprang er ab und streichelte dem Pferd die unruhigen Flanken.

Der Junggeselle ging um die beiden herum und kratzte sich im Nacken. Dies war unbegreiflich: die beiden waren heil zurückgekommen.

— Nein so was, wenn ich auch hundert Jahre alte werde . . . Mehr konnte er nicht sagen.

Der Städter zeigte auf die Hufe. Die waren an den Rändern abgesplittert wie Franzosen in einem Schäl. So geht das, wenn man solange im Mist stehen muß, sagte der junge Mann.

Der Junggeselle kratzte sich noch einmal und runzelte die Stirn.

— Dann Auf Wiedersehen! Und führ es jetzt auf die Weide und gib ihm nicht gleich zu trinken. Wir sehen uns morgen. So nahm er seine Mütze, die der Junggeselle gefunden hatte, setzte sie auf, nahm sie aber wieder ab zum Abschied.

Das Pferd wurde angebunden, aber der Junggeselle ging die ganze Nacht um das Tier herum, denn alles war weiterhin ein Wunder.

Und eine solche Juninacht mit roten Wolkenreihen über Fjord und Berg kann einen alten Junggesellen verlocken, wenn er auch noch so alt ist. Und da steht das Pferd und ist heil am ganzen Körper. Eigentlich sollte er es jetzt in den Stall stellen, aber damit konnte man bis morgen warten.

Am nächsten Tag, als der Reiter wiederkam, warf der Hengst den Kopf in die Luft und begrüßte ihn mit einem kameradschaftlichen Wiehern.

(Übersetzt von Dr. Walter Gross)

Spruchweisheit Vittorino

VON OTTO ROMBACH

Talent ist eine Gabe, die zu keinem Stolz berechtigt; wohl aber ist es eine teuerste Verpflichtung. Talent ist nichts, es kann sogar noch Schaden führen, wenn sein Träger es an der Tugend mangeln läßt.

Dies ist wohl die Heilkraft der Geschichte, die Nöte aller Gegenwart im Innern leichter zu ertragen.

Es wäre kein Nutzen im Wirken der Ausgezeichneten der Menschheit, wenn es nur wenigen zustatten käme. Nur darin, Wissen und innere Werte weiter zu vermitteln, liegt das Erhabene des Lehreramtes und sein Lohn.

Ein Mensch, der über andere zu befinden hat, gehört in jenem Maße nicht mehr sich selbst, als die Entscheidung, die er trifft, in das Leben anderer eingreift. Es ist der Adel eines großen Amtes, dies andere zu überschauen und sich selbst getreu zu bleiben. Denn Strenge gegen andere ist leicht. Übergenau sieht aber jeder, der Ihre Strenge spürt, die Lässigkeit in Ihrem eigenen Leben.

Das ist das Große, was jedweder Mensch kann, selbst im kleinen Kreis: ein gutes Beispiel sein. Wer hochgestellt ist, muß es sein.

Ein Mensch, der Ideale hat, vermag sich nicht von ihnen wie von einem Kleid zu trennen, das man auszieht. Der innere Wille ist unverwundbar. Als solchen inneren Willen kann man vielleicht das Ideale deuten, nicht nur als Willen, nein, es erscheint mir nötiger als Essen und Trinken, nötig wie die Luft, wie Blut und Atem. Es wäre doch kein Leben ohne inneres Ziel.

Es ist nicht wichtig, wie man sich bezeichnet, sondern was man füreinander ist. Vielleicht ist morgen ein Gefühl verklungen, das uns große Worte eingab; dann binden uns auch große Worte nicht mehr.

Das höhere Gesetz

Von WALTER FRANKE

In die Stadt Breisach war einst ein junger Bildschnitzer zugewandert, dessen kühne Hand und formschöne Meisterschaft so herrliche Bildwerke aus Eichkloben und dem Birnholz zauberten, daß er alsbald einen großen Ruf unter der Bürgerschaft und weithin genoß. Selbst die Burgherren der Gegend verschmähten nicht, den Rebhang hinauf zu dem bescheidenen Anwesen des jungen Meisters zu reiten, um eine Truhe, einen Wappenstein oder das Bild des Schutzpatrons bei ihm zu bestellen.

Aber weder Aufträge noch Ruhm lockten und wärmten ihn, denn er war unruhigen Gemüts und demütig in seiner Kunst. Auch das ehrenvolle Angebot des Rats, dem Münster einen Altar zu schnitzen, welcher mit der lieblichen Madonna im Rosenhag des nachbarlichen Kolmar und Hans Baldung Griens Freiburger Altarbild einen feierlichen Dreiklang bilden sollte, zum Zeichen hochgemuteter Art und städtischen Kunstsinns, hätten ihn wohl nicht in der Stadt festhalten können.

Jedoch, er liebte die schöne Tochter des Bürgermeisters und gedachte, sie, trotz des Vaters, der, aus stolzem Geschlecht, sich einen reichen und mächtigen Eidam wünschte, zu erwerben, so, wie er zäh und besessen um das Wunder rang, das im Holzblock vor ihm verborgen lag.

Nun arbeitete er seit vielen Monden schon an dem großen Altarwerk, in Einsamkeit und der lauten Inbrunst des Künstlers, darin

seine Liebe zu dem holden Menschenkind aufleuchtete in reinerem Licht und seine Hände begnadete bei ihrem Tun.

Was er je erlitten, erschaut und eronnen, strömte ihm zu in wundersamer Gestalt, Menschenleid und Menschenglück, der farbige Klang der Landschaft, das Rauschen des Laubs im morgendlichen Wind, die zierlichen Wolkenbilder an Frühlingstagen und die Wirbel, Bögen und Strudel der Stromwasser spiegelten sich unvergänglich in den reichen, üppig geschwungenen und spielenden Formen des Holzwerkes, als sei ihr Schöpfer in den Urgrund dieser Landschaft hinabgestiegen und habe dort ihre Seele geschaut.

So tief stand der Meister in den Dingen und lauschte ihren Stimmen, daß er den Schritt hinter sich nicht vernahm und erst bei den Worten aufschreckte, mit denen der Bürgermeister den Fortschritt der Arbeit lobte, die zu besichtigen er als Oberhaupt der Stadt gekommen war. Da faßte der Schnitzer den Mut, angesichts seines Werkes den hochmütigen Mann abermals um das Lebensglück zu bitten, das jener verweigern in Händen trug. Der aber winkte ungnädig ab: „Ich schätze Eure Kunst, Meister, und werde Euch nimmer drein reden. Aber das Leben zu meistern, braucht es anderen Sinn, und meine Tochter heimzuführen, Stand und Herrentum. So wenig wie ihr vermögt, euren Altar höher als das Chörwerk zu bauen, so wenig kann ich euch meine Tochter geben. Es sind Grenzen und Gesetze in eurer Kunst wie in mei-

nem Leben, und es ziemt uns beiden, euch und mir, sie zu achten.“

„Ist dies euer letztes Wort?“ fragte der Abgewiesene.

„Es ist mein letztes“, bekräftigte der stolze Mann und wandte sich zum Gehen.

Da rief der Meister in der gnadenvollen Eingebung seiner Herzens- und Schaffensnot, die wie ein Blitz über nachtdunklem Land ihm die Vollendung seines Werkes wies und erhellte: „Und wenn es mir dennoch gelänge?“

„So wäre sie euer, aber — der Patrizier schüttelte mißbilligend des Haupt — ihr zwingt es nicht. Euer Vorhaben ist vermessene.“

Und er schritt zur Tür hinaus. — —

Als aber das Werk vollendet und im Münster aufgestellt war und das Volk von weither herbeiströmte, sich daran zu erfreuen, erwies sich, daß der Altar über dem lichten Bogen der Tafelbilder in reichem Gesprenge weiterwuchs mit Streben, Blattgerank, Pfeilern und Türmen, so daß sich die zierliche Spitze über dem Chorgewölbe demütig neigen mußte, wie sich der schlanke Tannenwipfel beugt, wenn von den Höhen der Sturmwind über ihn hinfährt.

Das Volk jubelte dem Meister zu, denn jeder erkannte sich auf den Tafeln, Bauer, Bürger und Edelmann, in Gesichtern, Gestalt und Gebärden, wie sie huldigend dienten der Himmelkönigin und gütigen Mutter, die wie eine leuchtende Blume der fruchtbaren Erde entstieg war. Sie forderten laut, daß der Bürgermeister sein Wort, das längst kund geworden, öffentlich einlöse.

Da trat dieser aus dem Ring der Ratsherren heraus, griff die Hand der Maid, die

erglüht neben ihm stand, und führte sie dem Bildschnitzer zu.

„Weil ihr den Spruch wahr gemacht habt, euren Altar höher zu bauen als das Chorgewölbe, also meinem Gebot und Willen fügsam ward, muß ich euch mein Kind zum Weibe geben. Gedenkt aber, daß ihr das Gesetz eurer Kunst gebeugt habt um meinetwillen. Euer Altar wird in allen Zeiten nicht das Werk eurer Kunst, sondern meines Willens sein.“

Der junge Meister umschlang die bebende Gestalt des Mädchens mit seiner Rechten und sprach, indes das Volk in lauschendem Schweigen sich nahe drängte: „Nicht eurer Willen habe ich das Gesetz gebeugt. Sondern zu nehmen und zu weihen, daß über Menschensatzung das Gesetz Gottes steht. So wie mein Menschenwerk sich neigt vor dem Himmel darüber, so ist auch das Gebot eures Mundes gering vor der Liebe, die Gott uns beiden ins Herz gab.“ — —

Er grüßte erst den Rat und das Volk und wand sich aus dem traubigen Kranz der Umstehenden: und noch immer hielt sein Arm die Braut umschlungen. Noch selbigen Abend verließ er mit ihr die Stadt. Sein Name und nachmaliger Ruhm ist in fernen Landen erschollen.

In Breisach im Münster aber, zu Häupten des jungen Rheinstroms, erklingt sein Altarbild noch immer im holden Dreiklang der Städte; und wer von Freiburg kommt, Kolmar, die Krone des Oberelsaß zu schauen, verweilt staunend und ergreifen auf dem Münsterberg vor dem Wunder der Gotik in oberheinschen Landen.

UNSER RUNDfunk

VON SONNTAG, 26. FEBRUAR 1950

BIS SAMSTAG, 4. MÄRZ 1950

Programm des Südd. Rundfunks

auf Wellen 523 m = 574 kHz
und 49,7 m = 6030 kHz

Sonntag, 26. Februar

- 6.00 Morgenspruch, Choral, Frühmusik
7.00 Sonntagsandacht der Altkatholiken
8.00 Landfunk mit Volksmusik: Schlußfeier
der Bauernschule Markgröningen
8.30 Aus der Welt des Glaubens
8.45 Geistliche Musik: Der Stuttgarter Kan-
tatenchor
9.00 Evangelische Morgenfeier
9.30 „Ernte eines Lebens“, Welt und Weg
des Dichters Wilhelm Weigand
11.00 Universitätsstunde: Prof. Dr. Siedentopf,
Tübingen: „Die Sonne und ihre unsicht-
baren Strahlungen“
11.20 Johann Sebastian Bach: Trio-Sonate
c-moll aus „Das musikalische Opfer“
für Flöte, Violine und Generalbaß (Der
Stuttgarter Kammermusikreis), Konzert
für zwei Violinen und Orchester. (Das
Stuttgarter Kammerorchester, Leitung:
Karl Münchinger. Solisten: Reinhold
Barchet und Karl-Heinz Lapp)
12.00 Kulturelle Vorschau auf die folgende
Woche, anschl. Musik am Mittag
13.00 Das Kammermusikorchester. Leitung Hans
Conzelmann. Hubert Deuringer, Akkor-
deon, Programmvorschau
13.30 Aus unserer Heimat: „Das Nixlein vom
Mummelsee“ — Ein Hörspiel um eine
alte Sage von Otto Lautenschlager
14.00 Stunde des Chorgesangs. Der Männer-
gesangsverein Junker und Ruh, Karls-
ruhe. Leitung: Adolf Weigel.
14.30 Kinderfunk: Hörspiel „Das Hemd des
Glücklichen“
15.00 Ein vergnügter Nachmittag mit bekann-
ten Kapellen und Solisten
17.00 „Die Ballade vom Eulenspiegel, vom Fe-
derle und von der dicken Pompanne“
von Günther Weisenborn, in der Funk-
bearbeitung von Hans Sattler.
18.20 Musik von Haydn und Beethoven
18.55 Toto-Ergebnisse
19.00 Die Stimme Amerikas
19.30 Der Sport am Sonntag
20.05 Stimmen der Welt: Musik und Dicht-
kunst der Nationen
22.00 Musik aus beliebten Tonfilmen
23.00 Vom Herzen geredet. Eine besinnliche
Hörfolge von Franz Ulrich Gaß mit Bei-
trägen von Erich Kästner, Joachim Rin-
gelatz, Antonie Saint-Exupéry u. a.
24.00 Tanzmusik aus aller Welt

Wellenlängen anderer deutscher Sender
Südwestfunk Baden-Baden: 362,6 m = 827,4
kHz und 47,46 = 6321 kHz.
München: 405 m = 740 kHz und 49,7 m =
6180 kHz.
Frankfurt: 208,6 m = 1438 kHz und 49 m =
6190 kHz.
NWDR (Hamburg) 332 m = 904 kHz. (Berlin):
225,6 m = 1330 kHz und 41,15 m = 7290 kHz.
Deutschlandsender :1571 = 191 kHz.

Hörspiele der Woche

Das Hörspiel hat sich in der kurzen Zeit
seines Bestehens einen gewichtigen Platz ne-
ben Buch, Film und Theater geschaffen. Wenn
so viele Menschen dem Hörspiel den Vorzug
geben, vor den anderen Vermittlern geistiger
Werte, so beruht das vor allem auf der Billig-
keit und Bequemlichkeit des Anhörens einer
Hörspielsendung.

Der Kauf eines Buches ist heutzutage fast
Luxus zu nennen, obwohl es ein für viele
Menschen sehr notwendiger Luxus ist. Der
Preis eines Buches, sei es ein Unterrichtswerk
oder ein Roman, ist im Vergleich zu anderen
Gegenständen entgegen seinem Wert über-
mäßig hoch. Diese Tatsache erfährt auch keine
Milderung, wenn gewisse Leute sagen, „Geist
ist nicht mit Geld aufzuwiegen“.

Die Theater können ihre Preise nicht noch
mehr senken, wenn nicht das Niveau des
Gebotenen durch Entlassungen von Schau-
spielern, mangelhafte Kostüme, einfache Kulis-
sen und kleinere Orchester erheblich sinken
soll. So ist der Besuch einer Theatervorstel-
lung für viele eine teure Angelegenheit, be-
sonders dann, wenn noch die Kosten einer
Straßenbahnfahrt — manchmal für mehrere
Familienmitglieder — dazukommen.

Das Kino, mit seinen — im Verhältnis zur
Vorkriegs- und Vorkriegsreformzeit — ziem-
lich konstanten Preisen bietet auch breiten
Schichten der Bevölkerung die Möglichkeit,
seine Darbietungen anzusehen. Allerdings
sind gerade die Filme, die gut sind und geis-
tige oder moralische Werte in sich tragen,
nicht erwünscht. Den Vorrang haben Mach-
werke der Routine, Kriminalreißer, seichte
Filme, und, was aber keineswegs zu verur-
teilen ist, leichte Unterhaltungsfilme. Dabei
sind die Verfilmungen bekannter Romane, No-
veln oder Schauspiele meist sehr gut gelungene
Werke.

Den Wünschen aller will und dem Geld-
beutel aller kann das Hörspiel Rechnung tra-
gen. Ob eine zwei- oder zwölfköpfige Familie
das Hörspiel hört, ob die Familienmitglieder
sitzen oder liegen, essen oder trinken, spielt
keine Rolle. Der Preis für das Anhören von
einem oder zehn Hörspielen beträgt immer
zwei Mark im Monat, wobei es gleichgültig
ist, ob der Empfänger der Sendung über einen
markenlosen Einkreisler oder ein Superhead-
gerät geschieht.

Das Programm der Hörspielsendungen um-
faßt für den Funk bearbeitete Dramen, No-
veln, Romane, eigens für den Rundfunk ge-
schriebene Spiele und dokumentarische Be-
richte. Von den Leitungen aller Sender aber
wird darauf geachtet, daß die Hörspiele durch-
weg auf einer nicht zu niedrigen geistigen
Ebene liegen, ohne dadurch jedoch manchen
Bevölkerungskreisen unzugänglich zu sein.

SÜDDEUTSCHER RUNDfunk

Herbert Grevenius

„Das Mädchen aus der Fremde“

Das im Kammertheater gehaltene Funk-
werk des schwedischen Autors Herbert Gre-

venius gilt als eines der besten Hörspiele
Schwedens aus dem Jahre 1947. Die Hörer
erleben das letzte, von der Ahnung des Ab-
schieds überdunkelte Gespräch zweier Lie-
benden.

Zwei Menschen leiden an einer Liebe, deren
zarte Scham sich vor den äußeren Ausweglo-
sigkeiten des Daseins in einen Verzicht flüch-
tet, den die beiden im Grunde ihres Herzens
nicht wollen. Die Frau erkennt, daß ihre Nei-
gung nicht so stark ist, daß sie den Einbruch
in eine Ehe rechtfertigt. Die betonte Sachlich-
keit des Dialogs überdeckt die Unterströme
des Gefühls. Der Süddeutsche Rundfunk
bringt dieses Hörspiel unter der Regie von
Cläre Schimmel als erster deutscher Sender
am Mittwoch, 1. März, um 20.00 Uhr. Die
Übertragung ins Deutsche besorgte Cläre
Schimmel.

NORDWESTDEUTSCHER RUNDfunk

Jack London

„Der Sohn der Sonne“

Das Buch „Der Sohn der Sonne“ von Jack
London umfaßt acht Abenteuer Geschichten.
Sechs davon — in sich abgeschlossene Er-
zählungen — werden in einer fortlaufenden
Hörspiel-Reihe, beginnend mit dem 27. Fe-
bruar, 22.45 Uhr, am Montag späteabend vom
NWDR Hamburg gesendet.

Es sind Abenteuer Geschichten von der Süd-
see, Samoa und den Salomonen. Brauhäuti-
ge Polynesier mit ihrer klingenden Sprache,
Abenteuer mit Weissen und Eingeborenen ge-
ben den Hintergrund zu diesen Sendungen.
Die ewige Sehnsucht des Jünglings nach Ro-
mantik und Abenteuer läßt den „Sohn der
Sonne“ — den millionenschweren David Grief
— den bequemen Sessel und die eigenen
Dämpfer verschmähen. Er abenteuer, braun-
gebrannt wie die Eingeborenen, die um ihn
sind, auf kleinen Segelschiffen in der Südsee
— aufrecht, elastisch, keine Gefahr achtend.
Dem Bearbeiter der Geschichten für den
Funk, Johann D. Peters, ist es gelungen, die
Spannung der Handlung und das Wesen der
kraftvollen Gestalten des Romans im Hör-
spieltext zum Ausdruck zu bringen. Regie:
Curt Becker, Musik: Siegfried Franz.

HESSISCHER RUNDfunk

Theodor Plivier

„Stalingrad“

An seinem Hörspielabend, Freitag, 3. März,
21.15 Uhr, wiederholt Radio Frankfurt aus
dem Abendstudio-Programm des Vorjahres
die Sendung „Stalingrad“, nach der gleich-
namigen epischen Reportage von Theodor
Plivier, aus der Alfred Andersch einige mar-
kante Szenen zu einem Hörbild vereinigt hat.
Bekanntlich erzielte das Buch, zuerst als Ro-
man, hohe Auflagen, da der Bericht
auch von ausländischen Lesern, sogar von
Russen, als authentisch und vorurteilslos ge-
schrieben gilt. Regie führt Karl Heinz Schil-
ling.

Von anderen Sendern

Abkürzungen: MÜ. = München, FRK. = Frankfurt,
SWF. = Südwestfunk, NWDR = Nordwestdeutscher
Rundfunk.

Sonntag, 26. Februar

- 9.30 „Das Fiedel-Ros“, heitere Poesie (FRK.)
10.30 „Die Grotten unter dem Petersdom in Rom“,
ein Rundgang (SWF.)
13.45 Ein warmer Ofen — ein Schaler Kaffee (MÜ.)
14.15 Frohe Melodien (SWF.)
15.30 Was ihr wollt (NWDR)
17.00 Sinfoniekonzert (MÜ.)
20.00 „Traumland“, Operette von Künneke (NWDR)
20.15 „Was ich mir wünsche“ — heitere Musik (MÜ.)
23.00 Tanzmusik (FRK.)

Montag, 27. Februar

- 11.00 Froher Klang am Vormittag (SWF.)
15.15 Warum ändert sich die Mode? (MÜ.)
15.40 Bunte Rosen (NWDR)
16.50 Nebenwerke großer Komponisten (NWDR)
17.00 Konzertwalzer (FRK.)
18.00 Blauer Montag — 50 heitere Minuten (NWDR)
19.00 Musik für Dich mit Barnabas v. Gezy (SWF.)
21.00 „Der Bajazzo“, Oper von Leoncavallo (SWF.)
22.10 Das Rundfunkorchester (MÜ.)
23.00 Die blaue Stunde — zärtliche Musik (FRK.)

Dienstag, 28. Februar

- 15.30 Sinfoniekonzert (SWF.)
15.40 Bekannt und beliebt — Bunte Klänge (NWDR)
16.15 Kammermusik (MÜ.)
17.15 Unterhaltungsmusik (SWF.)
20.00 Zauber der Musik — ein Reigen schöner
Klänge (FRK.)
20.45 „Schwester Henriette“, ein Funkmonolog von
Hermann Kessler (SWF.)
22.45 Schlagermusik (NWDR)
23.15 Neue deutsche Musik (NWDR)

Mittwoch, 1. März

- 10.30 Operettenmelodien, — anno dazumal (NWDR)
11.00 Froher Klang am Vormittag (SWF.)
15.20 Ein Ständchen für die Hausfrau (FRK.)
16.15 Film aus aller Welt (NWDR)
17.15 Werke von Franz Schubert (SWF.)
18.30 Melodische Rhythmen (NWDR)
20.00 Zum Gedenken Friedrich Eberts (MÜ.)
20.00 „Don Pasquale“, Oper von Donizetti (MÜ.)
20.00 Scheinwerfer auf klingende Filmschau (SWF.)
21.00 J. S. Bach — Dokumente seines Lebens (SWF.)
23.30 Musik aus London — es spielt das Orchester
George Melachrino (MÜ.)

Donnerstag, 2. März

- 13.20 Musik von Edvard Grieg (NWDR)
16.00 Betrachtung von Liebesgedichten (SWF.)
16.15 Konzertsunde (MÜ.)
18.00 Hörerlieblinge: Es singt Erna Sack (FRK.)
20.00 Zum Gedenken Friedrich Eberts (MÜ.)
20.00 „Barbara Blomberg“, Schauspiel von Carl
Zuckmayer. Aufnahme einer Aufführung der
Stadt. Bühnen Düsseldorf (NWDR)
20.00 Der Wunschzettel — Ihre Lieblingsmelodien
(FRK.)
21.15 Gelben spielen auf! (SWF.)
23.30 Moderne Tanzmusik (FRK.)

Freitag, 3. März

- 11.30 Musica da Camera im 17. Jahrhundert (NWDR)
13.45 Musik auf der Konzertorgel (MÜ.)
15.40 Musikalische Kleinigkeiten (NWDR)
16.30 Otto Sonnen spielt B. Schumann (SWF.)
18.00 Musik aus London (NWDR)
20.00 Ludwig van Beethoven: Streichquartett op.
131 (SWF.)
21.15 „Stalingrad“ von Theodor Plivier — eine Hör-
folge (FRK.)
22.10 Sinfoniekonzert (Schumann, Blacher, Honeg-
ger) (MÜ.)
23.15 Jazz aus Deutschland (FRK.)

Samstag, 4. März

- 10.30 Vormittagskonzert (NWDR)
14.30 Frohes Wochenende mit Tanzmusik (SWF.)
15.45 Zacken und Zonen — Briefmarkenecke (SWF.)
17.00 Ein Band froher Klänge (FRK.)
18.30 Zum Bach-Jahr (Präludien und Fugen) (MÜ.)
20.00 Sterne und Sternchen im Aether — Solisten
von gestern und heute (FRK.)
22.25 Aus Filmen und Operetten (FRK.)
1.00 Für die Jazz-Freunde (NWDR)

Montag, 27. Februar

- 6.00 Morgenspruch, Choral,
Kurznachrichten
6.30 Morgengymnastik
6.40 Südwestd. Heimatpost
6.55 Nachrichten, Wetter
7.00 Evang. Morgenandacht
7.15 Morgenstund' hat Gold
im Mund
7.55 Nachrichten
8.00 Für die Mutter
8.15 Morgenmusik
9.00 Nachrichten, Straßen-
wetterdienst, Musik
9.45 Kindersuchdienst
10.00 Suchdienst f. Heimkehrer
und Kriegsgefangene
10.15 Schulfunk (Geschichte):
„Aus unseren Tagen“
11.45 Kulturumschau
12.00 Musik am Mittag
12.45 Nachrichten, Wetter- u.
Straßenzustandsbericht,
Pressestimmen
13.00 Echo aus Baden
13.10 Musik nach Tisch
14.00 Schulfunk (Erdkunde):
In die weite Welt — Das
Reich der Mitte
14.30 IRO-Suchdienst für
Württemberg-Baden
15.30 Wirtschaftsfunk
15.45 Kinderfunk: Von Kin-
dern für Kinder
16.00 Nachmittagskonzert
17.00 Musik aus alten Tagen
17.40 Südwestd. Heimatpost
17.55 Kurznachr., Vorschau
18.00 Für die Frau
18.15 Opernmelodien
19.00 Die Stimme Amerikas
19.30 Quer durch den Sport
19.45 Nachrichten, Wetter,
Kommentar
20.00 Fröhlich fängt die Woche
an, eine Abendunterhalt.
21.00 Sendung der Landkom-
mission f. Würt.-Baden
21.15 Aus der Wunschmappe
21.45 Nachrichten, Wetter
21.50 Wir denken an Berlin
22.00 Friedrich Ebert, zum Ge-
denken an seinen 25. To-
destag
23.00 Carl Orff u. das musik.
Theater
23.45 Nachrichten
23.50 Zum Tagesausklang

Dienstag, 28. Februar

- 6.00 Morgenspruch, Choral
6.40 Südwestd. Heimatpost
6.55 Nachrichten, Wetter
7.00 Evang. Morgenandacht
7.15 Morgenstund' hat Gold
im Mund
7.45 Morgengymnastik
8.00 Wir wollen helfen
9.00 Nachrichten, Straßen-
wetterdienst, Musik
10.15 Schulfunk (Erdkunde)
11.00 Konzertsunde
11.45 Landfunk: „Bedeutung
des Stalklimas“
12.00 Musik am Mittag
12.45 Nachrichten, Wetter- u.
Straßenzustandsbericht,
Pressestimmen
13.10 Musik nach Tisch
14.00 Schulfunk: Der Dichter
und sein Werk: Johann
Christian Andersen
14.30 Aus der Wirtschaft
16.00 Nachmittagskonzert
17.00 Christentum und Gegen-
wart: Bern v. Heiseler:
„Der persönliche Gott“
17.15 Franz Schubert: Wan-
derer-Fantasie C-dur,
op. 15 (Detlef Kraus)
17.40 Südwestd. Heimatpost
17.55 Kurznachrichten, Schnee-
berichte, Vorschau
18.00 Mensch und Arbeit
18.15 Natur u. Leben: „Künst-
liche Gliedmaßen“
18.30 Klänge der Heimat
19.00 Die Stimme Amerikas
19.30 Zeitfunk
19.45 Nachrichten, Wetter,
Kommentar
20.00 „Salome“, Oper von Ri-
chard Strauss in einer
Aufnahme der Metropol-
itan-Opera, New York
21.45 Nachrichten, Wetter
21.50 Wir denken an Schick-
sale dieser Zeit
22.00 Rundfunkanzkappele
Leitung P. Wehrmann
22.45 Zum 70. Geburtstag von
Manfred Kyber: „Karl-
chen Krake“ — eine Tier-
geschichte
23.00 Orchestermusik
23.45 Nachrichten
23.50 Zum Tagesausklang

Mittwoch, 1. März

- 6.00 Morgenspruch, Choral,
Kurznachrichten
6.30 Morgengymnastik
6.40 Südwestd. Heimatpost
7.00 Evang. Morgenandacht
7.15 Morgenstund' hat Gold
im Mund
9.00 Nachrichten, Straßen-
wetterdienst, Musik
10.15 Schulfunk
11.45 Landfunk: „Anpflanzung
und Pflege des Stachel-
beerhochstammes“
12.00 Musik am Mittag
12.45 Nachrichten, Wetter- und
Straßenzustandsbericht,
Pressestimmen
13.00 Echo aus Baden
13.10 Musik nach Tisch
14.00 Schulfunk
14.50 Unterhaltungsmusik
Das Pflanzorchester Lud-
wigshafen. Leitung: Hel-
mut Wuest
15.30 Wirtschaftsfunk
15.45 Kinderfunk:
16.00 Von Dichtern und Dich-
tung
16.15 Konzertsunde
17.15 Die Stuttgarter Volksmu-
sik: Leitung: Arthur Faß
17.40 Südwestd. Heimatpost
17.55 Kurznachr., Vorschau
18.00 Jugendfunk
18.15 Musik zum Feierabend
19.00 Die Stimme Amerikas
19.30 Innenpolitische Umschau
19.45 Nachrichten, Wetter
20.00 „Das Mädchen aus der
Fremde“, ein Hörspiel v.
Herbert Grevenius.
20.35 Tanzmusik
21.45 Nachrichten, Wetter
21.50 Wir denken an Mittel-
und Ostdeutschland
22.00 Der böhmische Jahr-
markt, ein literarisches
Kabarett.
22.30 Film als Kunst
22.45 „Die Weise von Liebe u.
Tod des Cornets Chris-
toph Rilke“, nach Tex-
ten von Rainer Maria
Rilke von Herm. Reutter
23.45 Nachrichten
23.50 Zum Tagesausklang
0.05 Mitternacht in München,

Donnerstag, 2. März

- 6.00 Morgenspruch, Choral,
Kurznachrichten
6.30 Morgengymnastik
6.40 Südwestd. Heimatpost
6.55 Nachrichten, Wetter
7.00 Evang. Morgenandacht
7.15 Morgenstund' hat Gold
im Mund
8.00 Wir wollen helfen
8.15 Morgenmusik
9.00 Nachrichten, Straßen-
wetterdienst, Musik
9.45 Kindersuchdienst
10.00 Suchdienst f. Heimkehrer
und Kriegsgefangene
10.15 Schulfunk: Instrumente
des Orchesters
10.45 Große Solisten
11.45 Landfunk: „Futterhefe
eine hochwertige Eiweiß-
nahrung“
12.00 Kulturelle Vorschau
12.05 Musik am Mittag
12.45 Nachrichten, Wetter- u.
Straßenzustandsbericht,
Pressestimmen
13.00 Echo aus Baden
13.10 Musik nach Tisch
13.55 Programmvorschau
14.00 Schulfunk: Singt mit
14.30 Aus der Wirtschaft
16.00 Nachmittagskonzert
16.50 Für die Frau
17.05 Stunde der Hausmusik
17.40 Südwestd. Heimatpost
17.55 Kurznachr., Vorschau
18.00 Zeitfunk: Vor 5 Jahren
wurde Pforzheim zerstört
18.30 Der Mond ist aufgegan-
gen, Lieder aus alter u.
neuer Zeit
19.00 Die Stimme Amerikas
19.30 Sport gestern und heute
19.45 Nachrichten, Wetter,
Kommentar
20.00 Film im Funk: Ein bun-
ter Abend von Radio
München
21.45 Nachrichten, Wetter
21.50 Sendung der US-Mar-
shallplan-Kommission
22.00 Kurt Weill, zu seinem
50. Geburtstag
22.30 Dichtung der Jungen
23.00 Beliebte Kapellen spie-
len zum Tanz
23.45 Nachrichten
23.50 Zum Tagesausklang

Freitag, 3. März

- 6.00 Morgenspruch, Choral,
Kurznachrichten
6.40 Südwestd. Heimatpost
6.55 Nachrichten, Wetter
7.00 Morgenandacht der Bap-
tistengemeinde
7.15 Morgenstund' hat Gold
im Mund
8.15 Morgenmusik
9.00 Nachrichten, Straßen-
wetterdienst, Musik
10.15 Schulfunk: Singt mit
11.45 Kultur-Umschau
12.00 Musik am Mittag
12.45 Nachrichten, Wetter- u.
Straßenzustandsbericht
13.00 Echo aus Baden
13.10 Musik nach Tisch
14.00 Schulfunk (Geschichte):
15.30 Wirtschaftsfunk
15.45 Kinderfunk: Der Chor d.
Mädchenoberschule
Stgt.-Feuerbach singt
16.00 Nachmittagskonzert
16.45 Wir sprechen über neue
Bücher
17.00 Froh und heiter
17.40 Südwestd. Heimatpost
17.55 Kurznachr., Schneebe-
richte, Vorschau
18.00 Aus der Wirtschaft
18.15 Kirchliche Sendung in
polnischer Sprache
18.30 Musik zum Feierabend
19.00 Die Stimme Amerikas
19.30 Zeitfunk
19.45 Nachrichten, Wetter,
Kommentar
20.00 Die Leute von nebenan,
heitere Chronik aus dem
Alltagsgeschehen von
Wolf Schmidt
20.30 Symphoniekonzert: Paul
Hindemith: Konzert für
Violoncello u. Orchester.
Hector Berlioz: Harold in
Italien (Das Symphonie-
orchester des Süddeut-
schen Rundfunks. Lei-
tung: Hans Müller-Kray).
21.45 Nachrichten, Wetter
21.50 Die Woche in Bonn
22.00 Kleine Melodiebereien.
22.45 „Das Recht zu zweifeln,
die Sucht zu glauben“,
ein Gespräch
23.15 Musik v. Kaminski Knob
23.45 Nachrichten

Samstag, 4. März

- 6.00 Morgenspruch, Choral,
Kurznachrichten
6.30 Morgengymnastik
6.40 Südwestd. Heimatpost
6.55 Nachrichten, Wetter
7.00 Morgenandacht: Junge
Christen sprechen
7.10 Programmvorschau
7.15 Morgenstund' hat Gold
im Mund
8.00 Funkkurier
8.10 Wasserstandsmeldungen
8.15 Morgenmusik
9.00 Nachrichten, Straßen-
wetterdienst, Musik
9.15 Suchmeldungen
10.00 Suchdienst f. Heimkehrer
und Kriegsgefangene
10.15 Schulfunk: Englisch
10.45 Werke von Robert Schu-
mann
11.45 Landfunk: „Pflüge von
Raps und Wintergetreide
im Frühjahr“
12.00 Musik am Mittag
12.45 Nachrichten, Wetter- u.
Straßenzustandsbericht,
Pressestimmen
13.00 Echo aus Baden
13.10 Musik nach Tisch
13.45 Der Sport am Wochen-
ende
14.00 Unsere Volksmusik
14.40 Jugendfunk
15.00 Zeitfunk: Was die Woche
brachte
16.00 Musik zu Tee und Tanz
17.40 Südwestd. Heimatpost
17.55 Kurznachr., Vorschau
18.00 Mensch und Arbeit
18.15 Im Namen des Gesetzes:
Herrmann Mostar spricht
zu Prozessen von heute
18.30 Kleines Konzert am
Samstagabend
19.00 Die Stimme Amerikas
19.30 Zur Politik der Woche
19.45 Nachrichten, Wetter
20.00 Die stillvergütete Haus-
postille, Kurzwelches in
Wort und Ton
21.45 Nachrichten, Wetter,
Sportdurchsagen
22.00 M. Bruch: Violinkonzert
22.30 Tanzmusik
23.45 Nachrichten
23.50 Barmusik